

BEGEGNUNG

1-2019
40. Jahrgang

DEUTSCHE SCHULISCHE ARBEIT IM AUSLAND



Sichere Schule

FOKUS: SICHERE SCHULE

Sicher an Deutschen
Auslandsschulen

Wie agiert das
Krisenreaktionszentrum
im Auswärtigen Amt?

Prävention in der Praxis

PRO & KONTRA

Informatik als Pflichtfach?

INLAND

Die FAQs des
Auslandsschulwesens

INLAND

Datenschutz an Schulen

LÄNDERDOSSIER

Namaste Deutschland!
Hallo Indien!





Bundesverwaltungsamt
Zentralstelle für das
Auslandsschulwesen

ZfA 
Deutsche Auslandsschularbeit
International



Mehr Service. Mehr Hintergrund. Mehr BEGEGNUNG.

Lesen Sie die BEGEGNUNG jetzt auch als digitales Magazin mit vielen zusätzlichen Features auf Ihrem Tablet, Smartphone oder E-Reader.

Laden Sie einfach unsere App herunter und seien Sie noch näher dran an der Welt der Auslandsschulen und des Bildungswesens.

Mehr Informationen unter www.auslandsschulwesen.de/e-begegnung

www.auslandsschulwesen.de

Tel.: 02 28 99 / 358 - 86 53, E-Mail: ZfA@bva.bund.de





Sichere Schule

Deutsche Auslandsschulen tragen das deutsche Bildungssystem in viele Länder rund um den Globus. Mitunter befinden sie sich dabei im Sitzland in natürlichen oder sozialen Gefahrengebieten: Erdbeben, Kriminalität oder politische Unruhen sind möglich. Lesen Sie in unserem Fokus ab S. 20, wie Deutsche Auslandsschulen in Mexiko, Südafrika und Ägypten diesen Herausforderungen begegnen, um für ein sicheres Lernen auch in gefährlichen Regionen zu sorgen. Wenn irgendwo auf der Welt eine Krise ausbricht, laufen auch im Krisenreaktionszentrum des Auswärtigen Amtes die Telefone heiß. Ob Entführung, Flugzeugabsturz oder Naturkatastrophe – sofort prüfen die Beamten im Lagezentrum, ob Deutsche betroffen sind. Im Interview auf S. 26/27 erzählt der stellvertretende Leiter Boris Gehrke, wie die Kommunikation in Krisenfällen abläuft und inwieweit Deutsche Auslandsschulen auf den Ernstfall vorbereitet werden.

Für wenige Berufsgruppen ist die Möglichkeit eines Auslandseinsatzes auf Zeit so gut organisiert wie für Lehrkräfte. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) vermittelt sie und bereitet die Lehrkräfte auf ihren Auslandsschuleinsatz vor. Ab S. 8 können Sie einen detaillierten Blick auf die Erfahrungen von Lehrern im Ausland werfen. Häufige Fragen zum Auslandsschulwesen beantwortet auf S. 16 Werner Henkelmann von der ZfA.

Ein neues Schulfach zu fordern ist einfach, es einzuführen aber nicht. Ob Deutschland der Schweiz nacheifern und Informatik als Pflichtfach an Schulen anbieten sollte, darüber diskutieren zwei Experten in unserem Pro und Kontra ab S. 43.

Das Länderdossier ab S. 48 führt uns auf den indischen Subkontinent. PASCH-Schulen in Indien bieten kommunikativen Deutschunterricht von engagierten Lehrern und viel Gestaltungsfreiheit. Dazu arbeiten sie verstärkt digital. Deutsche Pädagogen, die sich auf das Abenteuer Indien einlassen, erleben kulturelle Vielfalt und spannende Unterrichtsbedingungen. Die ZfA fördert neben zwei Deutschen Auslandsschulen im Land auch drei weitere indische Schulen, die das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz anbieten.

In eigener Sache: Wir freuen uns sehr, ab dieser Ausgabe Dr. Ulrich Dronske, Fachberater der ZfA für Kroatien, als neuen Herausgeber der BEGEGNUNG begrüßen zu dürfen.

Viel Spaß beim Lesen der aktuellen BEGEGNUNG und ein erfolgreiches Jahr 2019 wünschen Ihnen

Dr. Ulrich Dronske

Stefany Krath



In der Welt zu Hause 8
 International unterrichten? Jährlich werden rund 400 deutsche Lehrkräfte an verschiedenste Orte weltweit vermittelt. Vor Ort lernen sie ein neues Unterrichtsumfeld kennen, stärken ihre interkulturellen Fähigkeiten und kehren mit einem Schatz an Kompetenzen und Erfahrungen zurück. Fünf Lehrkräfte berichten von ihren Erlebnissen.



FAQs zum Auslandsschulwesen 16
 Welche Chancen habe ich bei einer Bewerbung für den deutschen Auslandsschuldienst? Wie lange dauert ein Auslandsaufenthalt? Kann ich meine Stellensuche auf eine Region beschränken? Inwiefern kann ich als Schulleiter oder Fachberater vermittelt werden? Die Antworten finden Sie in diesem Heft.



Bildungsstandards – zwischen Praxis und Theorie 36
 Expertenserie: Vor etwa 15 Jahren begann die Einführung bundesweiter Bildungsstandards. Die Diskussion über den Nutzen der Reform reißt seitdem nicht ab. Der Bildungsforscher Prof. Dr. Dirk Richter spricht im Interview über eine Theorie, die noch immer ihre Versöhnung mit der Praxis sucht.

Inhalt

FOKUS: SICHERE SCHULE

- Sicher an Deutschen Auslandsschulen**
 Unterricht in Sichtweite eines aktiven Vulkans, politische Unruhen in der Nachbarschaft? 140 Deutsche Auslandsschulen agieren unter unterschiedlichsten Standortbedingungen weltweit: Seit 2010 verfügen alle Schulen über ein eigenes Präventions- und Sicherheitskonzept – um Schülern und Lehrkräften ein sicheres Lernumfeld zu bieten. 20
- Prävention an der DS Oslo: Für ein sicheres Gefühl**
 Die Deutsche Schule Oslo präsentiert ihr ausgefeiltes Sicherheitskonzept: Prävention für den Ernstfall 25
- „Wir denken die Schulen immer mit.“**
 Interview mit Dr. Boris Gehrke, stellvertretender Leiter im Krisenreaktionszentrum des Auswärtigen Amtes, über den Umgang mit Krisen weltweit 26

- „Man lernt, damit umzugehen, dass die Natur immer dazwischenkommen kann.“**
 Interview mit Annegrit Hendrich-Seewald, Fachberaterin in einem der erdbebenreichsten Länder der Erde 28

INLAND

- Unterricht international: In der Welt zuhause**
 Lehrkräfte berichten über ihren Auslandsschuldienst. 8
- „Wir benötigen die Fähigkeit, einen anderen Blickwinkel einzunehmen.“**
 Interview mit Guido Kemmerling, Leiter des Referats für die Deutschen Auslandsschulen im Auswärtigen Amt 12

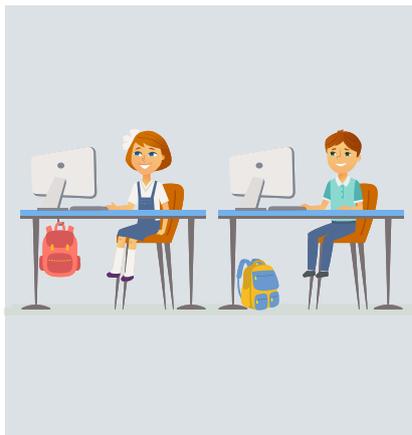
INLAND

- „Ein Großteil der Auslandslehrkräfte verlängert ihren Vertrag.“**
 Werner Henkelmann von der ZfA beantwortet die FAQs des deutschen Auslandsschulwesens. 16
- Serie: Experteninterview**
 Interview über die bundesweiten Bildungsstandards mit Dirk Richter, Professor für Erziehungswissenschaftliche Bildungsforschung an der Universität Potsdam 36
- Der Schulweg zum digitalen Datenschutz**
 Wie steht es um die digitale Sicherheit an deutschen Schulen? 40
- Informatik in der Schule**
 Pflicht oder Kür? 43



Digitale Sicherheit 40

Ein Wandel in der Unterrichtskultur sorgt für wachsende Datenberge: Nicht nur auf Tablets und Laptops hinterlassen Schüler digitale Spuren, auch in Schul-Clouds und auf digitalen Lernplattformen erstellen sie Profile, lösen Hausaufgaben oder kommunizieren mit Mitschülern und Lehrkräften. Doch wie steht es um ihren Datenschutz im Kosmos Schule?



Pflichtfach Informatik? 43

In der Schweiz ist Informatikunterricht an Gymnasien künftig verpflichtend – sollten deutsche Schulen nachziehen? Im Pro und Kontra positionieren sich Urs Lautebach, Sprecher der Informatiklehrkräfte in Baden-Württemberg, und Richard Heinen, Projektleiter bei der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, zu dieser Frage.



Indien 48

Pädagogen, die sich auf das Abenteuer Indien einlassen, erleben nicht nur kulturelle Vielfalt und traumhafte Unterrichtsbedingungen. Auf dem Subkontinent begegnet ihnen auch eine große Liebe zu Deutschland. Zwei Deutsche Schulen und drei DSD-Schulen fördern die deutsche Sprache im Land und den Austausch mit der deutschen Kultur.

LÄNDERDOSSIER

Pro und Kontra

Pflichtfach Informatik? Urs Lautebach, Sprecher der Informatiklehrkräfte in Baden-Württemberg, und Richard Heinen, Projektleiter bei der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, zu dieser Frage 44

Sprachsurfen auf der Deutschen Welle

Das digitale Sprachlernangebot der DW 46

Neues von PASCH-net

Neuigkeiten aus dem Netzwerk 47

AUSLAND

Bostoner Begegnungen

Ein jüdisch-deutsches Projekt 14

Heißer Draht: Bogotá–Göttingen

Sprachsensibles Unterrichten 54

Indien

Namaste Deutschland! Hallo Indien! 48

„Durch die Arbeit an den Schulen werden die interkulturellen Bindungen gestärkt.“

Interview mit Dietrich Graf von der Schulenburg, ehemaliger Kulturattaché an der Deutschen Botschaft Neu-Delhi 53

ORTSTERMIN

Deutsch-georgisches Erbe

Wegweiser in die Zukunft 32

KOLUMNE

Sicherheit – überall und an erster Stelle

Die Gewinner des Kolumnenwettbewerbs zum Thema „Sichere Schule“ 62

Editorial

3

Schreibtischwechsel

58

Personalia

60

Meldungen

6/7, 19, 30/31,
35, 39, 56/57

Impressum

61

Meldungen

Heiko Maas besucht neue Deutsche Auslandsschule

Brooklyn. Die German School Brooklyn wurde Ende September offiziell in das Netzwerk Deutscher Auslandsschulen aufgenommen. Zur feierlichen Verleihung der PASCH-Plakette war



| Heiko Maas beim Besuch einer 6. Klasse der German School Brooklyn

Bundesaußenminister Heiko Maas an die Schule gekommen. Dessen Besuch begann mit einem Rundgang durch den außergewöhnlichen Lernort, denn die Schule nutzt die Räumlichkeiten einer jüdischen Gemeinde. „Wir freuen uns über jede Deutsche Schule und fördern die Deutschen Auslandsschulen“, sagte der Außenminister. Man sei froh darüber, „dass sich junge Menschen mit der deutschen Sprache, mit der deutschen Kultur, mit unserem Land beschäftigen“. Die German School Brooklyn wurde 2014 in Eigeninitiative gegründet. Das Schulkonzept sieht ein bilinguales Angebot mit dem Abschluss des Gemischtsprachigen International Baccalaureate (GIB) vor. Neben den gängigen Hauptfächern ist unter anderem ein selbstorganisiertes soziales Projekt Bestandteil des Oberstufenprogramms. Unterrichtssprachen sind Deutsch und Englisch. Außerdem soll das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz angeboten werden. Die aufwachsende Schule besuchen aktuell 150 Schüler der Jahrgänge 1 bis 6. Die German School Brooklyn gehört damit zu den 140 Deutschen Auslandsschulen weltweit, die von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen betreut werden. | [AP]

Zur Homepage der Schule: germanschoolbrooklyn.org

Auswärtiges Amt startet Humboldt-Jahr in Lateinamerika

Anlässlich des 250. Geburtstags von Alexander von Humboldt führt das Auswärtige Amt 2019 eine länderübergreifende Humboldt-Themenreihe in Lateinamerika durch. Mehrere Deutsche Auslandsschulen und Sprachdiplomschulen in Südamerika beteiligen sich mit zahlreichen Projekten und Aktionen an der sogenannten „Humboldt-Saison“. Das Angebot reicht von Musical- oder Theaterprojekten über ökologische und naturwissenschaftliche Aktionen bis hin zur themengerechten App-Programmierung. Für die Schulen in der Region spielt von Humboldt eine wichtige Rolle. Zahlreiche Bildungseinrichtungen tragen den Namen des Naturforschers, wie beispielsweise die Deutschen Auslandsschulen in Lima, São Paulo, San Jose, Mexiko-Stadt oder Guayaquil. Mit der Humboldt-Saison strebt das Auswärtige Amt eine Verbindung von Kultur und Bildung sowie Kunst und Wissenschaft an, die vor allem die innovative Seite von Humboldts und die Aktualität der von ihm erforschten Wissenschaftsgebiete aufzeigen soll. Daneben wird aber auch Platz für eine kritische Betrachtung seiner vor 200 Jahren

verrichteten Arbeit sein. Der Wettbewerb „Jugend debattiert“, der in sechs Ländern Südamerikas stattfindet und 2019 ein internationales Südamerika-Finale haben wird, soll ebenfalls im Rahmen der Humboldt-Themensaison ausgetragen werden. | [AM]



| Die Peruanisch-Deutsche Schule „Alexander von Humboldt“ in Lima startete am 249. Geburtstag ihres Namensgebers mit einem Konzert in das Jubiläumsjahr.

XII. Finale von „Jugend debattiert international“

Bratislava. Am 20. September lud „Jugend debattiert international“ in die slowakische Hauptstadt zum XII. Internationalen Finale des deutschsprachigen Debattierwettbewerbs. Schirmherr der Veranstaltung war der Präsident der Slowakischen Republik Andrej Kiska. 24 Schüler aus 12 mittelosteuropäischen Ländern – darunter erstmals Bulgarien und Belarus – kamen nach Bratislava, um sich mit den besten Debattierenden der Region zu messen. Zuvor hatten sie sich erfolgreich in den jeweiligen Landeswettbewerben gegen insgesamt 2.500 Teilnehmende durchgesetzt. In Bratislava konnten sich die Schüler über weitere Qualifizierungsrunden bis ins Finale „vordiskutieren“. Dort erwartete die

vier besten Jugendlichen die Streitfrage: „Sollen Rundfunksender besser vor der Beeinflussung durch die Regierung geschützt werden?“ Internationaler Sieger wurde schließlich Yarema-Luka Yeleyko von der ukrainischen DSD-Schule Nr. 28 in Lviv. „Ich bin froh und allen dankbar, die mich unterstützt haben, besonders meiner Lehrerin“, sagte Yeleyko nach dem Finale. Präsident und Schirmherr Andrej Kiska appellierte an die Jugendlichen, ihre demokratische Verantwortung zu nutzen und für ihre Werte aktiv einzutreten. Zu den Projektpartnern gehören neben der ZfA das Goethe-Institut, die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und die Gemeinnützige Hertie-Stiftung. | [AP/MS]



Sieger Yarema-Luka Yeleyko aus der Ukraine mit seiner tschechischen Mitsprecherin auf der Pro-Seite Jana Nguyenova

Einzelheiten zum Wettbewerb unter:
www.jugend-debattiert.eu

didacta
die Bildungsmesse

Köln, 19.–23.02.2019

Tickets online kaufen und sparen:
www.didacta-messe.de/tickets

Entdecken Sie neue Produkte, digitale Bildungsmedien und wegweisende Lernkonzepte für die pädagogische Arbeit der Zukunft in Schulen und Hochschulen. Freuen Sie sich auf praxisorientierte Lösungen für Ihre anspruchsvolle Arbeit.

- Frühe Bildung
- Schule/Hochschule
- Berufliche Bildung/Qualifizierung
- didacta DIGITAL

www.didacta-messe.de



LERN- EFFEKT



Unterricht international

In der Welt zu Hause

Lima, Chiang Mai, Beit Jala – jährlich werden rund 400 deutsche Lehrkräfte an verschiedenste Orte weltweit vermittelt. Vor Ort lernen sie ein neues Unterrichtsumfeld und einen anderen Alltag kennen, stärken ihre interkulturellen Fähigkeiten und kehren mit einem Schatz an Kompetenzen und Erfahrungen zurück.

von Anna Petersen

Das er einige Jahre im Ausland lehren möchte, ist für Jens Erner immer klar gewesen. Schon im Referendariat spukt dieses Vorhaben in seinem Kopf herum. Er denkt erneut daran, als er seine erste Stelle als Lehrer antritt und einige Zeit später Vater wird – und noch immer Jahre später als Schulleiter. Mit 40 Jahren erfüllt sich der Grundschullehrer seinen Wunsch schließlich und bewirbt

sich für den deutschen Auslandsschuldienst. „Ich wollte mir nicht irgendwann vorwerfen müssen, es nie versucht zu haben, nur weil es nie der richtige Zeitpunkt zu sein schien“, erzählt der gebürtige Rheinländer. Denn eigentlich sehnt er sich danach, einen ganz anderen Schulalltag kennenzulernen, Weltoffenheit zu erfahren, einer neuen Sprache und einer anderen Kultur zu begegnen.

Links: „Der Auslandsaufenthalt hat meine Teamfähigkeit gestärkt“, meint Pädagoge Jens Erner.

Rechts: Deutsche Auslandsschulen führen häufig vom Kindergarten über die Grundschule bis zum Abitur – beispielsweise hier, an der Deutschen Schule Mexiko-Stadt, Campus La Herradura.

Mit Unterstützung

Für wenige Berufsgruppen ist die Möglichkeit eines Auslandseinsatzes auf Zeit so gut organisiert wie für Lehrkräfte. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) vermittelt Lehrerinnen und Lehrer ins Ausland und bereitet sie auf ihren Auslandsschuleinsatz vor. Die ZfA stellt die Bewerbung der Lehrkräfte in ihre Online-Datenbank ein, kümmert sich um Details wie Visum und Dienstreise, bietet Vorbereitungslehrgänge an und vieles mehr. Auch für die Familie der zukünftigen Auslandsdienstlehrkräfte – genannt ADLK – ist gesorgt. Die Kinder können die Deutsche Schule im Ausland besuchen, bei den finanziellen Leistungen wird die Gesamtgröße der Familie berücksichtigt.

Circa 1.200 Schulen in 95 Ländern, darunter 140 Deutsche Auslandsschulen, werden von der Zentralstelle gefördert. Für Lehrkräfte bedeutet das eine große Bandbreite möglicher Einsatzorte. Grundschullehrer Jens Erner und seiner Frau ist es bei ihrem Auslandsschuleinsatz wichtig, die Landessprache zu lernen, am liebsten nahezu perfekt. Deswegen bewerben sie sich zwar weltweit, nutzen aber die Möglichkeit der Online-Datenbank, eine Region auszuschließen: Asien. Stärker möchte sich der Rheinländer in seiner Bewerbung aber nicht einschränken. Denn jede Einschränkung bedeutet weniger Chancen. Schließlich unterschreibt Jens Erner einen Vertrag mit der Deutschen Schule „Alexander von Humboldt“ in Lima.

Einschränkung oder Chance?

In Lima angekommen, erwartet Erner zunächst eine Überraschung. Als Grundschulleiter ist er Mitglied in einem achtköpfigen Leitungsteam. Schließlich führt die Deutsche Schule vom Kindergarten bis zur Oberstufe und hat zudem eine Berufsschule. Was Erner an Ideen umsetzen möchte, muss er zunächst in der wöchentlichen Teamsitzung vortragen. „Anfangs kam mir das wie eine Einschränkung vor, aber ich habe es schnell als Riesenvorteil erkannt“, erzählt der Grundschullehrer. „Denn das Team funktionierte, wir haben uns Rückendeckung gegeben, uns gegenseitig beraten und jeder war Experte für seinen Bereich.“ Gerade größere Anschaffungen, Umgestaltungen oder Veranstaltungen werden gemeinsam geplant und abgestimmt. Gemeinsam mit seinen Kollegen stößt der Rheinländer in den nächsten Jahren vieles an und er führt ein persönliches Lieblingsprojekt ein, den Kölner Karneval – zur großen Begeisterung der peruanischen Schulgemeinschaft.

Ein Sechser im Lotto

Der Kontinent, den Jens Erner in seiner Bewerbung damals ausgeschlossen hat, erweist sich derweil für Lehrer Stefan Pauli und



seine Familie als Glückstreffer. Als Pauli das Angebot erhält, das Wirtschaftskolleg der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong (GSIS) zu leiten, ahnt der Berufsschullehrer noch nicht, wie sehr er diesen Standort bald schätzen wird. „Es war uns vorher nicht klar, aber Hongkong eignet sich als Einstieg für Europäer in Asien einfach perfekt. Und als Wirtschaftsstandort ist es für jeden Kaufmann wie ein Sechser im Lotto“, schwärmt Pauli. Vor Ort begeistert ihn der enge Kontakt zur Industrie- und Handelskammer ebenso wie zu den Ausbildungsbetrieben. An der Schule wiederum gefallen ihm die Organisationsstrukturen: „Der Schulleiter hat mich als Fachmann für den beruflichen Bereich voll unterstützt. Klar, ich hatte viel wirtschaftliche Verantwortung, aber eben auch viele Freiheiten in der Gestaltung.“ >



Oben: „Eine Tätigkeit im Auslandsschulwesen bietet vielfältigere Entfaltungsmöglichkeiten als der innerdeutsche Schuldienst“, findet Gundula Meyer-Oehring (3.v.o.), hier zu Besuch bei Kollegen der Fremdsprachenschule Shijiazhuang im Mai 2018.

Unten: Schulleiter Stefan Pauli: „Wir haben Erfahrungen gesammelt, die uns keiner mehr nimmt und von denen wir heute noch profitieren.“

Acht Jahre bleiben die Paulis in Hongkong – solange es der Vertrag eben zulässt – und finden gute Freunde. Selbst jetzt, vier Jahre nach ihrem Hongkong-Aufenthalt, hält das Netzwerk der Familie, denn die meisten Freunde sind mittlerweile ebenfalls nach Deutschland zurückgekehrt. Inzwischen leitet Stefan Pauli die Walter-Eucken-Schule in Karlsruhe – und nutzt in dieser Position in vieler Hinsicht die Erfahrungen seiner Auslandsschuljahre. „Für Karlsruher Verhältnisse haben wir einen relativ hohen Ausländeranteil. Da hilft mir meine interkulturelle Kompetenz“, meint der Schulleiter. Aber auch vom hohen Ausstattungsstandard an der GSIS Hongkong – laut Pauli der „Traum eines jeden Lehrers“ – profitierte der Berufsschullehrer nicht nur während seines Auslandsschuldienstes. Stattdessen inspiriert sie ihn nun, da es um wichtige Fragen zur Zukunft seiner Schule geht: Wie stellen wir uns bei der Digitalisierung auf? Was brauchen wir, um im engen Kontakt mit der Wirtschaft am Puls der Zeit zu sein? Für beide Herausforderungen hat Pauli aus Hongkong viele Ideen mitgenommen, von denen er an seiner Auslandsschule gelernt hat, „dass sie sich nicht nur mit Geld, sondern auch mit dem entsprechenden Willen umsetzen lassen“.

Die „Mehrfachtäter“

Einen erneuten Auslandsschuldienst schließt Pauli nicht aus. An der GSIS Hongkong hat er viele „Mehrfachtäter“ kennengelernt, wie er deutsche Lehrkräfte nennt, die es immer wieder in den Auslandsschuldienst zieht. Eine von ihnen ist Gundula Meyer-Oehring. In den Nullerjahren arbeitete sie sechs Jahre als Ortslehrkraft an derselben Schule wie Pauli in Hongkong. 2012 entschied sie sich erneut für den Auslandsschuldienst, dieses Mal sechs Jahre als Fachberaterin/Koordinatorin für Deutsch als Fremdsprache in Shanghai. Für die brandenburgische Lehrkraft eine ganz neue Erfahrung und eine Herausforderung: Denn eine Fachberaterin unterrichtet nicht nur, sie betreut einheimische Schulen vor Ort, die ein erweitertes Deutschprogramm anbieten und zum Deutschen Sprachdiplom führen.

Für Schulen in der Region Ostchina, und später auch Nordchina, organisiert Gundula Meyer-Oehring fortan Fortbildungen, berät die Deutschfachschaften, betreibt Öffentlichkeitsarbeit und kooperiert mit den deutschen Auslandsvertretungen, den deutschen Mittlern vor Ort und den lokalen Bildungsbehörden – als eine von rund 60 Fachberatungen der ZfA weltweit. Mit „Leib und Seele“ habe sie für ihre Aufgabe gebrannt, erzählt die Deutschlehrerin rückblickend. „Ich glaube, es waren bisher die sechs erfüllendsten Jahre meiner Karriere.“ Das Netzwerken vor Ort und das eigenverantwortliche Arbeiten empfindet sie als bereichernd und spannend. „Das ist einfach eine lohnende Arbeit. Besonders in China, wo das Interesse an der deutschen Sprache und Kultur hoch ist und die Schüler sehr ehrgeizig sind.“ Während Meyer-Oehring's Zeit als Fachberaterin verdoppeln sich die Anmeldungen chinesischer Schüler für das Deutsche Sprachdiplom Stufe I.

Ein „freundliches Virus“

Erst im Sommer 2018 ist Gundula Meyer-Oehring nach Brandenburg zurückgekehrt. Umso mehr freute sie sich im Herbst auf eine erneute Reise nach China – im Rahmen einer Schulpartnerschaft, die sie als Fachberaterin angestoßen hat.

Viele ehemalige ADLK vergleichen den Auslandsschuldienst mit einem Virus, das einen packt. Gundula Meyer-Oehring gehört zu ihnen. Bereits im Studium zog es sie das erste Mal ins Ausland und fortan immer wieder. Dass sich einige ihrer Kollegen ausschließlich für Einsatzmöglichkeiten in nahe gelegenen europäischen Städten oder in den USA interessieren, findet die Brandenburgerin schade: „An diesen Standorten dominiert die uns vertraute

Informationen zum Bewerbungs- und Vermittlungsverfahren für **Auslandsdienstlehrkräfte** erhalten Sie via E-Mail an zfa.bewerbung@bva.bund.de und telefonisch unter 022899 358-3666. Die wichtigsten Fragen und Antworten finden Sie zudem in diesem Heft auf S. 16–18.

westliche Lebensart. Wer sich hingegen für einen fremden Kulturkreis entscheidet, erweitert seinen Horizont deutlich tiefgreifender, lernt vielleicht auch gleich mehrere neue Länder auf einem anderen Kontinent kennen. Es braucht ein bisschen Mut, aber für mich persönlich ist dies einfach eine größere Bereicherung.“

Schule als Heimat

Auch Ira Marsch ist glühende Verfechterin des deutschen Auslandsschulwesens. Sie hat bereits als Bundesprogramm- und Auslandsdienstlehrkraft an zwei Deutschen Schulen in Lateinamerika gearbeitet. Der Wunsch, im Ausland zu leben, sei bei vielen Menschen latent vorhanden, glaubt die Lehrerin. Doch auch die Scheu vor diesem Schritt sei teilweise groß. „Dabei hat man nichts zu verlieren! Im Gegenteil. Man kann nur gewinnen“, meint Marsch und beginnt aufzuzählen: Das Kennenlernen anderer Menschen und Denkweisen, das Erlernen einer neuen Sprache, das Durchbrechen alter Gewohnheiten, das Leben als Abenteuer im Allgemeinen. „Als Pädagoge ist es hochspannend, das System Schule außerhalb Deutschlands kennenzulernen und von außen einen Blick auf Deutschland zu werfen. Mit Kollegen und Eltern ins Gespräch über die eigene Heimat zu kommen und zu erleben, dass die Deutschen Schulen im Ausland genau das sind: Heimat.“

Ihre aktuelle Heimat heißt Mexiko. Zurzeit ist Ira Marsch Grundschulleiterin an der Deutschen Schule Mexiko-Stadt, Campus La Herradura. Die höchstmögliche Dauer ihres Vertrags von acht

Jahren möchte die Deutsche auf jeden Fall ausschöpfen. Ihr gefällt, dass schon die Eltern und Großeltern ihrer Schüler vielfach die gleiche Schule besucht haben, sodass die Deutsche Schule zu einer „generationsübergreifenden Heimat“ geworden sei. Marsch beschreibt dabei ein Zugehörigkeitsgefühl in der Schulgemeinschaft, das auch viele andere traditionsreiche Deutsche Schulen im Ausland verbindet: „Wer Schule als Heimat erleben möchte, hat dazu an einer Deutschen Auslandsschule die Gelegenheit.“

Schule gestalten

Nicht alle Deutschen Schulen im Ausland blicken dabei auf eine über hundertjährige Geschichte zurück. An einigen Standorten können vermittelte Lehrkräfte mitunter den Aufbau und das Wachstum einer jungen Schule hautnah miterleben – und mitgestalten. Matthias Wolf leitete von 2005 bis 2011 als Bundesprogrammlehrkraft die Deutsche Schule Chiang Mai. Er begleitete den Aufbau der kleinen thailändischen Landesschule zu einer >

Deutsche Schulen pflegen auch die kulturellen Bräuche ihres Sitzlandes: Beispielsweise begeht die Deutsche Schule Mexiko-Stadt jährlich im September den mexikanischen Nationalfeiertag.



Deutschen Auslandsschule und war dabei, als erst die Sekundarstufe I und später die Sekundarstufe II eröffneten. Dabei profitierte Wolf stark vom Netzwerk der Deutschen Schulen im Ausland untereinander. Beim Aufbau konnte er auf Unterstützung anderer Deutscher Schulen in der Region zählen.

Bildung schafft Hoffnung

Seit Sommer 2018 leitet Wolf als ADLK die Deutsche Schule Talitha Kumi in den Palästinensischen Autonomiegebieten. Bei seiner Bewerbung suchte der Englisch- und Französischlehrer vor allem nach einer Schule, in der er jungen Menschen durch Bildung

Zukunftschancen ermöglichen kann. Über seine Vermittlung nach Beit Jala ist der erfahrene Auslandslehrer glücklich. „In den Medien erscheint der Nahe Osten ja oft ganz anders als in der Wirklichkeit. Ich erlebe Talitha Kumi als schönen Arbeitsplatz und eine Chance auf Frieden und Verständigung.“ Die Begegnungsschule wird größtenteils von palästinensischen Kindern besucht – und sie ist viel mehr als eine Schule. Zum Bildungszentrum Talitha Kumi gehören ein Kindergarten, ein Internat, eine Hotelfachschule und ein sehenswerter Campus. Vor Kurzem ist die Schule als Exzellente Deutsche Auslandsschule ausgezeichnet worden. Diese Qualität zu erhalten und auszubauen ist Wolfs erklärtes Ziel.

Erste Schüler von Talitha Kumi studieren bereits in Deutschland. Die Zukunftsperspektive, die den jungen Palästinensern durch die Deutsche Auslandsschule geboten würde, könne man nicht hoch genug einschätzen, meint Wolf: „Die Schüler lernen trotz der schwierigen Situation in ihrer Region an der Schule Werte und Lösungsstrategien kennen, mit denen sie eines Tages ihre eigene Gesellschaft neu gestalten können. Talitha Kumi wirkt sich auf die Lebensgestaltung ihrer Schüler aus.“ Matthias Wolf freut sich auf die vor ihm liegenden Jahre als Schulleiter.



Auslandsschulleiter Matthias Wolf: „In der Begegnung mit dem Ausland entwickelt man ein neues Bewusstsein und eine Wertschätzung für die eigene Kultur.“

Interview mit Guido Kemmerling



„Wir benötigen die Fähigkeit, einen anderen Blickwinkel einzunehmen.“

Guido Kemmerling ist Leiter des Referats für die Deutschen Auslandsschulen im Auswärtigen Amt. Im Interview erzählt er, warum sich ein Auslandsschuleinsatz von Lehrkräften auch für die Arbeit in Deutschland lohnt und warum er die Gespräche mit Rückkehrern schätzt.

Herr Kemmerling, wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Vermittlung deutscher Lehrkräfte für die von Deutschland geförderten Schulen im Ausland?

Diese Zeitschrift heißt nicht durch Zufall BEGEGNUNG. Die Deutschen Auslandsschulen (DAS) sollen Begegnung ermöglichen – mit einem Deutschland, das sich rasch wandelt. Daher ist die Vermittlung deutscher Lehrkräfte von ganz entscheidender

Bedeutung. Wir wollen an den DAS ein vielgestaltiges Bild des modernen Deutschlands vermitteln.

Wie profitieren wiederum die vermittelten Lehrkräfte von ihrem Auslandseinsatz?

Ein anderes Land und eine andere Kultur nicht nur durch Urlaubsreisen kennenlernen zu können ist eine große Chance. Wir



Für Lehrerin Ira Marsch ist ein Auslandsaufenthalt „in jeder Hinsicht eine Bereicherung“.

Von Peru nach Nordrhein-Westfalen

Jens Erner ist inzwischen aus Lima zurückgekehrt. Der rheinländische Grundschullehrer arbeitet seit zwei Jahren im Bereich Qualitätsanalyse der Bezirksregierung Köln – auch dank seiner Auslandserfahrung. In seinen Jahren an der Deutschen Schule „Alexander von Humboldt“ war er am Vorprozess zur Bund-Länder-Inspektion beteiligt. Nach einer Fortbildung führte er mit Kollegen als sogenannter „Peer“ externe Evaluationen an den Deutschen Schulen in Rio de Janeiro und Bogotá durch. Wertvolle Vorerfahrung für seinen aktuellen Posten, um den er sich bereits zwei Jahre vor Ende seines Auslandsdienstes bemühte. Denn auch die Rückkehr nach Deutschland erfordert schließlich Vorbereitung. In einigen Jahren möchte Jens Erner allerdings zurück in den Schuldienst und Unterrichten – am liebsten wieder im Ausland. |

sagen heute unseren Schülern und Studierenden, wie wichtig Auslandserfahrungen sind. Und wir haben recht! Aber dies gilt auch für uns selbst – auch für die Lehrkräfte. Um Entwicklungen in der globalisierten Welt besser einordnen zu können, muss man über den eigenen Tellerrand schauen. Diese Fähigkeit, einen anderen Blickwinkel einzunehmen, benötigen wir auch in Deutschland immer häufiger, gerade an den Schulen.

Inwiefern?

Unsere Schulen werden immer bunter. Viele Schüler kommen aus Familien mit einem nicht deutschen kulturellen Hintergrund. Eine gute Schulbildung ist ein Schlüssel für gelingende Integration. Wir benötigen Lehrkräfte, die im Umgang mit anderen Kulturen über langjährige Erfahrungen verfügen. Die Lehrkräfte an DAS stehen in dieser Hinsicht in der ersten Reihe. Viele von ihnen werden durch ihre Kenntnisse im Umgang mit kultureller Verschiedenheit nach ihrer Rückkehr wichtige Beiträge leisten können.

Was fällt Ihnen selbst positiv im Umgang mit Rückkehrern auf?

Das Gespräch mit Rückkehrern ist ein wichtiger und schöner Teil meiner Aufgaben. Der Austausch mit ihnen ist besonders wertvoll, um ungeschminkt von den Stärken der Auslandsschulen zu



An 140 Deutschen Auslandsschulen weltweit arbeiten auch deutsche Lehrkräfte, darunter in Talitha Kumi (o.) in Beit Jala.

erfahren, genauso wie von den Herausforderungen, denen sie sich stellen müssen. Fast alle Rückkehrer wollen ihre Zeit im Ausland keinesfalls missen. |

Bostoner Begegnungen

Begegnen heißt erinnern: In Boston trafen Schüler der Deutschen Auslandsschule Gleichaltrige der örtlichen jüdischen Schule. Obwohl sie auf eine schwierige Vergangenheit zurückblicken, konnten sie dank eines Projekts ihre Gemeinsamkeiten erkennen und neue Freundschaften schließen.

von **Andreas Müllauer**



Bei gemeinsamen Projektarbeiten konnten sich die Schüler beider Schulen näher kennenlernen. Das Treffen zum Thema Holocaust war für alle Beteiligten in Boston ein ganz besonderes Ereignis.

Auf den ersten Blick ist an dem Fußballspiel auf dem Bostoner Schulhof nichts Ungewöhnliches zu erkennen. Etwa 20 Schüler kicken den Ball hin und her, es ist eine alltägliche Szene. Doch vor 80 Jahren wäre das Zusammentreffen dieser zwei Mannschaften in Deutschland verboten gewesen. Denn die spielenden Kinder auf dem Pausenhof besuchen entweder die German International School Boston (GISB) oder die Jewish Community Day School (JCDS). So kommt es, dass Kinder miteinander spielen, deren Vorfahren während des Holocausts mitunter Täter oder Opfer waren.

Unterschieden begegnen

Die 25 Siebtklässler beider Bildungseinrichtungen haben sich bei einem deutsch-jüdischen Begegnungsprojekt kennengelernt. Über einen Zeitraum von zwei Jahren sind sie sich immer wieder begegnet, haben sich zu alltäglichen und schwierigen Themen ausgetauscht – oder einfach nur gespielt. „Es geht um das gegenseitige Kennenlernen und darum, dass Unterschiede, ob kulturell oder religiös, eher zweitrangig sind und vielleicht gar keine große Rolle spielen“, erklärt Andreas Weber, der das interkulturelle Projekt als Auslandsdienstlehrkraft für die GISB betreut. Ein weiteres Ziel der Begegnung: deutsch-jüdische Freundschaften unter den Schülern zu fördern.

Hallo und Shalom

Was ist im Laufe der zwei Jahre passiert? „Von Beginn an wussten wir als Schule, dass wir über den Holocaust sprechen wollten. Aber bevor wir das konnten, mussten sich die Schüler erst

mal richtig kennenlernen“, erläutert Lehrerin Andrea Siltan, die das Projekt auf Seiten der jüdischen Schule begleitet. Beim ersten Treffen standen daher neben dem gemeinsamen Spielen auf dem Schulhof auch andere Kennenlern-Aktivitäten auf dem Plan. So lernten die Schüler der Deutschen Auslandsschule von ihren neuen Bekannten Begrüßungsfloskeln auf Hebräisch, die jüdischen Teilnehmer Sätze in deutscher Sprache. „Beim Kennenlernen konnten wir Lehrer uns damals sehr zurücknehmen und den Schülern Raum geben“, berichtet Weber. „Wenn die Kinder beider Schulen bunt gemischt auf dem Pausenhof Fußball spielen oder sich Wörter beibringen, klappt die Begegnung ganz von alleine.“

Kultureller Austausch mit Keksen

Diesem ersten Kennenlern-Treffen folgten weitere. Die Schülergruppen kamen insgesamt viermal pro Jahr zusammen, um ihre Beziehungen über Glaubens- und Kulturgrenzen hinweg zu stärken, beispielsweise bei einem gemeinsamen Chanukah- und Weihnachtsfest vor den Winterferien. Die deutsche Seite steuerte Weihnachtsplätzchen bei, während die jüdischen Besucher Latkes mitbrachten. Das sind Kartoffelpuffer, die traditionell zum jüdischen Lichterfest gegessen werden. Die Schüler nutzten die gemeinsamen Festlichkeiten, um sich über die



jeweiligen religiösen Anlässe auszutauschen. Dabei stellten sie, was bestimmte überlieferte Geschichten oder religiöse Motive angeht, viele Ähnlichkeiten zwischen dem Christentum und dem Judentum fest.

Umgang mit Fingerspitzengefühl

Das Treffen zum Thema Holocaust war dann für alle Beteiligten in Boston ein ganz besonderes Ereignis. Bereits im Vorfeld hatten Schüler und Lehrkräfte beider Schulen den Dialog und verschiedene Fragestellungen intensiv vorbereitet: Wie sah das jüdische Leben in Deutschland vor 1933 aus? Wie heute? Welche persönlichen Geschichten stehen hinter den Informationen, die man in deutschen Städten auf Stolpersteinen findet?

Um den Schülern einen leichteren Gesprächszugang zu ermöglichen, sprachen auf dem Treffen auch zwei geladene Referentinnen über ihre jeweiligen Familiengeschichten – eine über die Flucht ihrer jüdischen Vorfahren aus Deutschland, die andere über die engen Verbindungen ihrer Familienmitglieder zum Nazi-Regime. Da sich die Schüler bereits über Monate kennengelernt hatten, fand der Dialog ohnehin mit viel Interesse und Fingerspitzengefühl statt. „13- und 14-Jährige besitzen eigentlich die größte Offenheit, auch beim Umgang mit schwierigen Themen“, meint Andreas Weber. „Die Hürden, die man vielleicht als Erwachsener im Gespräch über den Holocaust verspürt, konnten die Kinder faszinierenderweise sehr schnell überwinden.“ Der Projektteil zum Holocaust habe den Schülern sehr eindrucksvoll gezeigt, dass jede Generation neue Wege finden muss, um das Thema aufzuarbeiten.

„Sie waren ehrlich interessiert und konnten auch über sensible Themen sprechen. Dadurch kam es bei diesem Treffen zu einer sehr tiefen Verständigung.“

Gemeinsam gemeinnützig

Projektkoordinator Andreas Weber betont nach zwei Jahren Projekterfahrung, dass es bei der Begegnung deutscher und jüdischer Schüler jedoch nicht nur um die Vergangenheitsbewältigung geht, sondern vielmehr darum, „Brücken in die Zukunft zu schlagen“. Deswegen wird derzeit, auf Vorschlag der Schüler, ein gemeinsames gemeinnütziges Projekt in der Bostoner Nachbarschaft gesucht. Es sei großartig, wenn die Schüler gemeinsam Verantwortung schultern und ihre Gegenwart und Zukunft gestalten, so Weber. „Wenn eine Quintessenz dieses Begegnungsprojekts ist, dass man gemeinsam Verantwortung übernehmen kann, ist das eigentlich genau das, was wir uns als mündige Bürger einer demokratischen Gesellschaft wünschen.“

Neuaufgabe in der dritten Generation

Zwei Jahre nach dem Kennenlernen und dem ersten gemeinsamen Fußballspiel stehen die ehemaligen Siebtklässler an der Schwelle zur 9. Jahrgangsstufe. Das Projekt geht mittlerweile in sein drittes Jahr. Eine neue 7. Klasse der GISB ist bereits das erste Mal auf neue jüdische Siebtklässler getroffen. Nicht mehr nur einige Interessierte, sondern alle 66 Schüler der 7. und 8. Stufen beider Schulen haben sich für die Neuaufgabe des Projekts angemeldet. Ein Zeichen dafür, dass es in Boston um die deutsch-jüdische Begegnung gut bestellt ist. Nicht nur, aber auch auf dem Pausenhof. |

„Ein Großteil der Auslandslehrkräfte verlängert ihren Vertrag.“

Seit zehn Jahren steht Werner Henkelmann von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen Lehrkräften auf Messen Rede und Antwort. Gemeinsam mit unserer Redakteurin Anna Petersen hat er die häufigsten Fragen auf der didacta gesammelt und beantwortet sie hier.

Was Lehrkräfte interessiert:

Welche Chancen habe ich bei einer Bewerbung für den Auslandsschuldienst?

Um das zu beantworten, brauche ich mehr Informationen über die Lehrkraft: Was bringt sie beruflich mit? Ist sie verbeamtet, im Landesschuldienst angestellt, Referendar? Ich erfrage Fächerkombination, Studienabschluss etc. Manchmal sprechen mich sogar Abiturienten an, die bereits wissen möchten, mit welcher Fächerkombination sie später die besten Chancen haben, um an einer Deutschen Auslandsschule (DAS) zu arbeiten. Generell gilt: Das Schulziel im Ausland ist in der Regel das Deutsche Internationale Abitur oder das Gemischtsprachige International Baccalaureate, deswegen wird die Mehrheit der Stellen in der Sekundarstufe II angeboten. Und genau wie an deutschen Inlandsschulen werden auch im Ausland viele MINT-Lehrkräfte gesucht.

Wie lange dauert ein Auslandsaufenthalt?

Der Grundvertrag bei Auslandsdienstlehrkräften (ADLK) läuft drei Jahre mit einer möglichen Verlängerung auf sechs Jahre. Funktionsstellen können dabei auf acht Jahre verlängert werden. Bundesprogrammlehrkräfte wiederum haben einen zweijährigen Grundvertrag plus zweimal zwei Jahre zur Verlängerung. Ein Großteil der ADLK verlängert übrigens tatsächlich auf sechs Jahre. Ihre durchschnittliche Verweildauer im Ausland beträgt aktuell 5,2 Jahre.

Werde ich von meinem inländischen Schulleiter freigestellt?

Nicht der Schulleiter stellt die Lehrkräfte frei, die Bewerbung erfolgt auf dem Dienstweg über das Bundesland. Die Schulbehörden stellen erst einmal die persönliche Eignung und Befähigung fest. Im Anschluss erteilt das Kultusministerium bzw. die Senatsverwaltung die Freistellung. Jedes Bundesland

Bewerbung, Einsatzdauer und Co.: Auf Messen wie der didacta stehen Werner Henkelmann und seine Kollegen von der ZfA interessierten Lehrkräften für Fragen rund um das deutsche Auslandsschulwesen zur Verfügung.



sollte – gemäß Auslandsschulgesetz und einer Verwaltungsvereinbarung – Lehrkräfte für den deutschen Auslandsschuldienst freistellen.

Wie funktioniert der weitere Bewerbungsweg?

Mit der Freistellung erhält die ZfA die Bewerbungsunterlagen, prüft diese und trägt sie in einer Online-Datenbank ein. Wir teilen den Bewerbern dann mit: Sie sind ab sofort vermittelbar und die Freistellung ermöglicht eine Vermittlung innerhalb von vier Jahren. Die DAS-Schulleiter wiederum haben Zugriff auf die Datenbank und können nun direkt Kontakt zu den Lehrkräften aufnehmen. Die Bewerber haben dann im Laufe dieses Austauschs mit der Schule die Möglichkeit, ihre konkreten Fragen zum Einsatzort zu klären: Wie steht es um die Rahmenbedingungen vor Ort? Wie sieht es mit einer Wohnung aus? Kann ich als alleinstehende Lehrerin im Land reisen? Werden sich beide Parteien einig und möchten einen Vertrag eingehen, kümmert sich die ZfA um die Vermittlung und damit um Details wie Visa, Dienstpass oder Benachrichtigung des inländischen Dienstherrn.

„Interessant ist die Zusammenarbeit mit Kollegen aus anderen Bundesländern und Lehrkräften aus dem Land.“

Kann ich meine Stellensuche auf eine bestimmte Region beschränken?

Motivation der Lehrkraft sollte schon das Interesse am deutschen Auslandsschulwesen weltweit sein. Es können prinzipiell bis zu zwei Großregionen abgewählt werden, wenn beispielsweise eine Familie mit kleinen Kindern nicht in einer spezifischen Region leben möchte. Man sollte sich aber nicht zu sehr einschränken, das begrenzt auch die eigenen Möglichkeiten. Manchmal kann es außerdem überraschend bereichernd sein, in einem Land zu arbeiten, das vorher nicht zu den Wunschzielen gehörte. Wir hören das häufig von Rückkehrern.

Kann ich auch als Grundschullehrkraft oder Sonderpädagoge vermittelt werden?

Ja, es gibt aber nur wenige Stellenangebote.

Wie abgesichert bin ich im Ausland hinsichtlich Krankheit oder Rente bzw. Pension?

Sie können sich für den Einsatz im Ausland krankenversichern, und für die Altersvorsorge ist nach unseren einschlägigen Richtlinien gesorgt. Alle Regelungen können übrigens auf der Homepage der ZfA nachgelesen werden. Es gibt viel zu organisieren vor der Ausreise, deshalb muss man mit einem relativ langen Vermittlungs- und Vorbereitungszeitraum rechnen.

Wenn meine Bewerbung erfolgreich war, wie bereitet mich die ZfA auf meinen Auslandseinsatz vor?

Vor der Ausreise nehmen alle vermittelten Kollegen an einem einwöchigen Vorbereitungslehrgang der ZfA in Bonn teil. >

Wer kann Auslandsdienstlehrkraft (ADLK) werden?

Lehrkräfte, die bereits im innerdeutschen Schuldienst fest verbeamtet oder unbefristet angestellt sind, die für ihre Anstellung laufbahnrechtlich vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt haben und sich im Schuldienst bewährt haben, können sich als ADLK bewerben. Unter bestimmten Voraussetzungen haben sie auch die Möglichkeit, als Schulleitung oder Fachberatung im Ausland zu arbeiten.

Ihre Bewerbung als ADLK

Reichen Sie Ihre Bewerbungsunterlagen in zweifacher Ausfertigung bei Ihrer Schulleitung ein.

Ihre Schule reicht Ihre Bewerbung an Ihre Heimatschulbehörde weiter.

Freistellungsvermerk und Bewerbungsunterlagen werden an die ZfA weitergeleitet.

Eingangsbestätigung – Ihre Bewerbung wird in die Online-Datenbank der ZfA eingestellt.

Sobald es eine geeignete Stelle gibt, werden Sie von der ZfA oder der betreffenden Schule kontaktiert.

Quelle: ZfA

Wer kann Bundesprogrammlehrkraft (BPLK) werden?

Als BPLK können sich Lehrkräfte bewerben, die das 2. Staatsexamen, einen Masterabschluss im Fach Deutsch als Fremdsprache und pädagogischen Schwerpunkten oder einen als gleichwertig anerkannten Abschluss gerade abgelegt haben bzw. in Kürze ablegen werden. Ein aktueller aktiver Schuldienst ist keine Voraussetzung.

Ihre Bewerbung als BPLK

Reichen Sie Ihre Bewerbungsunterlagen in einfacher Ausfertigung bei der ZfA ein.

Geeignete Bewerber werden zum Auswahlverfahren eingeladen. Für verbeamtete bzw. festangestellte Lehrkräfte entfällt dieser Schritt.

Bestätigung – die Unterlagen ausgewählter Bewerber werden in die Online-Datenbank der ZfA eingestellt.

Sobald es eine geeignete Stelle gibt, werden Sie von der ZfA oder der betreffenden Schule kontaktiert.

Quelle: ZfA



Beratung aus erster Hand: Auch an den zahlreichen Schulständen auf der didacta können sich Interessierte über den deutschen Auslandsschuldienst informieren.

Die Bundesländer stellen die Lehrkräfte für diesen Zeitraum frei. Aspekte, wie zum Beispiel finanzielle Rahmenbedingungen oder Umzugsreisekosten, werden noch einmal besprochen. Alle Lehrkräfte werden zudem – je nach Einsatzort – für kritische Situationen im Ausland sensibilisiert.

Was passiert mit meiner Familie?

Grundsätzlich ist es so angelegt, dass die Familie mit ins Ausland umzieht. Die Familiengröße wird auch bei den finanziellen Leistungen berücksichtigt. Und während sich die entsprechende Schule im Ausland über weitere deutsche Pädagogen freut, ist es für die Kinder der vermittelten Lehrkraft auch eine tolle Möglichkeit, das Leben am Schulstandort kennenzulernen und mehrsprachig aufzuwachsen. Die meisten Deutschen Auslandsschulen verfügen auch über einen eigenen Kindergarten.

Was erwartet mich an einer DAS im Vergleich zu inländischen Schulen?

Die Schule befindet sich in privater Trägerschaft und zählt im jeweiligen Sitzland meist zu den besten Schulen des Landes. Die Schulen finanzieren sich zu einem großen Teil über die Schulgeldeinnahmen der Eltern. Im Gegenzug erwartet die Elternschaft eine gute Ausbildung und Erziehung ihrer Kinder. Viele DAS sind stolz auf ihre sehr gute Infrastruktur in der Schule, aber auch auf kleinere Klassenstärken. Lehrkräfte melden uns häufig zurück, dass das Unterrichten unter diesen Rahmenbedingungen sehr viel Spaß bereitet. Interessant ist zudem die Zusammenarbeit mit Kollegen aus anderen Bundesländern und mit Ortslehrkräften. In den Schulen begegnen sich unterschiedliche Kulturen und das bereichert ungemein den Unterrichtsalltag.

Inwiefern kann ich auch als Schulleiter vermittelt werden?

Die Deutschen Auslandsschulen werden von erfahrenen Lehrkräften aus Deutschland geleitet. Diese Lehrkräfte haben in der Regel bereits Schulleitungserfahrung an einer Schule in Deutschland und Erfahrung im Auslandsschuldienst oder waren bereits in anderen Funktionsstellen eingesetzt. Schulleiterstellen werden ebenso wie Fachberaterstellen in den Amtsblättern der Bundesländer und auf der ZfA-Homepage unter „Stellenangebote“ extra ausgeschrieben. Auf diese Stellen müssen sich die Interessierten konkret bewerben. Voraussetzungen und das Bewerbungsverfahren sind in den Ausschreibungen genannt.

Wie bewerbe ich mich als Lehrkraft für eine Schule im Ausland, die das Deutsche Sprachdiplom (DSD) anbietet, aber keine Deutsche Auslandsschule ist?

Direkte Bewerbungen an DSD-Schulen sind nicht möglich. Bei den Lehrkräften an Sprachdiplomschulen handelt es sich jedoch um Bundesprogrammlehrkräfte, sodass die Bewerbung als BPLK erfolgt. Voraussetzungen sind hier die Fächerkombinationen Deutsch und moderne Fremdsprachen, wichtig sind die Zusatzqualifikationen Deutsch als Fremdsprache oder Deutsch als Zweitsprache. Auch Landesprogrammlehrkräfte können sich auf dem Dienstweg in ihren Kultusbehörden für diese Tätigkeit bewerben.

„Die Deutschen Auslandsschulen werden von erfahrenen Lehrkräften aus Deutschland geleitet.“

Herr Henkelmann, nach dieser Zusammenfassung noch eine abschließende Frage der BEGEGNUNG: Was hat sich in den letzten zehn Jahren Ihrer Beratungstätigkeit verändert?

Die Altersgrenze hat sich bei der Erstvermittlung verschoben: von 48 auf 61 Jahre. Zudem vermitteln wir in kleinem Umfang inzwischen Sonderschulpädagogen, und auch Ehepaare können nun gegebenenfalls zusammen an eine Schule gehen. Als ich vor zehn Jahren in der Beratung angefangen habe, hatten wir zudem 114 Deutsche Schulen, heute sind es 140. Seit der PASCH-Initiative des Auswärtigen Amtes ist die Anzahl der Sprachdiplomschulen und auch der Deutsch-Profil-Schulen gestiegen – und damit auch die Anzahl der vermittelten Lehrkräfte. Das Auslandsschulwesen ist also immer in Bewegung! |

Informationen zum Bewerbungs- und Vermittlungsverfahren für **Auslandsdienstlehrkräfte und Bundesprogrammlehrkräfte** erhalten Sie via E-Mail an zfa.bewerbung@bva.bund.de und telefonisch unter 022899 358-3666. Lehrkräfte, die sich als **Leitung einer Deutschen Auslandsschule oder Fachberatung** bewerben möchten, wenden sich an: Marita.Hannemann@bva.bund.de

Meldungen

10. Finale „Lesefüchse International“

Berlin. Cybermobbing, Migration und die große Liebe: Im September fand das 10. Finale von „Lesefüchse International“ der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Berlin statt. In dem internationalen Lese- und Diskutierwettbewerb lesen Schüler von 15 bis 18 Jahren vier aktuelle deutsche Jugendbücher. Auf der Bühne stellen sie ihre Favoriten vor, schildern ihre Leseerfahrungen und üben literarische Kritik. Schirmherr ist Bundesaußenminister Heiko Maas. In der Finaldebatte in Berlin diskutierten die Landessiegerinnen von PASCH-Schulen aus Belarus, Bulgarien, Estland, Georgien, Lettland, Litauen, der Mongolei, Rumänien, Russland und Ungarn. Sie besprachen verschiedene Bücher wie „Checkpoint Europa“ von Manfred Theisen oder „Der Drohnenpilot“

von Thorsten Nesch. Wettbewerbsiegerin wurde Daria Seliankina. Die russische Schülerin zeigte sich nach ihrem Finalsieg begeistert über das Projekt und betonte: „Es hat mich schon immer fasziniert, wie das Erlernen der deutschen Sprache und das Lesen verschiedenste Menschen aus mehreren Ländern und Kulturen verbinden können.“ In Berlin hatten die geladenen „Lesefüchse“ zudem Gelegenheit, die Bundestagsabgeordnete Barbara Hendricks zu treffen. Mit ihr tauschten sich die Lesefüchse über Themen wie Berufsperspektiven mit Deutsch als Fremdsprache und die Zukunft Europas aus. Insgesamt hatten weit über 1.000 Schüler der Klassenstufen 9 bis 12 an circa 125 geförderten Schulen an dem Wettbewerb teilgenommen. | [AP]



Gewinnerin Daria Seliankina mit Heidrun Tempel. Die Beauftragte für Auswärtige Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes eröffnete die Finalveranstaltung.

Georgische Deutschlernende schreiben Märchenbuch

Frankfurt. Auf der Frankfurter Buchmesse 2018 wurden zwei Märchenbücher vorgestellt, die von jungen Deutschlernenden aus Georgien verfasst wurden. Deutschlehrerin Tamila Jikia und Schülerin Anano Gaprindashvili von der Robert-Schuman-Europaschule in Tiflis präsentierten die illustrierten Bücher in Frankfurt im Rahmen einer Lesung der breiten Öffentlichkeit. Die darin enthaltenen Märchengeschichten entstammen einem Schülerwettbewerb für 12- bis 17-Jährige, der jeweils 2015 und 2017 von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)

ausgerichtet wurde. Insgesamt beteiligten sich daran zehn von der ZfA geförderte Sprachdiplomschulen in Georgien. Der Verlag der georgisch-deutschen Schule „Ani-Zet“ übernahm im Anschluss an den Wettbewerb die Herausgabe der neun besten Märchen in Form der zwei Märchenbücher. Dass der Wettbewerb Literatur hervorbrachte, die es bis auf die renommierte Frankfurter Buchmesse schaffte, ist ein weiteres Beispiel für gelungene deutsche Auslandsschularbeit, findet Angela Schmidt, Fachberaterin der ZfA für Deutsch in Georgien: „Um aus der eigenen Fantasie Märchen entstehen zu lassen und aufzuschreiben, bedarf es sehr viel Kreativität, einer bildhaften Sprache, Vorwissen über diese Gattung der Literatur und vor allem eines Blickes auf die Welt, der sich nicht allein mit den Augen erschließen lässt.“ | [AM]

In einem Wettbewerb an den zehn von der ZfA geförderten Sprachdiplomschulen in Georgien schrieben die Schüler eigene Märchen auf Deutsch.





SICHER

an Deutschen Auslandsschulen

Majestätisch ragt er in die Höhe. Sein schneebedeckter Gipfel scheint den Himmel zu berühren. El Popo, wie der Popocatepetl liebevoll von den Einwohnern genannt wird, ist mit seinen 5.465 Metern der zweithöchste Berg Mexikos – und ein aktiver Vulkan in der Nähe zahlreicher Städte und Schulen.

von Stefany Krath

Vom Fenster seines Büros im 2. Stock kann Thomas Czaska, Leiter der Deutschen Schule Puebla, den Popocatepetl sehen. Der Vulkan liegt nur rund 40 Kilometer von Puebla und etwa 70 Kilometer von Mexiko-Stadt entfernt. Bis zu 30 Millionen Menschen leben innerhalb eines Radius von 100 Kilometern um den Vulkan. Auch die Deutschen Schulen Mexiko-Stadt und Puebla befinden sich in seinem Wirkungsgebiet. „Erst gestern gab es wieder eine erhöhte Aschebelastung in der Luft und damit auch Aschealarm“, berichtet Czaska.

An der DS Puebla gibt es zwei verschiedene Warntöne: einen für Aschealarm und andere Krisen, bei denen die Schüler in der Klasse

bleiben sollen, und einen für Erdbeben und weitere Bedrohungen, bei denen alle das Gebäude schnellstens verlassen müssen. Rund 1.800 Kinder und Jugendliche besuchen die DS Puebla. „Bei einem Probealarm, den wir vor Kurzem durchgeführt haben, war das Haus innerhalb von einer Minute leer“, erläutert der Schulleiter. „In Deutschland undenkbar.“ Den Grund für dieses disziplinierte Verhalten sieht Czaska vor allem im ausgefeilten Sicherheitskonzept der Schule mit umfangreichen Regelungen: Die Anfahrtswege der Autokolonnen, die morgens die Schule anfahren, um die Schüler sicher abzusetzen, sind genauestens geregelt. Mit dem computergestützten Einlass-System wird genau erfasst, welcher Schüler sich im Gebäude befindet. Und ein Wachschutz kontrolliert das



Der Popocatepetl ist der zweithöchste Vulkan in Nordamerika.

11 Hektar große Schulgelände Tag und Nacht. Alle Abläufe sind genau festgelegt und werden regelmäßig kommuniziert. „Jeder weiß, was er zu tun hat.“ Zudem wird alles regelmäßig überprüft: von der Markierung der Fluchtwege über die Funktionalität der Feuerlöscher und Erste-Hilfe-Kästen bis zu den Chemikalien für den Unterricht – eine Routine, die mittlerweile auch an Schulen in Deutschland zum Standard gehört.

Lehrkräfte informieren und vorbereiten

Im Rahmen der Vorbereitung für den Auslandsdienst nehmen alle Schulleiter an einem Sicherheitstraining der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen teil. An der DS Puebla werden die Lehrkräfte, die neu aus Deutschland kommen, mit den Sicherheitsvorkehrungen vertraut gemacht, erhalten aber auch Tipps für das Verhalten außerhalb der Schule. „Wir kümmern uns um unsere Leute. Unterstützung erhalten wir dabei auch von der Deutschen Botschaft, die Sicherheitswarnungen herausgibt oder aktuelle Tipps bei Inlandsreisen in den Ferien. Das ist enorm nützlich für uns.“ Neben den Sicherheitshinweisen, die das Auswärtige Amt regelmäßig aktualisiert, gibt es außerdem die elektronische Erfassung von Deutschen im Ausland (ELEFAND). Hier können sich Auslandsdeutsche registrieren und alle Daten – wie Name, Aufenthaltsort, begleitende Personen, Infos zur Erreichbarkeit und Kontakte in Deutschland – angeben. Im Notfall ist so eine effektive konsularische Hilfe und Unterstützung durch deutsche Auslandsvertretungen gesichert.

Auch Thomas Czaska hat sich registriert. Trotz der großen Armut in Mexiko und der damit verbundenen hohen Kriminalität sieht der Schulleiter allerdings eine große Diskrepanz zwischen der eigentlichen Lebensrealität in Mexiko und der Darstellung in den >

Als Schulaufsicht des Bundes unterstützt die **Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)** Deutsche Schulen im Ausland und vermittelte Lehrkräfte sowohl beim Thema Prävention als auch im Krisenfall. Gemeinsam mit externen Sicherheitsexperten, wie zum Beispiel der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, werden Lehrgänge zur Schulung von Lehrkräften vor und während ihrer Vermittlung durchgeführt. Dabei werden die Teilnehmer mit interkulturellen Aspekten der jeweiligen Gastländer vertraut gemacht und relevante Sicherheitsaspekte besprochen. Im Krisenfall ist die ZfA rund um die Uhr auch außerhalb der Bürozeiten erreichbar, um die Schulgemeinde aktiv zu unterstützen. Den Schulen stellt sie Materialien zur Erstellung von Präventions- und Krisenkonzepten zur Verfügung. Bei Bedarf erhalten die Schulen auch Unterstützung in der Pressearbeit, um sensible Themen kompetent darzustellen und Fehlinformationen zu vermeiden. Seit 2011 verfügen alle Deutschen Auslandsschulen über ein individuell erarbeitetes Präventions- und Sicherheitskonzept.



deutschen Medien. „Es ist bei Weitem nicht so schlimm, wie es dargestellt wird. Für mich ist die Berichterstattung eine unverantwortliche journalistische Panikmache. Keiner berichtet, dass monatelang nichts passiert und wir hier, wenn man ein paar Dinge beachtet, ganz normal leben.“ Czaska muss es wissen, denn er wohnt bereits seit vier Jahren in Puebla und es ist nicht sein erster Auslandseinsatz in Mexiko. Neun Jahre lang war der Berliner unter anderem Leiter einer der drei Schulen in Mexiko-Stadt. Und er möchte keinen Augenblick missen. „Man spürt an jeder Ecke, dass die Menschen hier so viel Stolz und Lebensfreude aus ihrer Geschichte schöpfen. Das ist wunderbar zu erleben.“ Die offene, freundliche, zugewandte Art der Mexikaner beeindruckt Czaska immer wieder aufs Neue. „Die macht Spaß. Die treibt mich immer wieder nach Mexiko. Es gibt eine Lebensqualität, von der träumt man in Deutschland.“ Nicht bloß das Wetter und die Strände – auch der gelassene Umgang der Mexikaner

mit Unsicherheit oder Armut begeistern ihn immer wieder. „Da kann man viel draus lernen. Man kommt als anderer Mensch zurück.“

Sicherheitsfrage bestimmt Schulwahl

Rund 15.500 Kilometer weiter südwestlich lebt Wolfgang Selzer, Vorstandsvorsitzender der DS Pretoria (DSP). Pretoria gilt als eine der gefährlichsten Städte Südafrikas. Selzer ist mit Land und Leuten bestens vertraut: In Namibia geboren, wanderte der Wirtschaftsingenieur früh nach Südafrika aus. „Ich bin deutscher Südafrikaner oder südafrikanischer Deutscher.“ Als Schulträger und Arbeitgeber ist der Vorstand der Deutschen Schulen auch für Sicherheit zuständig. „Bei uns hat das Thema eine relativ einseitige Dimension, denn es gibt keine Naturkatastrophen, keinen Terrorismus, keine Amokläufe. Bei uns geht es um Kriminalität aufgrund von Armut“, erläutert Selzer. Dementsprechend geschützt präsentiert sich die DSP. Anders als in Deutschland entscheiden sich Eltern in Südafrika auch anhand der Sicherheitsvorkehrungen einer Schule, ob ihr Kind zukünftig diesen oder einen anderen Lernort besucht.

Talentierte Schüler fördern

Ein Wachschutz bewacht das 15 Hektar große, umzäunte Gelände Tag und Nacht. Es wird zusätzlich durch zwei Schultore gesichert, die man passieren muss. Wie an der DS Puebla gibt es ein computergestütztes Einlass-System. Zwei Mal pro Tag öffnen sich die Tore, wenn die Schüler zu Unterrichtsbeginn und -ende gebracht bzw. abgeholt werden. Dabei werden die Schüler nicht nur von Familienangehörigen im Auto gefahren. Die DS Pretoria verfügt über eigene Schulbusse, mit denen rund ein Drittel der 900 Schüler täglich zur Schule kommen. Der Grund: Die DSP als Begegnungsschule bietet ein umfangreiches

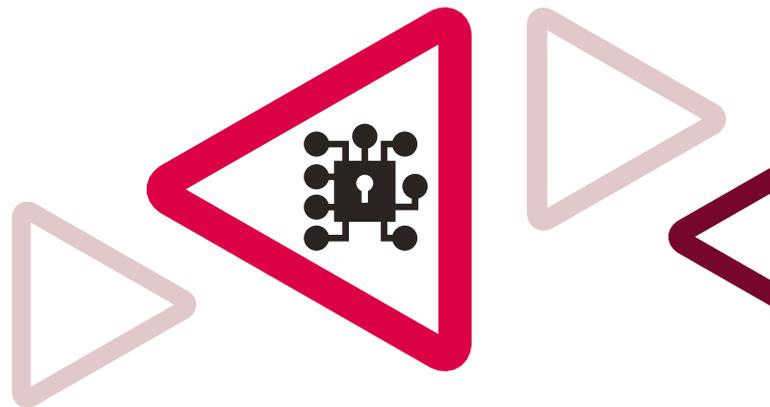
Oben: Sicherheit im Straßenverkehr ist für die Kleinen der DS Puebla ein wichtiges Thema.

Rechts: Thomas Czaska ist zum zweiten Mal in Mexiko als Lehrer und Schulleiter tätig.



Förderprogramm, um besonders talentierten Schülern aus den nahe gelegenen Townships eine Chance auf schulische Bildung zu geben. „Diese Kinder kommen aus sehr armen Verhältnissen und werden mit unseren Bussen zur Schule gefahren“, erklärt der Schulvorstand.

Trotz der hohen Sicherheitsvorkehrungen ist der Schulalltag entspannt. „Die Atmosphäre ist offen und friedlich, die Kinder bewegen sich völlig frei auf dem geschützten Gelände“, beschreibt Selzer das Schulleben. Gemeinsam mit der Schulleitung arbeitet der Vorstand intensiv daran, Schülern und Lehrkräften einen geschützten Raum zu bieten, in dem Lehren und Lernen in entspannter Atmosphäre möglich ist. Neue Lehrkräfte werden in das Sicherheitskonzept der DSP eingewiesen und mit den dazugehörigen Vorschriften vertraut gemacht. Auch bei der Anwerbung von zukünftigem Lehrpersonal leistet das Kollegium Überzeugungsarbeit: „Wenn sich Lehrer für unseren Standort interessieren, lautet die erste Frage: ‚Wie ist es mit der Kriminalität im Land?‘“, sagt Selzer. „Meistens antworten die >



Oben: Seit vier Jahren ist Wolfgang Selzer Vorsitzender des Vorstands der DS Pretoria.

Links: Auch im Unterricht der DS Pretoria wird auf Sicherheitsvorkehrungen wie zum Beispiel Schutzbrillen geachtet.

Christiani

seit 1931

Der Bildungsprofi für Technik

| Schule | Ausbildung | Hochschule | Weiterbildung

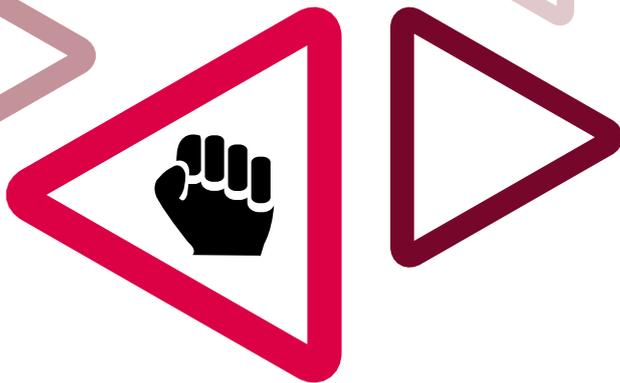
Erfolgreich lernen mit Christiani

Lernkonzepte | Digitale Medien

Trainings | Seminare

Lehrsysteme | Fachräume

Wir sind Ihr Partner für technische Bildung – von Anfang an. Unser ganzheitliches Produktspektrum stellen wir auf der **didacta 2019** vor: **Halle 6.1, Stand D30/E31**

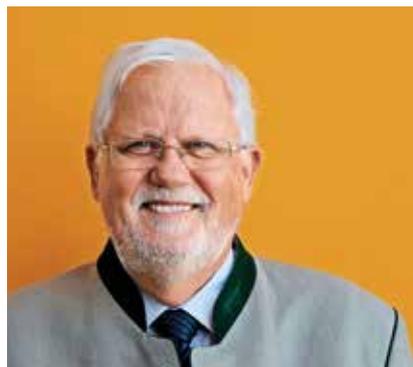


Kollegen: ‚Ich habe gerade fünf Jahre an der DSP unterrichtet und mir ist nie was passiert, weil ich mich an alle Vorschriften gehalten habe.‘ Das entspannt die Situation enorm.“

Emotionale Sicherheit zählt

Rund 8.000 Kilometer Luftlinie nordwestlich liegt Tiflis (Tbilissi), die Hauptstadt Georgiens. Hier ist Thomas Schröder-Klementa seit 2018 Leiter der Deutschen Schule. Sichere Schule ist für ihn ein Thema mit vielen Aspekten, denn für den Berchtesgadener ist es bereits der dritte Auslandsdienst seiner Karriere. Neben alltäglichen Aspekten wie Hygiene und Gesundheit sind für ihn auch Faktoren wie Sicherheit bei Naturkatastrophen von Bedeutung, ähnlich wie an der DS Puebla. Hier hilft für den Schulleiter vor allem eins: „Übung, Übung, Übung. Nur mit der entsprechenden Routine lässt sich eine Krise erfolgreich überwinden.“ Viel wichtiger ist für Schröder-Klementa aber die emotionale Sicherheit. „Ich möchte, dass die Schüler sich sicher fühlen. Sich sicher fühlen heißt auch, dass die Lehrer ihnen zugewandt sind, dass sie keine Ungerechtigkeiten empfinden und sich einfach wohl fühlen.“ Der Schulleiter hat schon eine ganz andere Krisensituation gemeistert: die Januarrevolution in Ägypten. Denn von 2010 bis 2017 leitete Schröder-Klementa die Deutsche Evangelische Oberschule (DEO) Kairo mit rund 1.200 Schülern. Knapp drei Wochen war die Schule während der Unruhen geschlossen, ein Großteil des deutschen Kollegiums verließ das Land. Nach dem 25. Januar seien die Verhältnisse chaotisch gewesen, erinnert sich Schröder-Klementa. „Ausgangssperren, Verkehrschaos, unablässige Demonstrationen am Tahrir-Platz, der nur wenige Kilometer von der DEO Kairo entfernt liegt, und leider auch viele Tote machten eine Zeit lang ein geregelter Schulleben unmöglich.“ In Absprache mit der Deutschen Botschaft und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen entschied sich der Schulleiter, seine Schule vorübergehend zu schließen.

Der Leitfaden Krisenkommunikation des Bundesinnenministeriums kann unter www.bmi.de heruntergeladen werden. Der Ratgeber „Wenn Wissen Leben retten kann – Gewalt und Gefahren gewachsen sein“ von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) findet sich im Internet unter: <https://d-nb.info/1085925617/34>



Von 2010 bis 2017 leitete Thomas Schröder-Klementa die DEO Kairo. Heute ist er Leiter der Deutschen Schule in Tiflis, Georgien.

Abiturprüfungen verlegen?

Eine besondere Herausforderung lag auch in der Durchführung des Abiturs, das zu diesem Zeitpunkt verschoben werden musste. Alternativ wurde das Abhalten einer zentralen Abiturprüfung in Deutschland diskutiert – und verworfen. Nachdem die Schule wieder geöffnet worden war, stellte sich die Frage, ob die Schüler nach den Unruhen überhaupt psychisch in der Lage waren, eine Prüfung zu absolvieren. Gespräche zwischen Schulleitung, Kollegium, Eltern und Schülern ergaben: „Die Schüler wollten es hinter sich bringen und so haben wir die Abiturprüfung durchgezogen“, so Schröder-Klementa. Die DEO Kairo setzte in dieser Zeit auch verstärkt auf eine Aufarbeitung der Ereignisse im Unterricht. „Das mussten wir natürlich tun. Dafür ist der Geschichts- und Sozialkundeunterricht auch zuständig. Wir waren in einer geschichtsträchtigen Situation.“

Auch nach der Wiedereröffnung blieb ein geordnetes Schulleben zunächst schwierig. Durch die vielen Demonstrationen wurden die Schulwege länger. Jeden Tag musste aufs Neue festgelegt werden, welche Strecken für die Schulbusse offen waren. Auch die Kommunikation war aufgrund der Überlastung der Mobil- und Internetnetze zeitweise schwierig. Kurzerhand schaffte sich die Schule Funkgeräte an und entwickelte ein Kommunikationsnetzwerk, in dem sich nah beieinander wohnende Funktionsträger fußläufig informieren konnten. „Solche Krisen kommen immer unvorbereitet“, meint Schröder-Klementa. „Wir mussten einfach flexibel reagieren und natürlich gehört auch eine gewisse Portion Gelassenheit dazu.“ Geholfen hat ihm auch der mehrtägige ZfA-Vorbereitungslehrgang, bei dem der Pädagoge vor seinem Auslandsschuldienst Reaktionen auf verschiedene Krisensituationen geübt hatte.

In Georgien, Schröder-Klementas jetzigem Einsatzort, warten nun neue Herausforderungen auf ihn. Laut Auswärtigem Amt gilt das Land als sicher, Erdbeben sind jedoch nicht ausgeschlossen. Trotz des politischen Umbruchs in Ägypten hat Schröder-Klementa seine Auslandsschuljahre nicht bereut und freut sich in Tiflis auf die Begegnung mit einem neuen Land. „Es ist sicherlich herausfordernd. Man muss interkulturelle Kompetenzen mitbringen, man muss sich wirklich auf ein neues Land einlassen, mit allen Besonderheiten, die zum Standort gehören. Dann ist es auf jeden Fall eine Bereicherung.“ |

Prävention an der DS Oslo: Für ein sicheres Gefühl

Eigentlich gilt Norwegen als eher sicheres Land mit einer niedrigen Kriminalitätsrate. An der Deutschen Schule Oslo gibt es trotzdem ein ausgefeiltes Sicherheitskonzept, regelmäßige Krisentrainings mit Simulationsszenarien und eine genau festgelegte Kommunikationskette – ein Präventionskonzept für den Ernstfall.



von Stefany Krath



Sicherheit an der DS Oslo: Schülern einen geschützten Raum bieten, um sich zu entfalten

Sicherheit hat für Ursula Hohenstein einen hohen Stellenwert. Die Leiterin der DS Oslo hat sich zum Ziel gesetzt, Schülern und Lehrkräften an der Schule ein sicheres Gefühl zu vermitteln. „Für mich persönlich ist eine sichere Schule, wenn sich sowohl Kinder als auch Lehrkräfte und andere Mitarbeiter an ihrem Arbeitsplatz sicher fühlen und sie keine Angst haben müssen, irgendwo hinzugehen“, erklärt die Schulleiterin. Zu dem sicheren Gefühl gehört für Hohenstein allerdings auch eine Routine in den Abläufen. Gerade bei einer Krise ist es entscheidend, genau zu wissen, wer was zu tun hat. „Als Mitarbeiter sollte man zumindest so weit gewappnet sein, dass man nicht in Panik verfällt, sondern eine gewisse Grundroutine hat.“

Praxis vermittelt Routine

Um allen Mitarbeitern diese Routine zu vermitteln, findet ein Mal pro Jahr zu Schulbeginn ein Krisentraining statt. So wird auch gewährleistet, dass neue Lehrkräfte direkt dabei sind. Abteilungsübergreifend mit Schule, Kindergarten und Nachmittagsbetreuung oder auch abteilungsintern wird anhand von Fallbeispielen besprochen,

wie man am besten in verschiedenen Situationen reagiert. Alle Teilnehmer bekommen im Anschluss eine kurze Zusammenfassung ausgehändigt, in der die wichtigsten Informationen inklusive Ansprechpartner und Kontaktangaben enthalten sind. „Unser Ziel ist, dass wir Routineblätter speziell für unsere Schule entwickeln, die gezielt auf bestimmte Gegebenheiten eingehen“, sagt Hohenstein. Festgelegte Kommunikationsketten, die Einrichtung eines Krisenteams und Routine in den Abläufen vermitteln ein Gefühl von Sicherheit an der DS Oslo.

Vor drei Jahren hat das Leitungsteam der Schule außerdem ein externes Sicherheitstraining absolviert, in dem realistische Szenarien, wie beispielsweise ein Angriff auf die Schule, durchgespielt wurden. Die Schulleiterin erinnert sich: „Im Rollenspiel wurde die Bedrohung weiter gesteigert, wir bekamen immer wieder neue Informationen und mussten entsprechend reagieren. Das war sehr spannend und hat uns schon eine ganze Menge gebracht.“

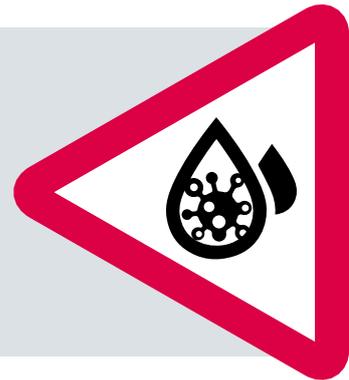
Ein klarer Pluspunkt der Trainings ist für Hohenstein auch, dass Schwachstellen in den Abläufen aufgedeckt wurden. Daraus entstand unter anderem die Entwicklung eines Handy-Warnsystems mit unterschiedlichen automatisierten Nachrichten bei verschiedenen Bedrohungen – bis hin zur Entwarnungsnachricht: „Achtung, Gefahr vorbei!“ |



Seit 2014 leitet Ursula Hohenstein die Deutsche Schule Oslo.

Interview mit Boris Gehrke

„Wir denken die Schulen immer mit.“



Wenn irgendwo auf der Welt eine Krise ausbricht, laufen im Krisenreaktionszentrum des Auswärtigen Amts die Telefone heiß. Ob Entführung, Flugzeugabsturz oder Naturkatastrophe – sofort prüfen die Beamten im Lagezentrum, ob Deutsche betroffen sind. Oft wird ein Krisenstab der Bundesregierung im Auswärtigen Amt einberufen. Stefany Krath sprach mit dem stellvertretenden Leiter Boris Gehrke über Krisenvorsorge und den Umgang mit Krisen.

Herr Gehrke, welche Arten von Krisen unterscheiden Sie?

Es gibt in der Tat unterschiedliche Krisen. In den letzten Monaten gehörten zum Beispiel die angespannten politischen Lagen in Pakistan, Haiti, Nicaragua oder Venezuela dazu und die medizinischen Krisen aufgrund der Ebolaausbrüche im Kongo. Aber auch Naturkatastrophen wie der Tsunami vor Sulawesi, die Erdbeben auf Lombok und verschiedene Wirbelstürme oder Taifune haben uns in den letzten Wochen beschäftigt. Bei Flugzeugabstürzen – in trauriger Erinnerung dürfte den meisten noch der Germanwings-Absturz in den französischen Alpen sein – oder ähnlichen Unfällen sprechen wir von konsularischen Krisen. Entführungen oder Geiselnahmen im Ausland gehören auch zu unserem Aufgabenspektrum. Viele Krisen treten also plötzlich auf, andere mit ein wenig Vorlaufzeit. Grunderkenntnis ist allerdings: Jede Krise ist anders!

Sind Sie als Krisenstab der Bundesregierung im Auswärtigen Amt auch im Inland aktiv?

Berechtigte Frage. Traditionell bearbeiten wir Auslandslagen. Seit dem Terroranschlag auf den Weihnachtsmarkt in Berlin 2016 sind wir allerdings auch im Inland eingebunden. Nehmen Sie als Beispiel den Amoklauf in Münster im April oder die Geiselnahme im Oktober in Köln am Hauptbahnhof. In solchen Fällen schalten wir uns mit den Behörden im Inland kurz, um herauszufinden, ob es Opfer aus dem Ausland gegeben hat, und informieren dann die zuständige Vertretung des Herkunftslandes in Deutschland.

Was passiert im Krisenreaktionszentrum bei einer Krise?

Unsere Grundfrage lautet gemäß unserem gesetzlichen Schutzauftrag immer: Sind deutsche Staatsbürger, vielleicht auch mit nicht deutschen Familienangehörigen, betroffen? Wie viele Menschen befinden sich akut in Not? Am Anfang einer Krise ist das meist noch unklar. Um bestmöglich reagieren zu können, gehen wir bei den ersten Anzeichen in unseren Lageraum – letztlich ein Großraumbüro mit viel Technik. Hier haben meine Kollegen und ich klare Aufgaben zu übernehmen. Sollte eine Krise am Wochenende oder nachts passieren, unterrichtet das Lagezentrum, das 24 Stunden besetzt ist,

den Bereitschaftsdienst. Der entscheidet dann über erste Maßnahmen – und auch hier kann eine davon sein, sich mit den notwendigen Kollegen im Lageraum zu treffen oder einen Krisenstab der Bundesregierung einzuberufen. Dort sitzen – ob nun während oder außerhalb der Dienstzeit – alle für die jeweilige Krise wichtigen Akteure am Tisch, zum Beispiel Bundeskanzleramt, Bundesinnen- oder Verteidigungsministerium. Je nach Krise aber auch andere Experten, beispielsweise aus der Reiseindustrie oder betroffenen Unternehmen. Im Krisenstab werden operative Schritte entschieden, etwa die Entsendung von Unterstützungsteams, die Ausdünnung von Personal vor Ort oder im Extremfall sogar eine Evakuierung. Diese Entscheidungen setzen wir dann wiederum vom Lageraum aus um.

Wie läuft die Kommunikation in Krisenfällen ab?

In der Krise laufen bei uns im Krisenreaktionszentrum alle Informationen zusammen. Ziel – und oft sehr schwierig – ist es, das Lagebild so schnell wie möglich zu konsolidieren. Aus den vorliegenden Informationen entwickeln wir dann unsere Handlungsoptionen. Die werden umgesetzt und bei Weiterentwicklung des Lagebilds gegebenenfalls angepasst. Natürlich werden unsere Auslandsvertretungen vor Ort bzw. der Region eingeschaltet – dort wird ebenfalls ein Krisenstab gebildet. In die Krisenkommunikation vor Ort werden natürlich auch die Deutschen Auslandsschulen einbezogen. Je nachdem, wo die Krise stattfindet, können wir über unsere Vertretungen auch unmittelbar eingreifen – wie zum Beispiel bei den Terroranschlägen in Barcelona im Sommer 2017. Hier war das Generalkonsulat in Barcelona zentral für unsere Krisenbewältigung. Ist die Krise beispielsweise in der Provinz, kooperieren die Auslandsvertretungen mit den Behörden vor Ort und schicken gegebenenfalls Teams in das betroffene Gebiet – so zum Beispiel bei den letzten Vulkanausbrüchen auf Bali oder den Erdbeben auf Lombok. Hier hat unsere Botschaft in Jakarta Experten auf die betroffenen indonesischen Inseln geschickt, um den vor Ort lebenden Honorarkonsul zu unterstützen. In diesem Fall haben wir übrigens auch sehr eng mit unseren europäischen Partnern zusammengearbeitet und so unsere Effektivität vor Ort erhöht.

Was tun Sie im Bereich Krisenvorsorge?

Unsere Auslandsvertretungen sind angehalten, mögliche Krisenszenarien im Land zu durchdenken und alle Akteure der deutschen Community einzubeziehen. Dabei spielen die Deutschen Schulen eine wichtige Rolle. Die Botschaften stehen in engem Kontakt mit den Schulen, nicht nur in Krisenzeiten. An vielen Botschaften haben wir regionale Sicherheitsberater, die auch die Schulen beraten. Gleichzeitig kümmern sich die Schulen um die eigene Sicherheit und berücksichtigen lokale Erfordernisse, Besonderheiten oder rechtliche Vorgaben. Die deutschen Auslandsvertretungen sollten die Krisenpläne der Schulen kennen! Wir wiederum als Krisenreaktionszentrum pflegen mit dem zuständigen Auslandsschulreferat im Auswärtigen Amt und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen einen engen Austausch bei dringenden Fragen. Wenn wir unsere Krisenvorsorgeteams aus Berlin an unsere Vertretungen schicken, werden auch die Schulen vor Ort besucht und die Schulvertreter zu Gesprächen in die Botschaften oder Konsulate eingeladen. Themen sind hier dann vor allem Vorsorgeaspekte. So wird der Austausch zu ganz konkreten Fragen vor Ort gepflegt. Die Auslandsvertretung und wir als Krisenreaktionszentrum profitieren natürlich sehr oft von der guten Vernetzung der Schulen vor Ort. Wir haben immer wieder die Erfahrung gemacht, dass sie für uns wertvolle Gesprächspartner sind und für unsere Arbeit gute Informationen liefern. Wir denken die Schulen immer mit. Für mich persönlich sind die Deutschen Auslandsschulen übrigens auch sehr wichtig – meine Frau ist Lehrerin und meine Kinder werden auf einem der nächsten Posten sicher selbst Schüler dort sein.

Was kann jeder Einzelne der Schulgemeinschaft tun, um möglichst große Sicherheit zu gewährleisten?

Ob Lehrkräfte, Eltern oder Schüler – alle sollten sich innerhalb und außerhalb des Schullebens immer an das jeweilige Sicherheitsumfeld des Landes anpassen und an persönliche Vorsorgemaßnahmen denken: zum Beispiel in den Erdbebengebieten private Vorräte anzulegen oder in Gebieten mit hoher Kriminalitätsrate nicht zu Fuß in der Dunkelheit unterwegs zu sein. Ohne dadurch ängstlich durchs Leben zu gehen oder sich zurückzuziehen, sollte sich jeder über die jeweils angemessenen Vorsorgemaßnahmen vor Ort informieren und sie im Alltag beherzigen. Ein guter Startpunkt sind auch immer unsere Reise- und Sicherheitshinweise. Wir empfehlen zudem, dass sich alle Deutschen im Ausland, egal wo, in unser ELEFAND eintragen. Hier informieren wir sie weltweit über wichtige krisenhafte Entwicklungen in ihrer Region und im Extremfall zum Beispiel über das „Wann und Wo“ einer anstehenden Evakuierung. Gleichzeitig nutzen wir unseren Twitterkanal (@AA_SicherReisen) für aktive Krisenkommunikation und sonstige wichtige Hinweise rund um unsere Themen, wie Krisenmanagement und Krisenvorsorge. Anschauen lohnt sich, wie ich finde.

Haben Sie persönlich eine Krise miterlebt, in die eine Deutsche Auslandsschule involviert war?

Ja, zuletzt bei der politischen Krise in Nicaragua, die im Frühling 2018 begann. Damals wurde die Deutsche Schule Managua (DSM) kurzzeitig geschlossen. In einer der ersten Sitzungen des Krisenstabs zu Nicaragua haben wir entschieden, dass wir die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen der Schule finanziell unterstützen. Zudem wurde beschlossen, dass die deutsche Botschafterin mit der Frage nach einer angemessenen Polizeipräsenz für die Schule an die nicaraguanische Regierung herantreten würde. Vor allem aber trafen sich Schulleitung und Vorstand mit dem Krisenbeauftragten und Mitarbeitern des Krisenreaktionszentrums, um die Schulperspektive, die – wie oft an Auslandsschulen – auch eine politische Dimension hatte, und ihre Bedeutung für die Krise gesondert zu diskutieren.

Wie viele Krisen gibt es durchschnittlich pro Jahr?

Wir hatten 2017 rund 50 große Krisen und noch mehr kleinere. Für uns im Krisenreaktionszentrum nimmt die Anzahl der Krisen, die wir managen, immer weiter zu. Naturkatastrophen werden in den letzten Jahren weltweit häufiger. Die Sicherheitslage hat sich in vielen Gebieten der Welt verschlechtert. Die Terroranschläge in Brüssel, Nizza, Paris, London und Istanbul waren Großkrisen, die uns direkt betroffen haben. Es gab die Anschläge auf unsere eigenen Vertretungen in Kabul und Mazar-e Sharif.

Würden Sie mit Ihrer Familie trotzdem wieder ins Ausland gehen?

Auf jeden Fall! Ich liebe meinen Job hier, aber ich habe mich damals bewusst beim Auswärtigen Amt beworben und freue mich schon jetzt auf die nächste Auslandsverwendung. |



Seit Juli 2017 ist Boris Gehrke stellvertretender Leiter des Krisenreaktionszentrums und Leiter des Lagezentrums im Auswärtigen Amt. Er war zuletzt in Washington D.C. und vorher in Berlin, Brüssel und Kabul im Einsatz.

Die Reise- und Sicherheitshinweise des Auswärtigen Amtes finden sich unter: www.auswaertiges-amt.de/de/ReiseUndSicherheit
Deutsche im Ausland können sich unter: <https://elefand.diplo.de/elefandextern/home/login!form.action> registrieren lassen.

Interview mit Annegrit Hendrichk-Seewald



„Man lernt, damit umzugehen, dass die Natur immer dazwischenkommen kann.“



Chile gilt als eines der erdbebenreichsten Länder der Erde. Beinahe täglich erschüttern Erdstöße das Land im Südwesten Südamerikas, das sich von Norden nach Süden über eine Länge von 4.200 Kilometer erstreckt. Annegrit Hendrichk-Seewald hat mit ihrer Familie den Schritt gewagt und ist jeden Tag wieder aufs Neue begeistert. Stefany Krath sprach mit der Fachberaterin über ihr Sicherheitsgefühl im Land.

Frau Hendrichk-Seewald, wie gehen die chilenischen Schulen mit Naturkatastrophen um?

Alle Schulen in Chile, egal ob Privatschule oder staatliche Schule, sind verpflichtet, halbjährlich eine Erdbebensimulation durchzuführen. Manchmal sogar öfter, wenn wir häufiger leichte Beben haben. Was wir in Deutschland als Feueralarm kennen, ist hier eben Erdbebenalarm.

Wie läuft eine solche Übung ab?

Als Erstes ertönt die Sirene und simuliert das Erdbeben, meistens nur ein oder zwei Minuten. Dann weiß jedes Kind sofort, dass es sich von den Fenstern fernhalten muss, weil die bei

Gefahr gleich zerbrechen würden. Die Schüler müssen sich sofort unter ihrem Tisch oder in den Türrahmen stellen. Das sind die beiden sichersten Orte bei einem ernsthaften Erdbeben. Das Kind, das direkt an der Tür sitzt, öffnet in dem Augenblick, in dem die Sirene erschallt, schnell die Tür. Damit wird der Fluchtweg gesichert. Die Elektrizität wird bei einem großen Beben automatisch abgestellt, aus Sicherheitsgründen. Auch das simulieren wir in den Schulen. Durchsagen werden mit einem batteriebetriebenen Megafon gemacht. Die Schüler werden aufgefordert, geordnet das Gebäude zu verlassen. Jeder Schule ist ein öffentlicher Ort zugeordnet, an dem man sich versammelt. An der Deutschen Schule Santiago de Chile ist es zum Beispiel der Sportplatz. Und dort müssen die Schüler bleiben, bis es weitere Anweisungen gibt.

Alle Schulen in Chile sind verpflichtet, halbjährlich eine Erdbebensimulation durchzuführen.

Wann war das letzte größere Beben?

2015 gab es ein Beben mit 8,4 auf der Richterskala. Aber die Menschen wissen, wie sie damit umzugehen haben. Das ist das Entscheidende für ein sicheres Gefühl und einen gelassenen Umgang mit dem Thema. Eine kleine Anekdote: In Deutschland kennt man nur ein Wort für Erdbeben. Hier in Chile haben wir drei Bezeichnungen: Wenn es nur ein „Sismo“ ist, dann merken wir das gar nicht. Bei einer Stärke von 5 sprechen wir von einem „Temblor“, einem Zittern. Das ist hier nicht der Rede wert und es wird auch nicht evakuiert. Erst ab einer Stärke von ungefähr 7 sprechen wir von einem „Terremoto“, einem Erdbeben. Das habe ich bis jetzt zum Glück nur ein Mal erlebt und ich lebe hier seit 2012.

Gibt es noch weitere Sicherheitsmaßnahmen?

An jeder Schule gibt es ein Handbuch für Sicherheit und einen Lehrer oder Schulangestellten, der als Sicherheitsbeauftragter für den reibungslosen Ablauf verantwortlich ist. Bei der Simulation führt er beispielsweise Protokoll. Damit sind wir bestens vorbereitet.

Werden mögliche Krisen im Unterricht thematisiert?

Ja. Die Lehrer werden informiert, wann die nächste Simulation ansteht. Dann finden natürlich auch Gespräche mit den Schülern





Mundschutz und Handschuhe gehören zum sicheren Arbeiten im Biologieunterricht.

statt. Die Kinder wissen ganz genau, was zu tun ist und wo sie hin müssen. Sie wissen das besser als die neuen Lehrer, die vermittelt werden. Meine Tochter hat sich letzstens darüber amüsiert, dass ihre 6. Klasse der neuen Klassenlehrerin sagen musste, dass sie jetzt besser unter den Schreibtisch kriechen soll. In Chile wird das Thema wirklich ernst genommen. Schon im Kindergarten wird die Simulation durchgeführt.

Wie wurden Sie auf die Sicherheitslage in Chile vorbereitet?

Ich habe an einem Vorbereitungskurs teilgenommen, den die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen für Fachberater anbietet. Darin enthalten war ein Sicherheitstraining. Theoretisch wurden wir dort darauf vorbereitet. Doch ehrlich gesagt, war ich ein bisschen naiv. Man kann natürlich nachlesen, dass es in Chile viele Erdbeben gibt, aber ich habe bei meiner Bewerbung für den Auslandsschuldienst nicht darüber nachgedacht. Als ich dann meine Übergabereise gemacht habe, blieb ich eine Woche und natürlich hat es gleich gebebt. Alle haben gesagt: „Na, dann weißt du jetzt, wie es ist, und musst dir keine Sorgen mehr machen.“ Das war's.

Waren Sie beunruhigt?

Nein. Das Beruhigende ist, wirklich zu sehen, dass die Chilenen selbst damit gut umgehen und ruhig bleiben. Ich habe nie eine Panik erlebt. Außerdem sind die Häuser hier fantastisch gebaut, in erdbebensicherer Bauweise.

Was sagt Ihre Familie?

Meine Tochter, mein Sohn und mein Mann sehen das ganz entspannt. Wir haben Phasen gehabt, wo es wirklich jede Nacht gebebt hat. Dann sind die Kinder mit ihren Kuscheltieren die Treppe herunter und in den Garten gegangen, weil sie wussten, dass es dort am sichersten ist. Was wir hier in Chile gelernt haben und was ich persönlich unglaublich an der Bevölkerung bewundere, ist die Flexibilität. Es gibt immer einen Plan B und einen Plan C. Man lernt, damit umzugehen, dass die Natur immer dazwischenkommen kann. Wir sind vorbereitet. Ja, es gibt Naturkatastrophen, ja, man kann auch mal nicht fliegen, wenn der Vulkan ausbricht. Ich kann auch mal eine DSD-Prüfung nicht abnehmen, weil es in Patagonien gerade Überschwemmungen gibt. Aber dann ruft man eben beim Schulleiter an und sagt: „Pass auf, ich sitz hier drei Tage fest, wir können erst danach mit der Prüfung weitermachen.“ Durch die Situation hier, die wir Menschen ja nicht beeinflussen können, wird man offener und flexibler, als man es vielleicht in Deutschland ist.

Würden Sie wieder nach Chile gehen?

Sofort. Ich bin Germanistin und Hispanistin und finde, dass Chile ein unglaublich bereicherndes Land ist. Auch mit der Bandbreite der DSD-Schulen ist es eine riesige, aber auch spannende und interessante Aufgabe. Ich betreue hier 18 Schulen, die teilweise seit 160 Jahren bestehen und heute DSD-Schulen sind. Der Deutschunterricht hat eine Tradition im Land, obwohl es keine deutschen Einwanderer mehr gibt und bei den Kindern zu Hause kein Deutsch mehr gesprochen wird. Diese Schulen haben weiterhin einen unglaublichen Zulauf und modernisieren ihr Deutschlandbild und ihren Unterricht. Das als Fachberaterin zu begleiten, den Prozess, sich auf der Basis der Tradition neu zu definieren, finde ich unglaublich spannend. |

Meldungen



Beim Workshop zu Studien- und Berufsmöglichkeiten recherchierten die Elftklässler nach einführenden Impulsvorträgen Informationen zu ihrem Wunschberufsfeld.

Anleitung von Prof. Dr. Erich Hölter von der Technischen Hochschule Köln vertieften die Schüler der Klassenstufen 11 und 12 ihr Verständnis für ökonomische Zusammenhänge. Ihr neues Wissen konnten sie im Anschluss anhand fiktiver Unternehmensgründungen erproben. Nach erfolgreicher Abschlussprüfung erhielten die Oberstufenschüler ein Zertifikat des Instituts für berufliche Hochschulbildung Köln, das ihnen Grundkenntnisse in BWL bestätigt. Mehrere Elftklässler hatten zuvor an einem Berufs-Workshop teilgenommen. Gemeinsam mit Beratern des Unternehmens „Einstieg“ erarbeiteten sie dort ihre Stärken und Schwächen und formulierten ihre Vorstellungen vom Berufsleben. Jobberater Denis Buss resümierte im Anschluss: „Die Schüler bringen tolle Fähigkeiten mit. Neben den interkulturellen Kompetenzen haben die Jugendlichen ausgeprägte Soft Skills und begegnen einander mit Respekt.“ Die Auslandsschüler erhalten regelmäßig Einblicke in unterschiedliche Berufsfelder, Praktika und Workshops mit externen Anbietern. Diese sollen den Jugendlichen wichtige Impulse für ihre spätere Studien- und Berufswahl geben. Zusätzlich werden die Oberstufenschüler von der Studien- und Berufsberaterin der Schule beraten. | [AP]

Impulse für Studium und Beruf

Shanghai. 30 Schüler der Deutschen Schule Shanghai Hongqiao nutzten im vergangenen Herbst die Möglichkeit, ein einwöchiges Grundlagenmodul in Betriebswirtschaftslehre zu besuchen. Unter

PASCH-Tag in Kopenhagen

Kopenhagen. Deutsch lernen ist sinnvoll. Davon überzeugten sich rund 70 Schüler der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) aus Dänemark am 7. September selbst. Sie kamen gemeinsam mit ihren Lehrern sowie Partnern aus Wirtschaft und Bildung an der Universität Kopenhagen zum ersten gemeinsamen PASCH-Tag zusammen. Die jungen Deutschlernenden wurden vor Ort in drei Workshop-Gruppen aufgeteilt: Bei der PASCH-net-Rallye besuchten die Jugendlichen die Website der Initiative, auf der in verschiedenen Video- und Textbeiträgen die gesuchten Antworten versteckt waren. Ein Mitmach-Vortrag zu den deutsch-dänischen Handelsbeziehungen informierte die Schüler im zweiten Workshop über die intensiven wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark. Zuletzt stellten sich beim Speed-Dating 15 Partner aus Industrie und Bildung den Schülerfragen. Nach einem je fünfminütigen Dialog auf Deutsch wurde der „Speed-Dating“-Partner gewechselt. So hatten die PASCH-Teilnehmenden die Möglichkeit, mehrere Stimmen aus

der deutsch-dänischen Arbeitswelt zu hören und deren spezifische Gründe für den Erwerb von Deutsch als Fremdsprache zu erfahren. In einem Lehrerworkshop wurden parallel Unterrichtsideen zum Einsatz von PASCH-net entwickelt, um die Lernplattform noch intensiver in den Unterricht einzubinden. Den Abschluss bildeten verschiedene Vorträge und eine Podiumsdiskussion über die deutsche Sprache und Kultur. Die Veranstaltung fand anlässlich des zehnjährigen PASCH-Jubiläums statt. | [AM]

Weitere Infos: www.PASCH-net.de



Rund 70 Schüler dänischer PASCH-Schulen trafen auf Vertreter aus Wirtschaft und Bildung.

Demokratie und Menschenrecht in der Schule

Berlin. In Zukunft sollen Demokratie- und Menschenrechtsbildung noch stärker in Unterricht und Schulalltag integriert werden. Nach einer entsprechenden Einigung der Länder hat die Kultusministerkonferenz (KMK) ihre bisherigen Empfehlungen dazu aktualisiert. So sollen Schüler unter anderem in ihrer Medienkompetenz gestärkt werden, um sensibler mit Themen der Meinungsbildung, sozialen Medien oder etwa der Vermittlung von Fakten umzugehen. „Schule ist die einzige gesellschaftliche Institution, in der wir alle Kinder und Jugendlichen erreichen können“, betont Helmut Holter. Der KMK-Präsident spricht daher von einem konkreten Bildungsauftrag für die Schulen. Hier könnten Schüler Demokratie als ständige Gestaltungsaufgabe wahrnehmen und erleben. Dazu gehöre der Umgang mit Vielfalt genauso wie die Förderung von Empathie, Respekt, Achtung und Toleranz. Die KMK wendet sich in der Überarbeitung auch gegen Internetportale, in denen Schüler ihre Lehrkräfte wegen vermeintlicher parteipolitischer Einflussnahme denunzieren sollen. Anlass dazu war eine entsprechende, von der AfD initiierte Plattform. Holter warnt in diesem Zusammenhang vor einer „Vergiftung des Schulklimas“. | [EG]

Die überarbeiteten Empfehlungen „Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule“ sowie „Menschenrechtsbildung in der Schule“ finden Sie auf: www.kmk.org

Eine demokratische Schul- und Unterrichtsentwicklung manifestiert sich:

- in der Schul- und Unterrichtskultur einer Schule sowie einer wertschätzenden und diversitätsbewussten Kommunikation innerhalb der Schule.
- in der curricularen Verankerung in den Fächern sowie in fächerverbindenden, fächerübergreifenden und außerunterrichtlichen Zusammenhängen.
- in der Schulorganisation, z. B. im Entwicklungsgrad von Mitwirkungsgremien sowie in der Einführung und Pflege parlamentarischer Formen in Form von Klassenräten und vergleichbaren Gremien.

Quelle: Auszug aus „Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung und Erziehung in der Schule“ der KMK

Länder benötigen mehr Lehrkräfte

Berlin. In der Bundesrepublik herrscht bis 2030 ein jährlicher Einstellungsbedarf von rund 32.000 Lehrkräften. Jedes Jahr werden jedoch voraussichtlich 700 dieser Stellen nicht besetzt werden können. Das ist das Ergebnis einer vorläufigen Länderabfrage der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) zum Lehrereinstellungsbedarf

für den Zeitraum 2018 bis 2030. Regional zeigen sich dabei starke Unterschiede: Im Gegensatz zu Ostdeutschland, wo jährlich etwa 1.500 Personen fehlen werden, übersteigt das Angebot an Lehrkräften in westdeutschen Ländern den jährlichen Bedarf durchschnittlich jeweils um 900 Personen. Vor allem Stellen für den

Sekundarbereich II oder die beruflichen Schulen sowie für sonderpädagogische Lehrämter sind von dem Mangel an Personal betroffen. Deutschlandweit ist der jährliche Durchschnittsbedarf im Vergleich zu 2015 um etwa 9.700 Lehrkräfte angestiegen. Gründe hierfür sind höhere Geburten- und Zuwanderungszahlen bei einem gleichbleibenden Lehrkräfteangebot. Die KMK verweist zwar darauf, dass die erhobenen Länderdaten nur eingeschränkt vergleichbar sind, Präsident Helmut Holter resümiert jedoch, „dass ohne neue Anstrengungen der Länder für Deutschland bis zum Jahr 2030 insgesamt weniger ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stehen, als benötigt werden“. | [EG]

Lehrereinstellungsangebot (LEA) und -bedarf (LEB) für alle Lehrämter 2018 bis 2030

	westdeutsche Länder			ostdeutsche Länder*			Deutschland insgesamt		
	LEB	LEA	Saldo	LEB	LEA	Saldo	LEB	LEA	Saldo
2018	34.230	25.310	-8.920	7.520	4.940	-2.590	41.750	30.250	-11.510
2024	22.120	25.790	3.670	7.020	5.650	-1.370	29.140	31.440	2.300
2030	22.880	26.190	3.310	5.860	5.650	-210	28.730	31.840	3.100

Durch gerundete Werte können Abweichungen entstehen. Quelle: KMK 2018. * Einschließlich Berlin.

Die Länderabfrage finden Sie auf www.kmk.org unter dem Reiter „Aktuelles“.

Deutsch-georgisches Erbe

Wegweiser in die Zukunft



Auf einem kleinen Holzboot 2.800 Kilometer donauabwärts: Vor zwei Jahrhunderten brachten Hungersnot und ihr pietistischer Glaube deutsche Siedler dazu, nach Georgien aufzubrechen. Die Auswanderer begründeten damit einen Pfad kulturellen Austauschs, der bis heute überdauert hat – und die Verbindungen mit der Europäischen Union stärkt.

von Jasmin Sarah Brock und Johanna Böttges

Nördlich des Zentrums der georgischen Hauptstadt Tiflis (Tbilisi) reihen sich im Stadtviertel Didube Eisenbahngleise und Industrieanlagen an große Märkte. Bis 1916 hieß dieser Teil von Tiflis noch Alexandersdorf, gegründet als eines der über 20 sogenannten „Schwabendörfer“. Nach württembergischer Tradition entstanden in vielen Landesteilen Fachwerkhäuser, die – kombiniert mit den in Georgien beliebten, aus Holz geschnitzten Balkonen – an die historische Verschränkung der beiden Kulturen erinnern. „Materielle Spuren deutscher Einwanderer finden sich in Tiflis noch relativ viele“, erzählt Dr. Harry Augst. Er ist Präsident der Assoziation der Deutschen Georgiens „Einung“, die etwa 2.000 Mitglieder zählt. „Verschiedene deutsche Architekten haben einen riesigen Beitrag zum Stadtbild geleistet. Die ersten Kinos,

Apotheken und Museen wurden von Deutschen gegründet.“ Über 1.500 Gebäude aus der Siedlerzeit blieben in ganz Georgien erhalten – trotz vieler Umbrüche in der Geschichte.

Kulturerhalt im Verborgenen

Vor dem Zweiten Weltkrieg wohnten bis zu 40.000 Deutsche in Georgien. Doch nach dem Überfall Hitlers auf die Sowjetunion ließ Stalin – selbst Georgier – viele Menschen mit deutschen Wurzeln nach Kasachstan deportieren. Dennoch hinterließen die Nachkommen der Siedler weiterhin ihre Spuren. Vor allem Frauen mit nicht deutschen Ehepartnern wurden von den Deportationen verschont. Im Verborgenen betrieben einige von ihnen während der Sowjetzeit als sogenannte „deutsche Tanten“ kleine

Deutsche Siedler haben bis heute im Tifliser Stadtbild ihre Spuren hinterlassen. Charakteristisch ist die Kombination aus schwäbischem Fachwerk und georgischen Holzbalkons. Ein Verein setzt sich für den Erhalt der teils von Verfall bedrohten Kulturgüter ein.

private Kindergärten. „Sehr viele, die heute in Wirtschaft oder Politik aktiv sind, sind mit diesen deutschen Tanten aufgewachsen. So sind einige Bräuche und schwäbische Gerichte erhalten geblieben“, erzählt Oliver Reisner, deutscher Professor für Europäische und Kaukasische Studien an der Staatlichen Ilia-Universität in Tiflis. Nur wenige Angehörige der deutschen Minderheit kehrten zurück. Heute beträgt ihre Zahl noch rund 1.500.

Trotzdem sind die Beziehungen zwischen beiden Nationen lebendig. Mit der „Einung“ und dem Verein zur Bewahrung des deutschen Kulturguts im Südkaukasus pflegen zwei angesehene Organisationen deutsche Traditionen im Land. Die „Einung“ wurde 1991 direkt nach der Unabhängigkeitserklärung Georgiens gegründet. Mit Unterstützung der Deutschen Botschaft führt die „Einung“ Deutschkurse durch und organisiert ein Sommersprachlager am Schwarzen Meer. Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren üben dort täglich drei Stunden die Sprache ihrer Vorfahren und lernen spielerisch bei Sport- und anderen Freizeitaktivitäten. 15 Jahre lang existierten auf Initiative der Assoziation zwei Deutschgruppen im Kindergarten des georgischen Verteidigungsministeriums. Zudem vernetzt die „Einung“ in der georgischen Hauptstadt Künstler, organisiert Ausstellungen und klassische Konzerte. Der Verein zur Bewahrung des deutschen Kulturguts restauriert historische Bauten und fördert mit Forschungsprojekten, Tagungen und Publikationen den Erhalt des deutsch-georgischen kulturellen Erbes.

Dass die Deutschen und ihr Erbe in Georgien wohlgeht sind, lässt sich auch auf das Engagement Deutschlands nach dem Zerfall der Sowjetunion zurückführen. Die Bundesrepublik war

Die „**Kaukasische Post**“ erscheint alle zwei Monate als einzige deutschsprachige Zeitung, die regelmäßig aus Armenien, Aserbaidschan und Georgien berichtet. Sie richtet sich an Deutschsprechende in der Region ebenso wie an Interessierte in Deutschland, Österreich und der Schweiz. 1906 in Tiflis gegründet, wurde ihr Erscheinen durch die beiden Weltkriege und die Sowjetzeit unterbrochen. 1994 wurde die Produktion wiederaufgenommen. Mehr Informationen unter: www.kaukasische-post.com



Dr. Harry Augst ist seit 2001 Präsident der Assoziation der Deutschen Georgiens „Einung“. Der Physiker wohnt in Tiflis, wo die Assoziation ihr Büro hat.



Dr. Oliver Reisner lebt seit mehr als 30 Jahren in Georgien. Er kam im Oktober 1988 als Student aus Göttingen nach Tiflis. Neben seiner Professur an der Staatlichen Ilia-Universität Tiflis engagiert sich der Historiker als Vorsitzender des Vereins zur Bewahrung deutschen Kulturguts im Südkaukasus.



Lily Logua lebte 15 Jahre in Witten, Köln und Frankfurt. Dort hat sie unter anderem Sozial- und Wirtschaftswissenschaften studiert und als Media-Planerin gearbeitet. Georgisch ist ihre Muttersprache, Deutsch spricht sie fließend. Ihr vierjähriger Sohn wächst in Tiflis zweisprachig auf.

das erste EU-Land, das Georgien nach der Unabhängigkeit völkerrechtlich anerkannte. 1992 eröffnete sie als erster Staat eine Botschaft in Georgien. Bis heute ist Deutschland dessen größter bilateraler Partner in der Entwicklungszusammenarbeit. Den Deutschen wiederum gilt der frühere sowjetische Außenminister und spätere Präsident Georgiens, Eduard Schewardnadse, als einer der Wegbereiter der deutschen Wiedervereinigung.

Deutsch zwischen Auf- und Abwärtstrend

Die deutsche Minderheit macht zwar nur einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung aus, Deutschkenntnisse sind aber durchaus verbreitet. In den 90er Jahren ermöglichte das vielen Georgiern, sich eine Existenz in Deutschland aufzubauen. Denn nach dem Ende der Sowjetunion stagnierte die Wirtschaft, Korruption und Kriminalität stiegen. Eine, deren Deutschkenntnisse ihren Lebensweg geprägt haben, ist die 33-jährige Lily Logua. Im Alter von 14 Jahren zog die gebürtige Georgierin mit ihrer Mutter ins nordrhein-westfälische Witten. Die deutsche Sprache hatte sie zu diesem Zeitpunkt schon in der Schule gelernt. Sie genießt die Freiheit, sich in beiden Kulturen zu bewegen: Nach dem Abitur studierte sie zunächst in Georgien, dann in Köln. Nach mehrjähriger Berufstätigkeit in Frankfurt wohnt Logua zurzeit wieder in Tiflis, wo >



Oben: 2018 besuchte Bundeskanzlerin Angela Merkel Georgien als erste Station ihrer Kaukasus-Reise. Premierminister Mamuka Bachtadse empfing sie mit militärischen Ehren.

Unten: Deutsche Straßennamen zeugen in der georgischen Hauptstadt von der historischen Verbindung beider Kulturen.

sie ihren Sohn zweisprachig erzieht. Ihr ist es wichtig, dass er eine Verbindung zu seinem Geburtsland Deutschland aufbaut. „Sollten wir hierbleiben, gibt es für mich eigentlich keine Alternative zur Deutschen Internationalen Schule. Es geht nicht nur um die Sprache, es geht auch um die Fächer und was man sonst noch beigebracht bekommt.“

Sie stellt sich damit einem Trend entgegen, nach dem immer weniger junge Menschen in Georgien Deutsch lernen. 2005 belegten 168.000 Schüler das Fach, 2015 nur noch knapp 30.000. Neben der Deutschen Internationalen Schule Tbilissi bieten zehn weitere georgische Schulen einen verstärkten Deutschunterricht sowie das Deutsche Sprachdiplom an. Doch als Studienort bleibt Deutschland die Nummer eins – vor den Nachbarländern Russland, Armenien

und der Türkei. 2.275 Georgier studierten im Jahr 2015/2016 an deutschen Hochschulen. „Wer Karriere machen will, fängt oft an, Deutsch zu lernen, um in Deutschland zu studieren“, beobachtet Logua. Sowohl dort als auch in der georgischen Heimat bieten sich Georgiern mit Deutschkenntnissen gute Perspektiven, nicht zuletzt aufgrund der wirtschaftlichen Kontakte im Weinbau, in der Bauwirtschaft und im Tourismus. Etwa 230 deutsche Firmen sind in Georgien vertreten. Einen Grundstein für die Wirtschaftsbeziehungen legte in den 1860er Jahren die Firma Siemens, die von Tiflis aus einen Teil der Telegrafenerleitung London–Kalkutta betrieb.

Schritte Richtung Europa

Auch für junge Leute aus Deutschland ist Georgien in den letzten Jahren immer attraktiver geworden, sei es als Reiseland oder für ein Erasmus+-Semester. „Ich finde, Georgien hat sich sehr gewandelt“, sagt Logua. „Ich fühle mich hier sicher. Wir sind ein gastfreundliches Land, das Menschen mit offenen Armen empfängt. Allerdings glaube ich, dass wir uns mehr Gedanken machen müssen, wer wir überhaupt sein wollen.“ Oliver Reisner ordnet ein: „Es stellt sich aktuell die Frage im Land, wie man die traditionellen Vorstellungen von nationaler Identität mit der Annäherung an Europa zusammenbringt.“ Ein zukunftsweisender Schritt in Richtung Europa erfolgte im Juni 2014: Die damalige georgische Regierung unterzeichnete ein Assoziierungs- und Freihandelsabkommen mit der EU.

Die deutsch-georgischen Beziehungen sind ein Pfeiler, auf dem die Annäherung an Europa aufbauen kann. Das gilt auch für den Kulturbereich: 2018 war Georgien das Gastland auf der Frankfurter Buchmesse. Zu den berühmten Repräsentanten deutsch-georgischen Kulturaustauschs gehört die in Tiflis geborene Nino Haratischwili, Autorin des Generationenromans „Das achte Leben“. Als Kind absolvierte sie das Deutsche Sprachdiplom in Tiflis, heute lebt sie in Hamburg und schreibt ausschließlich auf Deutsch. Anlässlich des Jubiläums der Ankunft schwäbischer Siedler feierten Deutschland und Georgien 2017 außerdem unter dem Motto „Zukunft erben“ das deutsch-georgische Jahr. Eins der Ergebnisse ist ein deutsch-georgisches Internetarchiv, das zahlreiche Familienfotos und Dokumente umfasst. All das sind Wegweiser, die verdeutlichen: Zwei Jahrhunderte nach der Ankunft der schwäbischen Siedler ist der Pfad des deutsch-georgischen Austauschs äußerst belebt. |

Die enge Partnerschaft zwischen Georgien und Deutschland betonte **Dr. Angela Merkel** im August 2018: „Wir sind über die Europäische Union auf einem Weg der immer intensiveren Beziehung.“ Mit Armenien und Aserbaidschan gehört Georgien seit 2008/2009 zur sogenannten Östlichen Partnerschaft, für deren Entwicklung sich die deutsche Bundesregierung einsetzt. Die Kanzlerin wurde auf ihrer Kaukasus-Reise von einer Delegation von Wirtschaftsunternehmen begleitet, die unter anderem in die Bildung und Ausbildung vor Ort investieren wollen.

Meldungen

Schüler mit Migrationshintergrund: Schlechtere Noten trotz gleicher Leistung

Mannheim. Angehende Lehrkräfte benoten die Leistung von Schülern mit ausländischem Namen bei Deutsch-Diktaten schlechter als jene von Schülern mit deutschem Namen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Mannheim. Die Forscher des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie ließen rund 200 angehende Lehrkräfte identische Grundschuldiktate benoten. Diese unterschieden sich nur im Namen des Schülers. Während die eine Gruppe bei der Leistungsbewertung von einem Schüler namens „Max“ ausging, beurteilte die andere Gruppe einen Schüler namens „Murat“. Trotz der identischen Fehlerzahl benoteten die Nachwuchslehrkräfte das Diktat von „Murat“ signifikant schlechter.

„Unsere Studie liefert neue Ansatzpunkte für die Lehrkraftausbildung“, sagt die Leiterin der Untersuchung, Meike Bonefeld. „Vor allem die Bewertungsstandards sollten vereinheitlicht werden, damit angehende Lehrerinnen und Lehrer in Zukunft Noten nach objektiveren Standards vergeben.“ Eine vorangegangene Studie hatte bereits gezeigt, dass Kinder mit Migrationshintergrund im Fach Mathematik schlechter benotet wurden als ihre Mitschüler. Die Forscher wollen in weiteren Studien die Ursachen für die unterschiedliche Benotung herausfinden. Diese Mechanismen zu verstehen und zu durchbrechen sei eine wichtige Herausforderung für zukünftige Forschung, so Bonefeld. | [MS]



Schreiben lernen – nur wie?

Bonn. Kinder haben am wenigsten Rechtschreibprobleme, wenn ihnen das Schreiben mit der klassischen Fibel beigebracht wird. Zu diesem Fazit kommt eine Studie der Universität Bonn. Zuvor untersuchten die Wissenschaftler Rechtschreibleistungen von mehr als 3.000 Grundschulern in Nordrhein-Westfalen, die mit einer von drei Methoden schreiben lernten: Der altbewährte Fibelansatz führt Buchstaben und Wörter schrittweise und nach einer festen Reihenfolge ein. Bei der Rechtschreibwerkstatt hingegen gibt es keine systematische Lernabfolge. Die Reichen-Methode wiederum – auch als „Lesen durch Schreiben“ bekannt – lehrt die Kinder, Wörter nach Gehör zu schreiben. Korrigiert wird oft bis zur 3. Klasse nicht, um Frust zu vermeiden. Die Bonner Wissenschaftler werteten fünfmal, jeweils halbjährlich, Diktate aus. Das Ergebnis: Schüler, die mit „Lesen durch Schreiben“

unterrichtet wurden, machten am Ende der 4. Klasse im Schnitt 55 Prozent mehr Rechtschreibfehler als „Fibelkinder“. „Werkstatt“-Schülern unterliefen sogar doppelt so viele Fehler. Insbesondere die Reichen-Methode ist in den letzten Jahren in die Kritik geraten. Einige Bundesländer

haben die Methode bereits abgeschafft. Der Bildungsverband VBE zeigt sich hinsichtlich der neuen Studie allerdings skeptisch: „Es ist nicht zielführend, einen einzelnen Aspekt, hier die Rechtschreibleistungen von Kindern, losgelöst von allen anderen Lernprozessen zu untersuchen.“ | [SR/AP]





„Man hätte den Lehrkräften viel Unmut ersparen können.“

Vor etwa 15 Jahren begann die schrittweise Einführung bundesweiter Bildungsstandards. Die Diskussion über Sinn und Nutzen der Reform, häufig unter dem Schlagwort Kompetenzorientierung, reißt seitdem nicht ab. Anna Petersen sprach mit Prof. Dr. Dirk Richter über eine Theorie, die noch immer ihre Versöhnung mit der Praxis sucht.

Herr Prof. Richter, was hat sich mit der Einführung der nationalen Bildungsstandards seit 2003 in der Praxis verändert?

Die Bildungsstandards wurden in den Lehrplänen verankert, damit auch die Lehrkräfte in den jeweiligen Ländern wissen, welche Kompetenzen in den Kernfächern erreicht werden sollen. Eine zweite große Veränderung sind die vermehrten Leistungsüberprüfungen: Zentral ist die Vergleichsarbeit (VERA) in der 3. und 8. Klasse. Damit werden erstmals alle Schüler in den jeweiligen Jahrgangsstufen zentral und standardisiert hinsichtlich ihrer Kompetenzen in Deutsch, Mathematik und Englisch überprüft. So bekommen Lehrkräfte eine ganz wichtige Rückmeldung über das Können ihrer Schüler in dem jeweiligen Jahr.

Kritiker beklagen, dass es mit der Reform an deutschen Schulen einen Perspektivwechsel von der Input- zur Output-Orientierung gegeben habe. Was entgegnen Sie?

Es gab keine komplette Abwendung von curricularen Input-Vorgaben: Die bisherigen Inhalte der Lehrpläne bleiben in der Regel weiterhin bestehen und werden um Kompetenzen ergänzt, die im Unterricht erreicht werden sollen. Es ist ein großes Missverständnis, teilweise auch unter Lehrkräften, dass angenommen wird: Es geht gar nicht mehr darum, was gelernt wird, sondern nur noch darum, welche Kompetenzen beherrscht werden. Unterrichtsliche Inhalte sind weiterhin wichtig und werden in den Lehrplänen benannt.

Schon der mit den Bildungsstandards eng verknüpfte Begriff „Kompetenzorientierung“ impliziert allerdings das von Ihnen angesprochene Missverständnis.

Kompetenzorientierung meint, dass Aufgaben nicht nur Inhalte abprüfen, sondern vor allem zur Überprüfung und Entwicklung von Kompetenzen dienen. Solche Aufgaben finden sich beispielsweise

in neuen Lehrbüchern oder auch in kompetenzorientierten Leistungstests wie VERA. Das Ziel, dass Schüler im Unterricht Fähigkeiten erwerben sollen, ist ja nicht neu. Lehrkräfte haben auch vor

„Die Forschung hat gezeigt, dass Lehrkräfte die Rückmeldungen nur sehr eingeschränkt für die Weiterentwicklung des Unterrichts nutzen.“

der Einführung der Bildungsstandards Kompetenzen im Unterricht thematisiert und vermittelt, sie haben sie vielleicht nur nicht so genannt. Die Bildungspolitik hat mit den Bildungsstandards die Lernziele expliziert und für alle Bundesländer verbindlich definiert. Der Begriff Kompetenzorientierung ist in diesem Kontext mitentstanden. Er ist jedoch als Bezeichnung für die vorgenommene Reform recht vage und unbestimmt. Inwiefern Unterrichtsaufgaben als kompetenzorientiert bezeichnet werden können, hängt einerseits davon ab, welche Kompetenzen für die Lösung von Aufgaben erforderlich sind und wie sie in den Unterricht eingebettet werden. Eine globale Beurteilung über die Kompetenzorientierung von Aufgaben ist deshalb nur schwer möglich.

Vor etwa 15 Jahren wurde damit begonnen, die bundesweiten Bildungsstandards schrittweise einzuführen. Wie erfolgreich verläuft die Umsetzung?

Diese Frage ist recht schwierig zu beantworten, da jedes Bundesland eine eigene Strategie zur Implementierung entwickelt hat. Generell lässt sich sicherlich sagen, dass die normativen Vorgaben in den Lehrplänen weitestgehend umgesetzt wurden. In den Ländern wurden in unterschiedlichem Maße Fortbildungen für Lehrkräfte angeboten, Programme zur Unterrichtsentwicklung erarbeitet und Tests zur Überprüfung der Leistungen implementiert. Dieses Bündel an Maßnahmen hat Schule in den vergangenen 15 Jahren sicherlich stark verändert. Ein wichtiger Baustein im Zuge der Umsetzung der Bildungsstandards ist die verpflichtende Einführung von VERA und die damit verbundene Rückmeldung der Leistungsergebnisse an die Lehrkräfte und Schulen. Mit VERA wurde die Erwartung verknüpft, dass Lehrkräfte ihren Unterricht regelmäßig vor dem Hintergrund der erreichten Kompetenzen reflektieren. Aus den Ergebnissen sollen sie Maßnahmen zur Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts ableiten. Die Forschung hat allerdings gezeigt, dass Lehrkräfte die Rückmeldungen nur sehr eingeschränkt für die Weiterentwicklung des Unterrichts nutzen. Umfassende Veränderungen finden kaum statt.

Hinzu kommt, dass Lehrkräfte die Tests oft als Belastung empfinden. Sie müssen die Tests in der Regel selbst durchführen,



Dirk Richter ist Professor für Erziehungswissenschaftliche Bildungsforschung an der Universität Potsdam. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem der Kompetenzerwerb in der Lehreraus- und -fortbildung sowie die Implementierung der Bildungsstandards.

detailliert auswerten und in eine Datenbank eintragen, die ihnen eine Rückmeldung über die Leistung der Schüler im Vergleich zum Landesdurchschnitt gibt. Diese Ergebnisse können sie aber leider nicht für die Benotung nutzen, weil dies von der Kultusministerkonferenz nicht zugelassen wird.

Woran könnte es liegen, dass Lehrkräfte die Testergebnisse kaum für die Unterrichtsentwicklung nutzen?

Es gibt viele mögliche Ursachen. Ein wichtiger Grund ist sicherlich, wie die Einführung von VERA in den einzelnen Ländern erfolgt ist. In vielen Bundesländern wurden die Tests einfach verordnet, ohne dies durch verpflichtende Fortbildungen der Lehrkräfte zu begleiten. Diese Fortbildungen hätten dazu genutzt werden können, zu erläutern, welchen Zweck die Vergleichsarbeiten haben und wie die Ergebnisse verwendet werden können. Das heißt, vielen Lehrkräften fehlt einfach das Hintergrundwissen zu VERA. Ich habe in vielen meiner eigenen Fortbildungen erlebt, dass Lehrkräfte keine ausreichenden Kenntnisse über den Mehrwert und die Nutzungsmöglichkeiten von VERA besitzen. >

Ein zweiter möglicher Grund liegt darin, dass VERA lediglich ein Querschnittstest ist. Lehrkräfte können nur überprüfen, was Schüler zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht haben, aber nicht, wie sich ihre Schüler zum Beispiel von der 5. zur 8. Klasse entwickelt haben. Daher ist es schwierig, Lehrkräften zu vermitteln, dass sie mithilfe von VERA Unterrichtsentwicklung betreiben sollen. Sie können letztlich nicht überprüfen, ob ihre Maßnahmen sich auch in der Kompetenzentwicklung ihrer Schüler niederschlagen.

Ließe sich das ändern?

Hamburg hat VERA in ein längsschnittliches Testsystem überführt. Dort werden die sogenannten KERMIT Assessments in mehreren Jahrgängen durchgeführt. Die Ergebnisse werden über eine sogenannte Schüler-ID verknüpft, sodass Lehrkräfte selbst prüfen können, wie sich die Kompetenzen ihrer Schüler entwickeln. So können sie auch den Erfolg ihrer Arbeit besser beurteilen. Ein Ansatz wäre es also, VERA zu mehreren Testzeitpunkten in der Schullaufbahn der Schüler durchzuführen, um eine Entwicklung für Lehrkräfte nachvollziehbar zu machen. Darüber hinaus wäre es denkbar, dass die VERA-Testungen mit möglichen Vorschlägen für die Weiterarbeit im Unterricht verknüpft

werden. Eine solche Ergänzung gibt es bereits in rudimentärer Form: Das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) stellt didaktische Handreichungen bereit, in denen Lehrkräfte nachlesen können, wie sie die Aufgaben

„Man bräuchte eine stärkere Verknüpfung zwischen dem Ergebnis der Klasse und den möglichen Aufgaben.“

im Unterricht weitzernutzen können. Es kostet die Lehrkräfte allerdings sehr viel Zeit und Mühe, sich mit diesen Aufgaben und Ergebnissen auseinanderzusetzen. Deshalb wäre es hilfreich, wenn Lehrkräfte maßgeschneiderte Übungsaufgaben auf Grundlage der Ergebnisse ihrer Klasse bekämen. Man bräuchte also eine stärkere Verknüpfung zwischen dem Ergebnis der Klasse und den möglichen Aufgaben, die infolge der Testungen mit den Schülern bearbeitet werden könnten. Dann würden wir sicherlich mehr positive Resonanz aus den Schulen bekommen.

Eine Aufgabe für das IQB?

Das IQB hat letztlich den Auftrag, die Tests für die Länder zu entwickeln, aber nicht,

sie durchzuführen und auszuwerten. Die KMK müsste diesen Auftrag erweitern und ein längsschnittliches Assessment implementieren lassen. Das wäre aber sicherlich eine kostenintensive Erweiterung.

2017 schrieben rund 130 Professoren und Lehrkräfte einen Brandbrief über die mangelnde Qualität des Mathe-Unterrichts und machten die Kompetenzorientierung dafür verantwortlich. Wie beurteilen Sie die Kritik der Kollegen?

Kritik an den unzureichenden Kompetenzen von Absolventen findet man häufiger und auch historisch bereits über einen langen Zeitraum. Das heißt, man hat immer wieder den Eindruck, dass alles immer schlechter wird und die Schüler immer weniger können. Diese Annahme bestätigt sich in den nationalen PISA-Untersuchungen jedoch nicht. Dort sind die Leistungen deutscher Schüler über die letzten 15 Jahre in der Tendenz angestiegen. Es gibt also auf Basis langfristig angelegter Vergleichsuntersuchungen keine Indizien für ein Abfallen der Kompetenzen.

Kann denn eine Reform, die bei vielen Lehrern unbeliebt zu sein scheint und auf wenig Verständnis trifft, überhaupt erfolgreich sein? Kompetenzorientierung gilt vielerorts als Unwort.

Die Frage ist, was genau unbeliebt ist. Ich glaube, wenn man darüber sprechen würde, was mit Kompetenzorientierung gemeint ist und was in der Schule anvisiert werden soll, würde man viele Missverständnisse beseitigen können.

Wird das denn beispielsweise in der Lehrerbildung genügend vermittelt?

In der Hochschule ist das Thema Kompetenzorientierung angekommen. Fachdidaktiker behandeln die Bildungsstandards



Laut KMK können die Bildungsstandards ihre Wirkung nur dann entfalten, wenn sie Eingang in die alltägliche Praxis der Schulen finden. Deshalb hat sie 2009 eine Konzeption zur Nutzung der Bildungsstandards für die Unterrichtsentwicklung beschlossen. Das Papier findet sich auf der Website der KMK.

und deren Rolle in den Lehrplänen in ihren Lehrveranstaltungen. Auch in der Bildungswissenschaft werden die Studierenden mit dem Thema vertraut gemacht und über die verschiedenen Arten von Leistungstests informiert. Die Kenntnisse, die Lehramtsstudierende aktuell in ihrem Studium

„Wir brauchen eine große Offensive der Information und Weiterbildung von Lehrkräften – im besten Fall verpflichtend.“

erwerben, müssen jedoch in den kommenden Jahren in die Schulen getragen werden und im Kollegium ankommen. Neue

Kollegen spielen somit eine große Rolle für die Verbreitung des Wissens zu Bildungsstandards und Kompetenzorientierung.

Erreicht man berufserfahrene Lehrkräfte denn noch auf anderen Wegen? Denn sie sind es ja vermutlich in erster Linie, die mit den Bildungsstandards nach jahrelanger Praxis konfrontiert wurden und teilweise damit hadern.

In Deutschland besteht für Lehrkräfte zwar eine Fortbildungspflicht, aber nur in wenigen Ländern ist eine konkrete Stundenzahl vorgegeben, und selbst dann steht es Lehrkräften frei, sich ihre Fortbildung selbst auszuwählen. Nur wenige Fortbildungen werden verpflichtend realisiert, beispielsweise wenn neue Lehrpläne

implementiert werden. Man hätte schon mit der Einführung der Bildungsstandards und den veränderten Lehrplänen alle Lehrkräfte verpflichten müssen, sich mit dem Konzept und dessen Konsequenzen für ihren Unterricht auseinanderzusetzen. Die Ministerien und die dem Land zugeordneten Weiterbildungsinstitute hätten in noch stärkerem Maße aktiv werden können. So hätte man sicherlich heute ein besseres Verständnis bei den Lehrkräften erreichen und ihnen viel Unmut ersparen können. Wir brauchen eine große Offensive der Information und Weiterbildung von Lehrkräften – im besten Fall verpflichtend –, um für eine gemeinsame Wissensgrundlage in diesem Bereich zu sorgen. |

Meldungen

Mehr Quereinsteiger an Brennpunktschulen

Berlin. Die Zahl der Quer- und Seiteneinsteiger an Berliner Grundschulen hat ein Rekordhoch erreicht. Waren im Schuljahr 2016/2017 noch 4,3 Prozent der Lehrkräfte als Quereinsteiger an die Schulen gekommen, so waren es im Jahr darauf bereits 6,5 Prozent. Demnach verfügte nur ein Achtel der eingestellten Lehrkräfte über einen Abschluss im Grundschullehramt, wie eine Studie der Bertelsmann Stiftung zeigt. An Grundschulen mit einem hohen Anteil sozial schwächerer Schulkinder arbeiten dabei doppelt so viele Quereinsteiger im Kollegium wie an Schulen mit Kindern aus finanziell bessergestellten Familien. Dieser Trend verschärft vor allem die schwierige Situation sogenannter „Brennpunktschulen“. „Je mehr Quereinsteiger an eine Schule kommen,

desto größer ist der Aufwand für die erfahrenen Kollegen, diese ans Unterrichten heranzuführen“, so Jörg Dräger. Das Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung schlägt unter anderem vor, zukünftig die materielle und personelle Ausstattung an den betroffenen Schulen zu verbessern, um sie attraktiver für regulär ausgebildete Lehrer zu machen. Zudem empfehlen die Studienautoren, die relativ unerfahrenen Quereinsteiger beispielsweise durch Lehrkräfte im Ruhestand zu unterstützen. | [EG]

Die Studie „Quereinsteiger unterrichten besonders häufig an Brennpunktschulen“ finden Sie unter www.bertelsmann-stiftung.de unter dem Reiter „Publikationen“.

Veränderung des Quereinsteigeranteils in Abhängigkeit von Schülern mit Lernmittelbefreiung:

	Schuljahr 2016/2017	Schuljahr 2017/2018
über 80 % (22 Schulen)	+ 3,6 6,7 %	+ 4,8 9,8 %
51 bis 80 % (101)	+ 2,0 5,1 %	+ 3,1 8,1 %
21 bis 50 % (124)	+ 1,2 4,3 %	+ 1,1 6,1 %
bis 20 % (101)	3,1 %	5,0 %

Quelle: Bertelsmann Stiftung

Der Schulweg zum digitalen Datenschutz

Ob im In- oder Ausland: Viele Eltern bringen ihre Schützlinge mit dem Auto zu Schulen, deren Tore nach Unterrichtsbeginn verschlossen werden. Auf die Sicherheit ihrer Kinder legen Eltern und Schulen großen Wert. Aber wie steht es um den digitalen Schutz von Schülern?

von Martin Stengel

Im vergangenen Schuljahr wurden in Deutschland über 8,3 Millionen Kinder und Jugendliche von rund 680.000 Lehrkräften unterrichtet. Hunderttausende Schüler werden jährlich eingeschult, Hunderttausende verlassen die Schule. Dabei fallen viele Daten an, die zunehmend digital gespeichert werden. Wie lange die Schulen diese Informationen aufbewahren müssen, ist durch Vorschriften geregelt: Zeitschriften von Abschlusszeugnissen 50 Jahre, Stammdaten oder Fotos 20 Jahre, Klassenbücher 10 Jahre. So fordert es beispielsweise in Nordrhein-Westfalen die „Verordnung über die zur Verarbeitung zugelassenen Daten von Schülerinnen, Schülern und Eltern“.

Auch ein Wandel in der Unterrichtskultur sorgt für wachsende Datenberge: Nicht nur auf Tablets und Laptops hinterlassen Schüler digitale Spuren, auch in Schul-Clouds und digitalen Lernplattformen erstellen sie Profile, lösen Hausaufgaben oder kommunizieren mit Mitschülern und Lehrkräften. So entstehen jede Menge teils sensibler Daten. „Beim Schutz solcher Daten geht es letztlich

um den Schutz der Menschen, die darüber identifiziert werden könnten“, erklärt Dirk Allhoff. Er ist Leiter des Teams „Beratung zu Datenschutz und Rechtsfragen“ der Medienberatung NRW.

Dass aus virtuellem Fehlverhalten auch reale Gefahren entstehen können, zeigt Allhoff an einem fatalen Beispiel: „Bei einem Schulfest werden Fotos gemacht und auf die Schul-Homepage gestellt. Darauf ist auch ein Schüler zu sehen, der vom Jugendamt betreut wird, weil er den Eltern entzogen wurde. Und dann finden die Eltern über dieses unautorisierte Foto ihr Kind und machen sich auf den Weg zur Schule.“

Daten schützen! Aber wie?

Damit Datenschutz funktioniert, müssen die Daten zunächst sicher verwahrt werden. Datensicherheit meint aber nicht nur die technischen, sondern auch organisatorische Maßnahmen. Denn selbst die sicherste Technik bietet keinen absoluten Schutz, solange sie nicht kompetent angewendet wird.



Links: Dirk Allhoff bereitet Informationen zum Datenschutz so auf, dass Pädagogen in den Schulen damit arbeiten können.

Rechts: Stephan Bauer ist Vizepräsident des Verwaltungsrats der internationalen Deutschen Schule Brüssel und Ansprechpartner für die IT.



Beispielsweise könnten sich Schüler laut Allhoff durch ein schwaches Passwort ihrer Lehrkraft Zugriff auf deren digitales Notenbuch verschaffen und die eigenen Noten ändern: Aus mangelhaft wird ausreichend und damit vielleicht eine Versetzung. Eine Untersuchung des Hasso-Plattner-Instituts (HPI) zeigte 2017: Die drei am häufigsten verwendeten Passwörter in Deutschland waren „123456“, „123456789“ und „1234“. Laut HPI-Direktor Christoph Meinel ist es für kriminelle Hacker ein Leichtes, so schwache Passwörter zu knacken. Ein sicheres Passwort sollte nicht zu kurz sein, Groß- und Kleinbuchstaben, Sonderzeichen und Zahlen beinhalten.

Wer Daten verarbeitet, sollte auch einordnen können, wie schützenswert diese sind. Eine entsprechende Sensibilität zu entwickeln, dazu hat die seit 2018 verbindliche Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) beigetragen. „Die datenschutzrechtlichen Vorgaben in Deutschland waren schon zuvor sehr strikt. Aber durch die Debatte ist Lehrkräften bewusst geworden, dass pädagogische Freiheit keine Rechtsgrundlage für eine Datenverarbeitung ist“, sagt Allhoff. Die Rechtsgrundlagen liegen in der DSGVO. Sie sei ein „Verbot mit Erlaubnisvorbehalt“; einfach ausgedrückt: Es ist alles verboten, was nicht ausdrücklich durch das Gesetz erlaubt ist oder worin Betroffene eingewilligt haben.

Zentrale Lernplattform oder viele Anwendungen

Darf ich meinen Schülern Dateien über die Dropbox schicken? Ist ein Klassenchat per WhatsApp rechtlich unbedenklich? In vielen Bundesländern gelten unterschiedliche Regelungen. Zentrale Anlaufstellen beantworten konkrete Fragen von Lehrkräften, beispielsweise das Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen.

Um Lehrkräfte und Schüler bei solchen Fragen von vornherein zu entlasten, setzen einige Schulen auch Cloud- und Lernplattformen ein. Sie schaffen den technischen Rahmen, um beispielsweise sicher untereinander zu kommunizieren, Dateien auszutauschen

An der internationalen Deutschen Schule Brüssel gehören Computer und Smartboards genauso zum Unterrichtsallday wie der Schutz der Schüler- und Lehrerdaten.

und auf Lernmittel zuzugreifen oder einfach einen gemeinsamen Kalender zu betreiben. Solche Plattformen können administrative Aufgaben übernehmen und Lehrkräfte beim Datenschutz entlasten. Der beginnt schon beim Organisieren des Tafeldienstes. Denn bereits eine solche Liste mit Namen fällt unter den Datenschutz und muss vor dem Zugriff Dritter geschützt werden.

Aber auch bei externen Cloud-Systemen und Lernplattformen drohen Risiken: beispielsweise Abhängigkeiten von gewinnorientierten Unternehmen, die Schulen ihre Produkte oft günstig oder umsonst zur Verfügung stellen. Der Vorteil für die Unternehmen: Kinder und Jugendliche werden bereits früh an ihre Produkte gebunden und hinterlassen im Idealfall auch noch Daten. „Das privatwirtschaftliche Engagement beruht darauf, dass Daten heutzutage ein Nährboden der Wirtschaft sind“, verdeutlicht Allhoff. Es geht um die Erstellung von Nutzerprofilen. Bereits heute werden iPhone-Besitzern bei der Angebotssuche mit dem Smartphone mitunter höhere Preise angezeigt als Android-Nutzern. Der Grund: Sie werden vom Online-Shop automatisch als potenziell zahlungskräftigere Kunden identifiziert. Und das sind Kundenprofile, die nur auf einer einzigen unterscheidenden Information beruhen, nämlich dem verwendeten Handymodell.

Schulen müssen auch sicherstellen, dass externe Anbieter den Datenschutz umsetzen. Werden Daten wirklich gelöscht? An wen werden sie weitergegeben und wie werden sie gesichert? Allhoff weist auch auf Risiken zentraler Lösungen hin: „Werden Daten auf Landes- oder sogar Bundesebene gesammelt und gespeichert, stellt das einen Honigtopf für Angreifer dar.“ Sind zentrale Lösungen jedoch rechtskonform und sicher, so könne das die einzelne Schule entlasten. >



Computer, Laptops und Handys im Unterricht: Verantwortlich für den Datenschutz ist am Ende die Schule.

Sicher mit der Schul-Cloud

Die Internationale Deutsche Schule Brüssel (iDSB) setzt sich nicht erst seit der DSGVO mit dem Thema Datenschutz und -sicherheit auseinander. Seit über vier Jahren verfügt die Schule über eine eigene Cloud. Statt auf einen externen Anbieter zu setzen, hostet die Schule eine eigene Plattform. Für die Wartung greift sie auf einen IT-Dienstleister zurück, erklärt Stephan Bauer. Er ist seit 2017 Vizepräsident des Verwaltungsrats der iDSB und Ansprechpartner für die IT.

An dieser Deutschen Auslandsschule (DAS) ist die Nutzung digitaler Medien ein fester Bestandteil des Unterrichts. In vielen Fächern liefern die Schüler beispielsweise ihre Hausaufgaben über das schuleigene Cloud-System in digitaler Form bei der Lehrkraft ab. Außerhalb der Schulstunden ermöglicht das System Schülern und Lehrern, sicher zu kommunizieren. Das ersetzt für Bauer zwar in keiner Weise das direkte Gespräch, beschleunigt aber die Prozesse.

Die Anforderungen beim Datenschutz ändern sich

In Deutschland sorgte die DSGVO 2018 für Unruhe. Manche Schulen nahmen sogar ihre Homepage vom Netz, zu groß war die Verunsicherung. Die Umsetzung der Verordnung, die auch an den DAS gilt, sei für die iDSB hingegen kein großes Problem gewesen, sagt Bauer. „Wir haben unsere Verwaltungsmitarbeiter zu entsprechenden DSGVO-Kursen geschickt.“ Auch die Lehrkräfte werden regelmäßig im Datenschutz geschult. Außerdem verfügt die Schule über einen IT-Ausschuss und einen festangestellten Datenschutzbeauftragten. Die IT-Abteilung setzt den Datenschutz zwar um, wird dabei aber vom Beauftragten kontrolliert.

Schule: Herrin der Daten

Die Daten der iDSB bleiben physisch in der Schule: „Da sind internetbasierte Cloud-Lösungen problematischer. Wir wissen, welche User Zugriff haben. Wir sorgen an einer zentralen Stelle dafür, dass Daten geschützt und gesichert werden.“ Auch einen weiteren

kritischen Punkt schließt die iDSB aus. Das sogenannte „Bring your own device“ verbietet die Schule im Prinzip. Schüler arbeiten für bestimmte Unterrichtszwecke stattdessen mit Microsoft-Tablets. Diese Tablets und die dazugehörigen Office-Produkte sieht Bauer allerdings pragmatisch: „Daran kommt man nicht vorbei, das ist de facto Standard in Unternehmen.“ Die Schule bereite so auf Techniken vor, die Schüler auch später nutzen würden. „Wir begeben uns aber auch nicht in die Hände der Dienstleister. Wir kontrollieren und entscheiden bewusst, was wir benutzen und was nicht.“

Das ist laut Gesetzgeber der entscheidende Schritt, denn die Schule muss die Kontrolle über die Daten behalten. Sie ist für den Datenschutz verantwortlich, sowohl auf technischem Wege als auch durch organisatorische Maßnahmen. Jede Schule muss hier ihren eigenen Weg gehen. Unterstützung kann sie beispielsweise in den Orientierungshilfen der Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit finden oder im Austausch mit den Datenschutz-Pionieren unter den Schulen, wie der iDSB. |

An der 1803 gegründeten **internationalen Deutschen Schule Brüssel** unterrichten 85 Pädagogen rund 530 Schüler in der bilingualen Vorschule (deutsch-französisch bzw. deutsch-englisch), der Grundschule und der Oberschule. Neben dem weltweit anerkannten Deutschen Internationalen Abitur können die Schüler das Fachabitur sowie den Realschulabschluss erwerben.

Weitere Informationen zum Thema Datenschutz:
www.bfdi.bund.de unter Infothek: Orientierungshilfen

Informatik in der Schule – Pflicht oder Kür?



In der Schweiz ist Informatik künftig Pflichtfach an Gymnasien. Deutsche Pädagogen und Politiker sind indes noch uneins, ob alle Schüler verpflichtend Programmieren und Datenverarbeitung lernen sollten.

Ein neues Schulfach zu fordern ist einfach, es einzuführen aber weniger. Die Schweiz hat es dennoch getan und beschlossen, dass alle Schweizer Gymnasien das Fach Informatik als Pflichtfach anbieten müssen – spätestens bis zum Schuljahr 2022/2023. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren strebt eine breit gefächerte Bildung im IT-Bereich an. Dazu zählen Grundzüge von Programmiersprachen, die Einführung in Netzwerktechnik oder Sicherheitsaspekte der digitalen Kommunikation.

Mehrheit wünscht sich Informatik als Pflichtfach

Auch in Deutschland gibt es Befürworter. Laut einer repräsentativen Umfrage von Bitkom, dem Branchenverband der deutschen Informations- und Telekommunikationsbranche, sprechen sich sieben von zehn Bürgern dafür aus, Informatik bereits ab der 5. Klasse als Pflichtfach zu etablieren.

Bisher gehen die Länder beim Informatikunterricht unterschiedliche Wege. Während an Gymnasien, Haupt- und Realschulen in Thüringen Informatik als Wahlpflichtfach in der Sekundarstufe I angeboten wird, findet an hessischen Haupt- und Realschulen gar kein Informatikunterricht statt. In Baden-Württemberg ist Informatik seit dem Schuljahr 2018/2019 hingegen einstündiges Pflichtfach an Gymnasien und wird als Wahlpflichtfach für Haupt- und Realschüler angeboten. Für die Mehrzahl der Kultusministerien jedoch ist Informatikunterricht mehr Kür als Pflicht. Der Digitalbranche und einigen Lehrerverbänden reicht das nicht aus. Der niedersächsische Landeschef der MINT-Lehrer-Vereinigung MNU, Wilhelm Bredthauer, fordert beispielsweise,

in der Sekundarstufe I das Pflichtfach Informatik mit zwei Wochenstunden einzuführen.

Informatiker kritisieren Haltung der KMK

Die Kultusministerkonferenz (KMK) erteilt solchen Forderungen in ihrem Strategiedokument „Bildung in der digitalen Welt“ eine Absage: „Die Entwicklung und das Erwerben der notwendigen Kompetenzen für ein Leben in einer digitalen Welt gehen über notwendige informatische Grundkenntnisse weit hinaus und betreffen alle Unterrichtsfächer.“ Sie könnten daher keinem isolierten Lernbereich zugeordnet werden. Dafür hagelte es Kritik von der Gesellschaft für Informatik, der größten Informatikfachvertretung im deutschsprachigen Raum. Das Strategiepapier blende völlig aus, dass sich die digitale Welt erst mit Ideen der Informatik richtig verstehen und aktiv mitgestalten ließe.

Rückendeckung erhält die KMK von Gerhard Brand, dem Landesvorsitzenden des Verbands Bildung und Erziehung Baden-Württemberg: „Inhalte, die wir in Informatik oder Medienbildung behandeln wollen, haben aktuell eine Halbwertszeit von einem halben Jahr oder maximal einem Jahr.“ Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung ist es laut Brand schwierig, die Unterrichtsinhalte aktuell und relevant zu gestalten.

Was für und gegen einen verpflichtenden Informatikunterricht spricht, diskutieren Experten in unserem Pro & Kontra auf den nächsten Seiten. |

Andreas Müllauer

Sollte Informatik als Pflichtfach in

PRO



Urs Lautebach ist zweiter Sprecher der Informatiklehrerinnen und -lehrer Baden-Württemberg (ILLBW) in der Gesellschaft für Informatik.

Jeder hat das schon gehört: „Pflichtfach? Sollen denn jetzt alle Programmierer werden?“ Leider ist diese Frage völlig falsch gestellt. Natürlich muss nicht jede Schülerin Programmiererin werden.

Bildungsziel der Schule ist ja nicht die Vorbereitung bestimmter Berufe, sondern Jugendliche sollen die Welt kennen- und verstehen lernen, in der sie leben. Deswegen sind Physik, Deutsch und Gemeinschaftskunde Pflichtfächer, obwohl die allerwenigsten Schüler jemals Forscher, Schriftsteller oder Politiker werden. Die relevante Frage lautet stattdessen: „Ist dieses Wissen allgemeinbildend? Brauche ich es, um die Welt um mich herum zu verstehen? Oder ist es nur Liebhaberei?“

Und Informatik ist eben keine Liebhaberei: Wer von den technischen Grundlagen einer digitalisierten Gesellschaft keine Ahnung hat, kann die Systeme zwar benutzen, die andere entwerfen, bauen und bewirtschaften, aber er kann sie nicht verstehen oder hinterfragen und schon gar nicht nach eigenen Vorstellungen anpassen. „Hauptsache es funktioniert, mehr will ich nicht wissen“, findet der Google-Nutzer – aber ohne informatische Allgemeinbildung kann er sich zu vielen Themen gar keine Meinung mehr bilden.

Anders als die meisten Schulfächer eröffnet Informatikunterricht tatsächlich berufliche Perspektiven, aber zuerst geht es um etwas anderes: Schüler brauchen ihn für ein aufgeklärtes „Weltverstehen“, für eine mündige Teilhabe am Leben unserer Zeit – und außerdem in buchstäblich jedem Beruf, den sie einmal ergreifen werden. Dafür ist er so wichtig wie Mathe, Englisch oder Musik.

Er muss daher ohne Wenn und Aber jede und jeden erreichen, und zwar in einem a) eigenen Fach Informatik, das b) verpflichtend,

c) ab Klasse 5 durchgängig und d) von qualifizierten Lehrkräften unterrichtet wird.

Im Einzelnen: Informatik lässt sich ebenso wenig wie Chemie oder Deutsch in andere Fächer integrieren; der Gedanke ist schlicht absurd, etliche derartige Versuche sind in den letzten Jahrzehnten auch regelmäßig gescheitert. Eine Freiwilligkeit suggeriert den Schülern zweitens, man könne doch auch einfach ohne Informatik leben, und drängt sie damit auf Jahrzehnte in eine reine Kunden- und Nutzerrolle. Ein später Start benachteiligt drittens die meisten Mädchen, die mit der Pubertät leider eine Scheu vor jeder Art von Technik entwickeln. In den nächsten Jahren muss Informatik daher in der Sek I ankommen; langfristig sollte dann auch der Sachkundeunterricht der Grundschule erste Impulse setzen.

Es mag wenig überraschen, wenn Industrievertreter oder Informatiklehrer der Schulinformatik endlich zu einem eigenen Fach verhelfen wollen. Aber auch Hilbert Meyer, der die Schulpädagogik der letzten Jahrzehnte geprägt hat wie kein Zweiter, bezieht glasklar Stellung: „Ist Informatikunterricht allgemeinbildend? Na klar! In der Sekundarstufe 1 ist die Etablierung sinnvoll und überfällig.“ |

der Schule angeboten werden?

KONTRA



Richard Heinen arbeitet als Projektleiter für den Bereich „Bildung im digitalen Wandel“ bei der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. Das Ziel: Lernende auf das Leben in einer digitalisierten Welt vorzubereiten.

Wir hören Forderungen, die Jugend müsse auf die Veränderungen von Gesellschaft und Arbeitswelt, die der digitale Wandel mit sich bringt, vorbereitet werden, so oft, dass sie fast zu nichtssagenden Gemeinplätzen werden. Das führt zu Ungenauigkeiten in der öffentlichen Betrachtung – und zu vorschnellen Lösungen. Der Ruf nach einem Pflichtfach Informatik ist ein Versuch, mit den Möglichkeiten eines Schulsystems aus dem 19. Jahrhundert auf die Anforderungen des 21. – des digitalen – Jahrhunderts zu reagieren.

Der Debatte um ein Pflichtfach Informatik liegt ein Missverständnis zugrunde: Gute Schulen im 21. Jahrhundert müssen Lernenden die Möglichkeit bieten, Fachwissen zu erwerben, das ist unbenommen. Dazu bedarf es gut ausgebildeter Lehrkräfte, ob es aber einzelne Fächer braucht, muss hinterfragt werden. Der Ruf nach neuen Fächern kommt aus allen Ecken: Nachhaltigkeit, Gesundheit, Ökonomie, Digitalisierung. Abzulesen ist daran nicht, dass der Fächerkanon nicht ausreicht, sondern dass die Idee eines Fächerkanons vielleicht nicht die passenden Antworten liefert, wie Kinder und Jugendliche heute lernen sollten.

Der Begriff Medienkompetenz ist in der Öffentlichkeit breit akzeptiert, wenn auch sicher nicht klar umrissen. Oft sind damit eher Anwenderfähigkeiten gemeint. Insgesamt aber ist die Forderung nach mehr Kompetenzorientierung leider umstritten. Wissenserwerb erscheint wichtiger und ist im bestehenden System Schule einfacher messbar. Wissenserwerb und Kompetenzorientierung gegeneinander auszuspielen ist der falsche Weg. Es geht darum, Wissen und Kompetenzen zu verbinden. Das aber erfordert eine andere Organisation von Lernen: Lernen, bei dem Lernende von eigenen Fragen ausgehend gemeinsam Lösungswege suchen, daraus abgeleitete Aufgaben arbeitsteilig erledigen und

die Ergebnisse gemeinsam bewerten, aufbereiten und präsentieren, um abschließend den gemeinsamen Arbeits- und Lernprozess zu reflektieren. Je nach Fragestellung erwerben sie dabei Fachwissen aus unterschiedlichen Fachbereichen. Diejenigen, die schon Fachwissen haben, wenden es an und geben es an andere weiter. Zudem erwerben sie in solchen Lernprozessen umfassende Sozial- und Methodenkompetenzen.

Oft wird der Forderung nach einem Pflichtfach Informatik das Konzept der Integration von Medienthemen in die Fächer entgegengestellt – etwa in der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“. Leider steht aber auch hier der Versuch im Mittelpunkt, mit dem bestehenden System neue Probleme zu lösen, und nicht die Erkenntnis, dass wir Lernen grundlegend anders organisieren müssen, wollen wir Kinder gut auf die digitale Welt vorbereiten – egal in welcher Altersstufe. |



Darsteller Florian Wünsche ist „Nico González“. Mit seiner Hilfe können Sprachinteressierte mit dem Handy und Tablet Deutsch lernen.

Sprachsurfen auf der Deutschen Welle

Ob zu Hause vor dem Rechner oder unterwegs mit dem Smartphone: Es gibt zahlreiche Wege, Deutsch zu lernen. Viele davon führen auf die Website der Deutschen Welle und stehen Deutschlernenden und -lehrenden weltweit kostenlos zur Verfügung.

Weltweit lernten 15,4 Millionen Menschen im Jahr 2015 Deutsch – und es werden mehr. Zu diesem Ergebnis kommt die vom Auswärtigen Amt herausgegebene Erhebung „Deutsch als Fremdsprache weltweit“. „Der klassische Weg zum Erwerb einer Fremdsprache führt nach wie vor in die Schule oder Universität. Immer häufiger werden die Lerner auf ihrem Weg zur sprachlichen Routine, aber auch durch digitale Lernangebote begleitet“, meint André Moeller, Leiter der Bildungsprogramme der Deutschen Welle (DW).

Zum Selbstlernen und als Unterrichtsergänzung

Das Deutschlern-Angebot der DW umfasst Tausende Audio- und Videobeiträge sowie Texte und interaktive Übungen. Das Material kann kostenlos heruntergeladen und auch offline genutzt werden. Die Deutschkurse richten sich an Lernende aller Niveaustufen und orientieren sich am Europäischen Referenzrahmen für Sprachen.

Dabei unterstützt die DW nicht nur Selbstlernende. „Wir stellen auch Lehrkräften Materialien für die Vorbereitung des Unterrichts zur Verfügung. Didaktisch aufbereitete Nachrichten und gebrauchsfertige Arbeitsblätter helfen ihnen bei der Gestaltung des Unterrichts“, erklärt Moeller.

Deutsch zum Mitnehmen

Aktuell hat die DW Akademie zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit zusätzlich mobile Sprachkurse für Handys oder Tablets entwickelt. Die Nutzer landen zusammen mit dem jungen Spanier Nico an einem deutschen Flughafen. Er ist die Hauptfigur des interaktiven Mobil-Sprachkurses „Nicos Weg“. Gemeinsam entdecken sie in 228 Video-Lektionen und Sprachübungen die noch unbekannte Bundesrepublik. „Wir haben zunächst einen besonderen Fokus auf Themenfelder rund um Beruf und

Arbeitsmarkt gelegt. Aber auch dem Zusammenleben und dem Alltag in Deutschland kommt eine große Bedeutung zu“, betont Moeller. „Nicos Weg“ steht auf Deutsch, aber auch zweisprachig auf Englisch und Arabisch zur Verfügung. Russisch, Farsi und Portugiesisch (Brasilianische Variante) befänden sich derzeit in der Umsetzung.

Wer Nico lange genug begleitet hat, um sprachlich in Deutschland anzukommen, dem bietet die DW weiterführende Lerninhalte an. Didaktisierte Nachrichten, Landeskunde oder Musik zum Deutschlernen sollen laut Moeller zum Weitermachen und zur Vertiefung anregen.

Zusammen übt man weniger allein

Wer nicht allein Deutsch lernen möchte oder konkrete Fragen hat, findet in der „Community D“ Kontakt zur Sprachkurs-Redaktion, zu anderen Deutschlernern oder zu Deutschlehrern weltweit. Die Community vernetzt sie alle miteinander: auf Facebook, Twitter, Instagram und YouTube. Im virtuellen Klassenzimmer gibt es Übungen, Lerntipps und kurze Lerninhalte für Zwischendurch. André Moeller ist überzeugt: „Eine Sprache ist umso attraktiver, je ansprechender die Lernangebote sind.“ Nur so gelinge es, Lernende zu begeistern und zu motivieren, damit sie dauerhaft Spaß am Deutschlernen haben. |

Martin Stengel

Weitere Informationen finden Sie unter:
dw.com/deutschlernen

Neues von PASCH-net

www.pasch-net.de – die Website der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“



Wettbewerbe: „Smartphone & Co. in deinem Alltag“ und „Smarte Welt“

Wie verwendest du mobile Medien in deinem Alltag? Oder wie stellst du dir die smarte Welt der Zukunft vor? Die besten Videos, Bildergeschichten und multimedialen Präsentationen, die als Antwort auf diese Frage entstanden sind, finden Sie auf PASCH-net.
www.pasch-net.de/wettbewerbe



Wettbewerbe: „Mit Alexander von Humboldt die Welt entdecken“ und „Unterwegs wie Alexander von Humboldt“

Alexander von Humboldt, der große deutsche Naturwissenschaftler, feiert 2019 seinen 250. Geburtstag. Grund genug, ihn und seine Forschungsreisen zum Thema unserer neuen Wettbewerbe zu machen. Die beiden Wettbewerbe, die sich an Schüler an PASCH-Schulen auf der Sprachniveaustufe A1/A2 sowie B1+ richten, laufen bis zum 15. Mai 2019. Zu gewinnen gibt es zwei Reisen im Herbst 2019 nach Berlin.

www.pasch-net.de/wettbewerbe

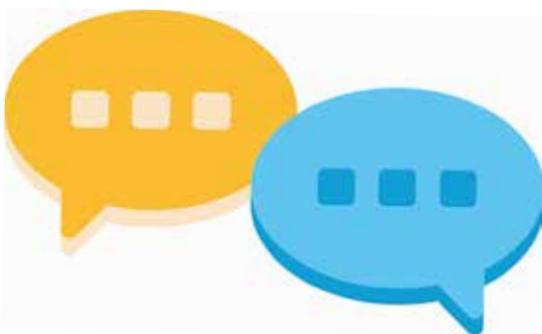


Diskussion zum Thema

Unsere Kommentarfunktion unter den Lesetexten ermöglicht den Schülern, sich direkt zum Thema der Texte auszutauschen und miteinander zu diskutieren. Beispielsweise über Festkleidung in verschiedenen Ländern oder verschiedene Gesundheitssysteme.

www.pasch-net.de/kommentieren-feste

www.pasch-net.de/kommentieren-gesundheit



Länderdossier Indien

Namaste Deutschland!



Hallo Indien!

Pädagogen, die sich auf das Abenteuer Indien einlassen, erleben nicht nur kulturelle Vielfalt und traumhafte Unterrichtsbedingungen. Auf dem Subkontinent begegnet ihnen auch eine große Liebe zu Deutschland.

von Johanna Böttges

Wenn die 19-jährige Bhavika Sharma über Deutschland spricht, kommt sie schnell ins Schwärmen. „Deutsch ist nicht nur eine Sprache, die ich in der Schule lernen musste. Es ist ein wichtiger Teil meines Lebens“, bekennt die Alumna der Carmel Convent School in Neu-Delhi. Bhavika hat als Schülerin das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Stufe II abgelegt. Sie reiste zur Deutscholympiade nach Frankfurt, besuchte als Stipendiatin des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) Bonn, Neustadt und München und sprach in Berlin beim Forum „Menschen bewegen“ des Auswärtigen Amtes über ihre Verbundenheit mit Deutschland. Im Sommer 2018 hat die Inderin das Studienkolleg der Freien Universität Berlin abgeschlossen, seitdem studiert sie Wirtschaftsinformatik an der Universität Mannheim.

Bhavika ist die erste DSD-Absolventin aus Indien, deren akademische Ausbildung vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD) mit einem Vier-Jahres-Stipendium gefördert wird. Doch auch wenn ihre Bildungsbiografie bislang einzigartig ist: Sie wird

es nicht bleiben. Dr. Ulrike Weingart ist sich sicher, dass noch viele junge Inder Bhavikas Beispiel folgen werden. Weingart betreut als Fachberaterin der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) in Neu-Delhi das DSD-Programm. Sie beobachtet, dass immer mehr indische Schüler ihre Liebe zu Deutschland entdecken und kultivieren. Mit der Bluebells School International, die sich ebenfalls in Neu-Delhi befindet, und der Nehru World School in Ghaziabad können zwei weitere indische Schulen am DSD der Kultusministerkonferenz der Länder teilnehmen. Damit werden sie Teil der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH), mit der das Auswärtige Amt weltweit Schulen mit verstärktem Deutschprofil fördert.

Überzeugend: ein umfassendes Deutsch-Paket

Die Zahl der Deutschlernenden hat sich in den letzten Jahren nahezu verzehnfacht: von 18.550 im Jahr 2010 auf circa 210.000 im Jahr 2018. Laut Weingart kann die PASCH-Initiative unter anderem dadurch punkten, dass sie ein Gesamtpaket anbietet: „Das

Beeindruckende Architektur in der Millionenstadt Mumbai am Arabischen Meer: das Taj Mahal Palace-Hotel (l.) neben dem Triumphbogen Gateway of India (r.)

beginnt mit den beiden PASCH-Partnern ZfA und Goethe-Institut, die in bzw. mit den Schulen arbeiten, und wird vom PAD mit Stipendien für Lehrer und Schüler unterstützt. Der DAAD bereitet die Schulabsolventen schließlich auf ein Studium vor.“ Die Fachberaterin spricht von einem Domino-Effekt, der sich beispielsweise an der Carmel Convent School (CCS) zeigt: Schülerinnen der katholischen Mädchenschule, die von einem Deutschlandaufenthalt zurückkehren, berichten bei Informationsabenden Eltern und Schulkameradinnen von ihren Erfahrungen, geben Tipps und beantworten Fragen. Dadurch steige das Vertrauen bei Eltern und Mitschülerinnen.

Begeisterung wecken

In Klassenzimmern, die über 5.000 Kilometer von Deutschland entfernt sind, gelingt es Deutschlehrern wie Sanjay Sharma, Begeisterung für die deutsche Sprache und Kultur zu wecken. Der Inder unterrichtet an der CCS und wurde 2017 zum besten Deutschlehrer Indiens gekürt. Beim Wettbewerb „Startup with German“, initiiert von der Deutschen Botschaft Neu-Delhi sowie dem Bundeskanzleramt und durchgeführt vom Goethe-Institut zusammen mit ZfA, DAAD und dem indischen Deutschlehrerverband InDaF, errang er den ersten Platz unter den Privatschullehrkräften. Wenn Sharma eine seiner Deutschklassen betritt, warten dort oft bereits 50 oder 60 Mädchen gespannt auf den Unterricht. Trotz der großen Schülerzahl gelingt es dem Pädagogen, mit einer Mischung aus Landeskunde, aktuellen Themen >



Links: DSD-Absolventin Bhavika Sharma auf dem Campus der Universität Mannheim, hier studiert sie zurzeit Wirtschaftsinformatik.

Rechts: Ihre ehemalige Schule empfing im Herbst Prof. Dr. Norbert Lammert, früherer Bundestagspräsident und Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung.





Links: Auf einer Deutschlandreise im Sommer 2017 traf Deutschlehrer Sanjay Sharma (2.v.l.) Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin.

Rechts: Teilnehmer eines deutsch-indischen Schulprojekts: Acht- bis Zehntklässler der DS New Delhi und der Carmel Convent School

und Sprachdidaktik einen lebendigen Deutschunterricht zu gestalten. „Die Schülerinnen sollen einen Wow-Effekt erleben und nach jeder Stunde ganz genau wissen, was sie gelernt haben“, sagt Sharma. „Genauso wichtig ist es mir, dass im Deutschunterricht nur Deutsch gesprochen wird und dass jede Schülerin eine oder mehrere Chancen bekommt, ihre Meinung zu äußern, Fragen zu stellen und an der Diskussion teilzunehmen.“

Dabei greift der Inder unter anderem auf Erfahrungen zurück, die er im Sommer 2017 in Deutschland gemacht hat. Als Preisträger bei „Startup with German“ nahm er mit anderen ausgezeichneten Lehrkräften und Schülern an einer vierwöchigen Deutschlandexkursion teil. In einer Fortbildung vertieften die Lehrkräfte nicht nur ihre Sprachkenntnisse, sondern besuchten beispielsweise auch ein Amtsgericht und lernten Alltag und Geschichte Deutschlands näher kennen. Höhepunkt der Reise aber war ein Treffen mit Dr. Angela Merkel im Bundeskanzleramt, bei dem es sich Sharma nicht nehmen ließ, einige Worte des Dankes zu sagen. Seine Erfahrungen in Deutschland haben ihn in der Überzeugung bestärkt, die er auch seinen Schülerinnen zu vermitteln sucht: „Die deutsche Sprache ist wie eine Brücke zwischen zwei Kulturen, zwei Zivilisationen, zwei Regionen und zwei Herzen.“

„Deutschness“ als Erfolgsfaktor und Brücke zwischen Kulturen

Darüber hinaus kann Deutsch eine Vielzahl an Nationalitäten verbinden. Davon weiß Procolino Antacido zu berichten, der mit der Deutschen Schule New Delhi (DSND) eine von zwei Deutschen Auslandsschulen in Indien leitet. Ihre „Deutschness“ sei ein zentrales Identitätsmerkmal der DSND. Deutsch ist dort sowohl Unterrichts- als auch Verkehrssprache. Rund 100 Kinder aus 35 Nationen besuchen die familiäre Schule im Botschaftsviertel der indischen Hauptstadt. Ihre Eltern schätzten die deutsche

Unterrichtskultur, die Wert auf Reflexion lege und selbstständiges Denken schule, so Antacido. Die DSND steht zudem im engen Austausch mit indischen Schulen wie der CCS und der Bluebells School International.

Einige Fächer werden bilingual auf Deutsch und Englisch unterrichtet, Französisch ist ab der 6. Klasse Pflicht. Das Miteinander der Kulturen und Sprachen funktioniert laut Antacido auch deshalb so gut, weil die Schule viel Unterstützung bietet. Der Unterricht erfolgt binnendifferenziert je nach Leistungsniveau der jeweiligen Schüler. Quereinsteiger erhalten individuelle Förderstunden in Deutsch als Fremdsprache. Bei Bedarf kann eine vorübergehende Notenaussetzung beantragt werden. „Wir haben tolle Erfolgsgeschichten“, freut sich Antacido. „Vor einem Jahr starteten zwei bulgarische Kinder in der 3. und 7. Klasse. Die sind jetzt von den Muttersprachlern kaum mehr zu unterscheiden.“ Eine indische Schülerin, die 2018 Abitur an der DSND machte, studiert inzwischen an der TU Darmstadt Maschinenbau. „Sie wird nach Indien zurückkehren und ihre Fähigkeiten in den Dienst des Aufbaus dieses Landes stellen. Gleichzeitig ist sie eine unserer besten Botschafterinnen für Deutschland hier in Indien.“

Gut vorbereitet im Krisenfall

Die Zahl der Muttersprachler an den Deutschen Auslandsschulen in Indien jedoch schwankt. Der Standort ist bei vielen Eltern und Lehrkräften in Deutschland mit Vorbehalten belegt. Wie viele Interessenten es gebe, hänge neben der wirtschaftlichen Entwicklung auch von Medienberichten ab, so Antacido. Bezeichne etwa die Tagesschau Neu-Delhi als „Smog-Hauptstadt“, schrecke das viele ab. Der Schulleiter mahnt jedoch zur Besonnenheit: „Die Bedenken haben zwar ihre Berechtigung, aber wir tun alles, um mögliche Risiken auszuschalten – und das erfolgreich.“ An der DSND stellt zum Beispiel eine Luftfilteranlage sicher, dass Kinder



und Erwachsene jederzeit saubere Luft atmen. Zweimal täglich werden in allen Räumen die Luftwerte gemessen und veröffentlicht. Sobald ein kritischer Wert überschritten wird, werden die Eltern informiert.

Paradies für Pädagogen

Lehrkräfte wie Antacido, die sich auf das Abenteuer Indien eingelassen haben, raten deshalb anderen dazu, sich nicht abschrecken zu lassen. „Das Land ist unglaublich toll zu bereisen, sei es beim Trekking im Himalaya oder beim Urlaub am Strand.“ Daneben habe Indien zahlreiche Kulturschätze zu bieten. Matthias Heinrich und Helswind Brockmeyer von der Deutschen Schule Bombay (DSB) beschreiben ein Land voller Farben, kulturellem Reichtum und Vielfalt und gleichzeitig harten Kontrasten. Wem es gelinge, kulturellen Unterschieden mit Neugier und Gelassenheit zu begegnen, dem eröffne sich ein Kulturraum, den die indische Regierung aus Brockmeyers Sicht zu Recht „Incredible India“ nennt.

Hinzu kommen Voraussetzungen für die pädagogische Arbeit, von denen viele Lehrer in Deutschland nur träumen können: kleine Klassen, erstklassige Ausstattung und viel Gestaltungsfreiheit. An beiden Deutschen Auslandsschulen ermöglicht es die niedrige Betreuungsquote, individuell auf jedes Kind einzugehen. So legt die DSB Wert darauf, die Kreativität und Eigenverantwortung der Schüler zu stärken. Das geschieht beispielsweise im Fach „Werken und Design“, in dem die Jugendlichen Gebrauchsgegenstände designen und die eigenen Entwürfe in der modern ausgestatteten Schulwerkstatt realisieren. „Kreativität ist der Schlüssel für ihren beruflichen Erfolg“, ist Heinrich überzeugt, der die deutsche Abteilung der DSB leitet. Künftig will er die Partnerschaft mit der örtlichen Industrie ausbauen und arbeitet dabei eng mit der Deutsch-Indischen Handelskammer zusammen.

Kreativ, grün und digital

Die Lage der DSB dürfte vielen Klischees widersprechen: Der Garden Campus, der Kindergarten und Grundschule beherbergt, liegt nah am Meer im historischen Viertel Mumbais und bietet ein Gartenareal zum Spielen und Toben. Der zweite Standort der Schule, das Aurum House, befindet sich etwa zwei Kilometer entfernt im grünen Süden der Stadt. Vom Schuldesigner Fielding Nair entwickelt und 2014 eingeweiht, erstrecken sich größtenteils offene, flexibel arrangierbare Unterrichtsflächen über fünf Stockwerke. Tanzstudio und Theaterbühne, Kunstwerkstatt und Musikzimmer, naturwissenschaftliche Labors und Unterrichtsküche bieten Raum für die Entfaltung der Schülerpersönlichkeiten. Am Nachmittag treffen sich die Kinder auf dem Dach, um auf dem dortigen Sportplatz zu spielen. Das Haus beherbergt zudem eine indische Schule, mit der die DSB in engem Kontakt steht. Die internationale Ausrichtung seiner Schule sieht Leiter Heinrich als Vorteil in der globalen Welt: „Das Zusammenleben und -lernen von Kindern, Lehrern und Eltern aus 40 Nationen stärkt die Offenheit für andere Kulturen.“ >

Die im Diplomatenviertel gelegene **Deutsche Schule New Delhi** wurde 1961 gegründet. Sie umfasst rund 100 Schüler und 45 Kinder im Kindergarten und führt zum Deutschen Internationalen Abitur (DIA). Zurzeit entsteht am bisherigen Standort ein neues, erdbebensicheres Schulgebäude mit einer luftgefilterten Sporthalle. Seit Juli 2018 befindet sich die DSND deshalb zur Zwischenmiete auf dem Gelände der Bulgarischen Botschaft. Dort richtete sie 2018 gemeinsam mit britischen, französischen und bulgarischen Schülern den ersten Eurovision Song Contest internationaler Schulen in Neu-Delhi aus.



Orte zum Lernen, Spielen und Verweilen bietet die DS Bombay ihrer Schülerschaft.

1961 mit einem ausschließlich deutschen Curriculum gegründet, entwickelte sich die **Deutsche Schule Bombay** nach und nach zu einer Schule mit internationalem Profil. 223 Schüler aus 40 Nationen besuchen den deutschen und den englischsprachigen Zweig der DSB. Die 13 Schüler des deutschen Zweigs werden bis zur 8. Klasse jahrgangsübergreifend unterrichtet und gehen dann in den internationalen Zweig über, der mit dem International Baccalaureate (IB) abschließt. Sieben Schüler nahmen 2018 an den DSD-I-Prüfungen teil. Ziel der Schule ist es, den Deutschsprachigen Fachunterricht weiter auszubauen, sodass die Schüler das Gemischtsprachige International Baccalaureate (GIB) ablegen können. Daneben steht die Möglichkeit im Raum, gemeinsam mit der Französischen Schule Mumbai einen sogenannten Eurocampus zu bilden.

Innovativer Unterricht wird auch mithilfe digitaler Medien gestaltet: Die Klassen arbeiten mit der Online-Plattform Google Classroom, Stundenpläne und Unterrichtsmaterialien sind digitalisiert. Dadurch werde nicht zuletzt viel Papier gespart, betont Heinrich. Er möchte die Schule zu einem „grünen Campus“ weiterentwickeln und das Bewusstsein der Kinder für Umweltthemen fördern. Auf diese Weise ließen sich zugleich wirtschaftliche Kompetenzen trainieren: So entwickelt eine Projektgruppe ein Konzept, um Essensreste und anderen organischen Abfall in ein verwertbares Produkt umzuwandeln und dieses zu vermarkten.

Von Indien lernen: Tafelbild per App

Inspiration können sich deutsche Schulen im Ausland wie im Inland beim indischen Bildungssystem holen. „Wir können viel von den indischen Schulen lernen, vor allem im Bereich Technik und Digitalisierung“, sagt Fachberaterin Weingart. Erstaunt war sie zum Beispiel, als sie bei den ersten Besuchen an der CCS feststellte, dass die Elftklässlerinnen an der katholischen Ordensschule programmieren können. Deutschlehrer Sanjay Sharma lädt am Ende jeder Stunde ein Foto des Tafelbilds in einer speziellen App hoch. Ist ein Kind krank, erfahren die Eltern somit schnell und unkompliziert, welchen Stoff es nachholen muss. Auch in anderen Bereichen beobachtet Weingart eine Macher-Mentalität. So hat die Nehru World School das Projekt „Start-up Superstars“ ins Leben gerufen, das Jugendliche animiert, sich schon während der Schulzeit unternehmerisch auszuprobieren. Teilnehmende Schulklassen erhalten von der Schule 20.000 indische Rupien – circa 230 Euro – mit dem Ziel, innerhalb von sechs Monaten ein Start-up auf die Beine zu stellen. Bewertet werden unter anderem das erfolgreichste Projekt, der beste Business-Plan oder auch das kreativste Logo. Die Pädagogin ist sich sicher: Der deutsch-indische Austausch lohnt sich für beide Seiten. |

Mehr über eine Videodokumentation der DSND zur Frauengewerkschaft SEWA erfahren Sie in der App der BEGEGNUNG.

Interview mit Dietrich Graf von der Schulenburg



„Durch die Arbeit an den Schulen werden die interkulturellen Bindungen gestärkt.“

Dietrich Graf von der Schulenburg war von 2015 bis 2018 Kulturattaché an der Deutschen Botschaft in Neu-Delhi. Im Interview mit Anna Petersen spricht er über die Bedeutung der deutschen Sprache in Indien, das steigende Interesse indischer Studierender an der deutschen Hochschullandschaft und Zukunftsperspektiven.

Herr Graf von der Schulenburg, welche Rolle spielen die deutsche Sprache und Kultur in Indien?

Deutschland hat ganz allgemein einen guten Ruf in Indien, wenn ich auch ein Problem damit habe, dieses unglaublich vielfältige Land mit seinen rund 1,3 Milliarden Einwohnern pauschal zu beurteilen. Es gibt auf jeden Fall einen positiven Blick auf die deutsche Sprache und Kultur. Dabei spielen natürlich auch das hohe Ansehen der deutschen Wirtschaft und der Wissenschaft eine große Rolle.

Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Arbeit der aus Deutschland geförderten Schulen?

Dank der Betreuung durch ZfA und GI wird Deutsch mittlerweile an vielen Schulen in Indien unterrichtet. Tendenz steigend. Von Schülerinnen und Schülern indischer Schulen höre ich nicht selten: „Deutsch ist mein Lieblingsfach!“ Zahlreiche Maßnahmen wie Lehrerfortbildungen, Schülercamps, Schüleraustausche mit Schulen in Deutschland, Konzerte deutscher Musiker an Schulen, die Deutscholympiade, Schnupperkurse der Universitäten oder PAD-Stipendien für Schüler tragen sicherlich hierzu bei. Wir sehen auch den deutlichen Effekt, dass die Zahlen indischer Studenten in Deutschland weiter steigen.



Besucher und Schüler bei einem Schulfest der DS New Delhi

Was waren Meilensteine der kultur- und bildungspolitischen Zusammenarbeit während Ihres Wirkens?

Sicherlich sehr wichtig war die Unterzeichnung der „Joint Declaration of Intent“ zum Sprachunterricht bei den Regierungskonsultationen 2015. Aber auch der Besuch von Kulturstatsministerin Monika Grütters im September 2018 hat die Bedeutung der Zusammenarbeit zum Beispiel im Museumsbereich und Kulturerhalt, aber auch beim Film unterstrichen. Mit Blick auf die ZfA waren die Einführung des Deutschen Sprachdiploms Niveaustufe I im Jahr 2015 und Niveaustufe II 2018 ein großer Erfolg.

Das Interesse an Deutsch ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Was folgt daraus für die künftige Arbeit der Botschaft und der ZfA?

Die bei den Regierungskonsultationen gefundene Abmachung bleibt die Basis für den Sprachunterricht. Die Botschaft wird dies weiterhin nach Kräften unterstützen. Indien kommt hier als wichtigem Land unserer Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik besondere Bedeutung zu. Für die Arbeit der ZfA sehe ich Entwicklungspotenzial, beispielsweise beim DSD-Programm. Auch dem Trend, dass immer mehr Schüler direkt nach der Schule zum Studium nach Deutschland wollen – und nicht wie bisher erst nach ihrem Bachelorabschluss –, sollte Rechnung getragen werden. In diesem Zusammenhang wird von indischer Seite auch die gegenseitige Anerkennung von Abschlüssen angesprochen.

Wie wirkt sich die Arbeit der Deutschen Auslandsschulen und Sprachdiplomschulen auf das deutsche Inland aus?

Hier gibt es viele positive Effekte. Durch die Deutschen Auslandsschulen und die vielen indischen Schulen, die Unterricht in Deutsch als Fremdsprache und unter anderem sogar das Deutsche Sprachdiplom anbieten, kommen qualifizierte Fachkräfte nach Deutschland, denen die deutsche Kultur und Sprache bereits vertraut ist. Gleichzeitig werden durch die Arbeit an den Schulen die interkulturellen Bindungen gestärkt. Als „Botschafter“ beider Kulturen leisten sie zusätzlich einen Beitrag, der unseren Beziehungen sehr zugute kommt. |



Heißer Draht: Bogotá–Göttingen

Sprachsensibles Unterrichten kann den deutschsprachigen Fachunterricht verbessern. Um das unter Beweis zu stellen, haben Göttinger Lehramtsstudierende Unterrichtsmaterialien erarbeitet und sie im schulischen Einsatz erprobt – obwohl zwischen ihnen und den Schülern ein Ozean liegt.

von Andreas Müllauer

„Man lernt, indem man lehrt.“ Das wusste schon der römische Philosoph Seneca. Dieser Maxime folgen auch vier Lehramtsstudierende der Universität Göttingen. Beim Projekt „Sprachsensibler Geschichts- und Politikunterricht“ haben sie die Gelegenheit, im Rahmen eines Seminars selbst Deutschsprachigen Fachunterricht (DFU) zu geben. Eine besondere Herausforderung: Zwischen Lehrerpult und Schulbank liegen knapp 9.200 Kilometer, inklusive des Nordatlantiks. Denn ihre Schüler sitzen in der Colegio Andino, der Deutschen Auslandsschule in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá und erhalten ihren Geschichts- und Politikunterricht per Online-Videoübertragung aus Niedersachsen.

Sprachliche Barrieren abbauen

Im Zuge des Projekts lernen in Bogotá zwei Klassen: Eine Kontrollgruppe wird mit den herkömmlichen Lehrmaterialien unterrichtet, die andere von einem Studierenden-Lehrer-Tandem mit sprachsensibel aufbereiteten Lehrmitteln. Die Idee: Sprachsensibler Fachunterricht soll fachliches und sprachliches Lernen miteinander verknüpfen, um das Verstehen von neuem Fachwissen

und die sprachliche Handlungsfähigkeit im Fach zu fördern. Viele der Schüler in Bogotá können sich zwar im Alltag auf Deutsch verständigen. In der Schule stoßen sie jedoch gelegentlich auf Barrieren, die mit ihren sprachlichen Fähigkeiten zusammenhängen. Mitunter liegt das Niveau der Fachsprache über dem bereits erlernten deutschen Sprachniveau der Klasse. Beispielsweise können Anweisungen für ähnliche Vorgehensweisen, wie „bestimme“, „ermittle“ oder „berechne“, das Aufgabenverständnis

Das Seminar „**Sprachsensibler Geschichts- und Politikunterricht**“ wurde von Juliane Messerschmidt und Zuzana Münch-Manková initiiert. Münch-Manková ist Sprachwissenschaftlerin und Didaktikerin und promoviert derzeit im Bereich Deutsch als Zweitsprache. Messerschmidt ist beurlaubte Beamtin und Ortslehrkraft in Bogotá und hat das Projekt gemeinsam mit der Universität Göttingen und einem fünfköpfigen DFU-Team vor Ort auf die Beine gestellt.

für Nichtmuttersprachler erschweren. Solche Barrieren sollen im Projekt „Sprachsensibler Geschichts- und Politikunterricht“ durch spezielle Unterrichtsmaterialien und -methoden abgebaut werden.

Unterricht per Video

Im Zuge einer sprachsensiblen Aufbereitung werden die Standard-Lehrwerktexte von den Göttinger Studierenden umformuliert und Arbeitsaufgaben detaillierter erklärt. Außerdem verfassen sie zusätzliche vermittelnde Texte, sogenannte Brückentexte. Die kommen immer dann zum Einsatz, wenn die Texte im Schulbuch zu weit über dem Kompetenzniveau der Schüler liegen. Die Studierenden und eine Lehrkraft führen mit diesen Materialien den Unterricht in Bogotá per Videoschaltung durch.

Sprachsensible Schüler sind erfolgreicher

„Wir wollten sehen, ob die Lernenden der Projektklasse letztendlich mehr verstehen und können als die Kontrollgruppe, die nicht sprachsensibel unterrichtet wird“, erklärt Ortslehrkraft und Projektinitiatorin Juliane Messerschmidt. „Das Ziel war es, zu zeigen, dass es sich lohnt, Arbeitsmaterialien sprachsensibel aufzubereiten, anstatt nur mit den normalen Lehrwerken zu arbeiten.“ Die bisherigen Ergebnisse des Projekts fallen eindeutig aus: Die Klasse mit den sprachsensiblen Materialien kam im Unterricht viel besser zurecht, während der Unterricht der Kontrollgruppe deutlich langsamer voranschritt. Doch dieser Erfolg hat einen Preis. „Es ist natürlich sehr viel Arbeit, diese Texte aufzubereiten“, erläutert Messerschmidt. „Das ist von uns Lehrern normalerweise kaum leistbar.“

Bisher umfasst das Projekt lediglich Klassen der Stufe 10, soll aber in Zukunft auch auf weitere Altersstufen ausgedehnt werden. Neben dem Geschichts- und Politikunterricht wird bereits der Biologieunterricht von einem Kollegen Messerschmidts für eine Projektklasse sprachsensibel gestaltet.

Zwar wechseln die Studierenden und die Schüler, die an dem Projekt teilnehmen, jedes Semester. Das gesamte DFU-Team in

Bogotá profitiert aber von den kontinuierlich erarbeiteten Lehrmaterialien, die genau auf ihre „Schülerklientel“ abgestimmt sind. „Unser großes Anliegen ist es, das Projekt auszuweiten, so dass wir irgendwann in allen Jahrgängen und Fächern Zugriff auf einen Pool sprachsensibel aufbereiteter Materialien haben“, so Messerschmidt.

Vorbildfunktion für das deutsche Schulwesen

Das Projekt „Sprachsensibler Geschichts- und Politikunterricht“ hat jedoch nicht nur Vorteile für die unterrichteten Schüler vor Ort, sondern kann auch als Vorbild für das innerdeutsche Schulwesen dienen, ist Messerschmidt überzeugt. Denn sicherlich würden nicht alle teilnehmenden Studierenden später im deutschen Auslandsschuldienst arbeiten. „Aber wir haben im innerdeutschen Schuldienst ebenfalls immer mehr Sprachlernklassen und immer mehr Willkommensklassen.“ Auch da würden die Lehramtsstudierenden später unterrichten und von dem Projekt profitieren. „Welche Anforderungen stellen Brückentexte? Wie muss ich als Lehrer mit der Sprache umgehen? Wie formuliere ich meine Sätze, sodass meine Schüler sie wirklich verstehen? Solche Sachen lernen die Studierenden bei uns. Und das ist für den innerdeutschen Schuldienst auch sehr wichtig.“ Wenn es nach der Lehrkraft im Ausland geht, läuft das Projekt so lange weiter, „wie sich Studierende in Göttingen für das Thema interessieren und sich ein paar Extra Credit Points dazuverdienen möchten“.

Messerschmidt möchte aber noch mehr erreichen. Ihr nächstes Projekt, um ihren Deutschlernern in Bogotá unter die Arme zu greifen, ist schon in Planung. „Wir haben teilweise große Probleme damit, dass unsere Schüler sehr schlecht schreiben. Es gibt aber eine Methode, bei der Texte in Form einer Schreibrückmeldung kommentiert werden, ohne sie zu korrigieren. Da sehe ich viel Potenzial für ein neues Projekt.“ Schon arbeitet die Pädagogin daran, neue Göttinger Studierende für ihre Idee zu gewinnen. Auch hier geht es letztendlich um das Lernen durch das Lehren. Seneca hätte seine Freude gehabt. |



Die Schüler in Bogotá fanden es spannend, ihren Unterricht per Livestream aus Deutschland zu erhalten.

Meldungen



Weniger Chancengleichheit durch G8

Mannheim. Die gesteigerte Lernintensität im Zuge der G8-Reform verringert die Chancengerechtigkeit an Gymnasien. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Zentrums für

Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW). Ursache ist der Forschungsgruppe zufolge, dass die Schulzeit zwar von neun auf acht Jahre verkürzt wurde, die Inhalte aber gleich geblieben sind. Um das dadurch gestiegene Lernpensum zu bewältigen, seien vermehrt Ressourcen außerhalb der Schule gefragt. „Das umfasst sowohl die Bereitschaft, für Nachhilfe zu zahlen, als auch einen zeitlichen Einsatz der Eltern, ihren Kindern bei den Schulaufgaben zu helfen“, so Studienautor Sebastian Camarero Garcia. Somit steige langfristig die Abhängigkeit des Lernerfolgs vom elterlichen Bildungsstand und Einkommen um mehr als 25 Prozent. Grundlage der Berechnung waren Testergebnisse der PISA-Studie. Es kommen aber auch fachspezifische Unterschiede zum Tragen. Bei mathematischen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten existieren laut ZEW größere Unterschiede als beim Lesen. Ein möglicher Grund sei, dass Lesekompetenz im Gegensatz zu naturwissenschaftlichen Kenntnissen eher im Alltag trainiert wird. Für mehr Fairness im Bildungssystem fordert Garcia, die Lehrpläne anzupassen oder vermehrt in Ganztagsangebote zu investieren. | [JSB]

Weitere Informationen im Discussion Paper Nr. 18-021 auf www.zew.de unter „Publikationen“.

ifo Bildungsbarometer 2018

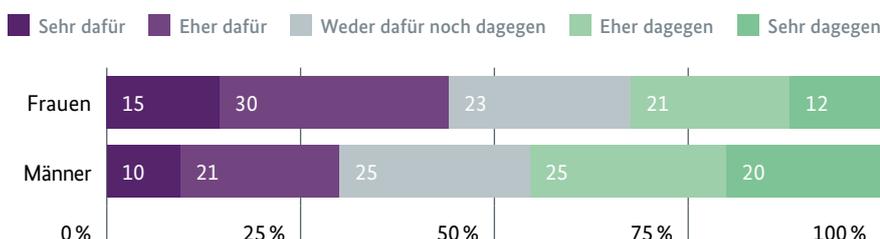
Gleichstellung, Unterrichtsgestaltung, Stipendien: Das ifo Institut hat 2018 neben 4.000 Erwachsenen erstmals rund 1.000 Jugendliche zu verschiedenen Bildungsthemen befragt. Fragen und Antworten wurden dabei auch von der #MeToo-Kampagne geprägt. Demnach wünscht sich ein Großteil der Deutschen, dass an Schulen geschlechtersensible

Themen wie Gleichstellung, Gewalt oder Machtmissbrauch thematisiert werden. Dreiviertel der befragten Frauen und Männer sind dafür, dass Lehrkräfte in verpflichtenden Fortbildungen lernen, bei ihrer Unterrichtsgestaltung besser auf Geschlechterunterschiede einzugehen. Ähnlich positiv wurden deutschlandweite Aktionstage für Mädchen und

Jungen in geschlechteruntypischen Berufen bewertet sowie der Ausbau staatlicher Stipendien-Programme für Frauen in MINT-Berufen. Bei der Frage, ob auf dem Arbeitsmarkt eine geschlechterspezifische Bevorzugung stattfindet, sind jeder zweite Mann und mehr als 60 Prozent der Frauen der Meinung, dass Männer bevorzugt werden. Immerhin sehen etwa Dreiviertel der Befragten an Schulen keine Bevorzugung eines Geschlechts. Mit klarer Mehrheit abgelehnt wurde der Ausbau reiner Jungen- und Mädchenschulen ebenso wie getrennter Unterricht in Mathematik und Sprachen. | [EG]

Wie sollten Frauen in MINT-Studiengängen gefördert werden?

An einigen Hochschulen gibt es technische Studiengänge, für die nur Frauen zugelassen werden. Sind Sie dafür oder dagegen, dass solche Studienangebote ausgebaut werden?



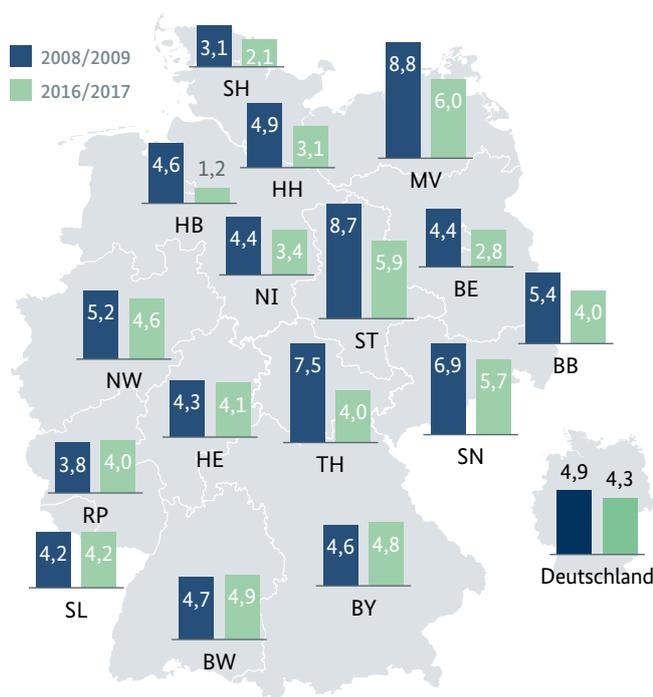
Die Ergebnisse stehen auf www.cesifo-group.de unter dem Reiter „Forschung“ zum Download bereit.

Quelle: ifo Bildungsbarometer 2018/ifo Institut

Inklusion: eine gemischte Bilanz

Exklusionsquoten im Ländervergleich – Schuljahre 2008/2009 und 2016/2017:

Anteil der Schüler mit Förderbedarf, die in Förderschulen unterrichtet werden, an allen Schülern, in Prozent



Berlin. Die Inklusion von Schülern mit Förderbedarf an deutschen Schulen verläuft je nach Region und Förderschwerpunkt recht unterschiedlich. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Bertelsmann Stiftung. „Die Chancen von Förderschülern, eine Regelschule zu besuchen, hängen allerdings immer noch sehr vom Wohnort ab“, so Jörg Dräger, Vorsitzender der Stiftung. 2017 wurden beispielsweise bundesweit 0,6 Prozent mehr Kinder mit Lernhandicap an Regelschulen unterrichtet als neun Jahre zuvor. Doch auch hier zeigen sich – wenn auch abnehmende – Unterschiede zwischen den Bundesländern. Am stärksten unterscheiden sich dabei der Spitzenreiter Bremen, wo nur 1,2 Prozent der betroffenen Kinder keine Regelschule besuchen, und Schlusslicht Mecklenburg-Vorpommern, wo noch 6 Prozent auf eine Förderschule gehen. Bei anderen Förderschwerpunkten hat sich noch weniger verändert, Schüler mit sozial-emotionalen Handicaps besuchen heute sogar verstärkt Förderschulen. Vielerorts würden Lehrkräfte noch zu wenig dabei unterstützt, mit der steigenden Heterogenität in den Klassenzimmern umzugehen, meint Dräger. Hier bräuchten die Schulen jetzt dringend mehr sonderpädagogische Kompetenz und Fortbildungen für die Lehrkräfte, um den unterschiedlichen Schülern besser gerecht zu werden. | [EG]

Die Studie „Mehr Inklusion von Schülern mit Lernhandicaps“ finden Sie unter www.bertelsmann-stiftung.de unter dem Reiter „Themen“.

Quelle: Berechnungen auf der Grundlage von KMK 2016 und KMK 2018/ Bertelsmann Stiftung

Kulturministerkonferenz etabliert

Berlin. Seit Anfang 2019 führen die Kulturminister und -senatoren der Länder eigenständige Beratungen unter dem Dach der Kulturministerkonferenz (Kultur-MK) durch. Als Vorbild für die Kultur-MK dient die Kultusministerkonferenz der Länder, die diese Ausgliederung 2018 einstimmig beschlossen hatte. Die Kultur-MK behandelt Angelegenheiten der Kulturpolitik von überregionaler Bedeutung mit dem Ziel einer gemeinsamen Meinungs- und Willensbildung und der Vertretung gemeinsamer Anliegen gegenüber der Bundesregierung. „Die zunehmende gesellschaftliche Relevanz der Kulturpolitik

macht einen engeren Diskurs der Länder erforderlich“, erklärte der Thüringer Minister für Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten, Benjamin-Immanuel Hoff. Vorhaben von nationalem Interesse und Maßnahmen, die die Kulturentwicklung der Länder betreffen, sollen demnach zwischen Bund und Ländern künftig besser abgestimmt werden. Den Vorsitz für die ersten beiden Sitzungen im Frühjahr und im Herbst 2019 übernimmt Hamburgs Senator für Kultur und Medien, Carsten Brosda. „Es ist ein richtiger und wichtiger Schritt, dass die Länder die gemeinsame Debatte über die Förderung



der Kultur in Deutschland engagiert und vernehmlich führen – untereinander und mit dem Bund und den Kommunen“, so Brosda. | [AM]

Weitere Infos: www.kmk.org

Schreibtischwechsel

Argentinien		<p>Seit Februar leitet Monika Herwanger die Pestalozzi-Schule in Buenos Aires. Erfahrung im Auslandsschulwesen sammelte die Deutschlehrerin bereits zwischen 2003 und 2009 als Auslandsdienstlehrkraft (ADLK) an der DS Barcelona. Ihr beruflicher Schwerpunkt lag zuvor auf der Lehrkräftebildung für Spanisch am Gymnasium. Herwanger erwartet von sich selbst unter anderem, erfolgreich mit neuen Herausforderungen umzugehen sowie die deutsche Sprache und die mitteleuropäische Kultur im Gastland Argentinien zu vertreten. „Ich gehe ins Ausland, weil ich neue Anregungen liebe und in Veränderungen die Chance auf Weiterentwicklung sehe.“</p> <p>Zuvor leitete Michael Röhrig die Pestalozzi-Schule – eine Aufgabe, die er als „sehr herausfordernd sowie beruflich und persönlich bereichernd“ beschreibt. Der Deutsch- und Spanischlehrer möchte sein neues Wissen und seine Erfahrungen aus dem Ausland, insbesondere in der Qualitätsentwicklung, nun in einer deutschen Bildungsinstitution einbringen. Seit Ende Juli 2018 leitet er das Studienseminar für Gymnasien in Marburg.</p>
Ägypten		<p>Seit letztem Sommer leitet Annette Vogt die Europa-Schule Kairo. Die Chemie- und Sozialwissenschaftslehrerin hat sich für den Auslandsdienst entschieden, weil sie sich darauf freut, „in diesem neuen und interessanten Kulturkreis zu arbeiten, neue Menschen kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen“. Zuvor leitete Vogt die UNESCO-Schule Essen, ein städtisches Aufbaugymnasium. Auslandserfahrung sammelte sie zudem als Mittelstufenkoordinatorin an der Deutschen Internationalen Schule Alexander von Humboldt Montreal 2011/2012. Vogt freut sich auf eine moderne Schule, deren guten Ruf sie mit dem Kollegium weiter ausbauen möchte: „Hier wünsche ich mir die Beteiligung der gesamten Schulgemeinschaft.“</p> <p>Zuvor hatte Dagmar Weber die Europa-Schule Kairo geleitet. Eine Zeit, die sie als „einmalige Erfahrung, lebensbereichernd und spannend“ bezeichnet. Die Biologie- und Erdkundelehrerin lehrt inzwischen am Johann-Rist-Gymnasium in Wedel/Schleswig-Holstein. Von dieser neuen Aufgabe erhofft sich Weber „Entschleunigung auf dem Weg zur Pension“. Dagmar Weber unterrichtete bereits zwischen 1997 und 2002 an der Deutschen Europäischen Schule Singapur.</p>
Äthiopien		<p>Nach zehn Jahren endete im August 2018 Monika Biegels Einsatz als Leiterin der Deutschen Botschaftsschule Addis Abeba. Die pensionierte Geografie-Lehrerin wünscht sich zukünftig mehr Zeit für Dinge, die jahrelang den beruflichen Aufgaben untergeordnet waren. Ihre Zeit im Ausland beschreibt Biegel rückblickend als „extrem bereichernd im Hinblick auf pädagogische Gestaltungsmöglichkeiten“. Monika Biegel hatte bereits von 1999 bis 2001 als Ortslehrkraft an der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo gearbeitet.</p> <p>Ihr Nachfolger in Addis Abeba ist Dr. Martin Nutz, der zuletzt als Regionalbeauftragter in der ZfA tätig war.</p>
China		<p>Gundula Meyer-Oehring hat im Juli 2018 ihre Tätigkeit als Fachberaterin/Koordinatorin für DaF in Shanghai beendet. Inzwischen arbeitet die Lehrerin an der Albert-Schweitzer-Oberschule Beeskow sowie für das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Potsdam. „Die vergangenen sechs Jahre stellen für mich persönlich eine große Bereicherung dar. Dabei konnte ich zahlreiche Erfahrungen sammeln, ein hochinteressantes Aufgabengebiet bearbeiten, und ich habe die Zusammenarbeit im Team der Fachberater, insbesondere in China, sehr zu schätzen gelernt“, bilanziert Meyer-Oehring. Die Deutschlehrerin hat bereits in der Vergangenheit mehrfach im Ausland gelehrt, unter anderem an der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hong Kong.</p> <p>Im Februar 2018 ist auch Dr. Andreas Wolfrum von seiner Position als Fachberater/Koordinator für DaF in Peking nach Deutschland zurückgekehrt, um als Seminarlehrer für Sozialkunde am Franz-Ludwig-Gymnasium Bamberg zu arbeiten. Wolfrum freut sich über „faszinierende Einblicke in die chinesische Welt und eine neue Sicht auf Deutschland“, die er während seiner Fachberatertätigkeit gewonnen hat. Der Lehrer für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde arbeitet auch in der Erwachsenenbildung sowie als Autor und hält Vorträge.</p>
Finnland		<p>Ende Juli beendete Helga Fiechtner ihre Arbeit als Fachberaterin in Finnland. In den letzten neun Jahren vor Ort ist es ihr gelungen, die Zahl der DSD-Schulen zu erhöhen und ein gut funktionierendes Netzwerk zu schaffen. Fiechtner hatte zuvor bereits vier Jahre als Landesprogrammlehrerin in Prag gearbeitet und drei Jahre als Fachberaterin in Ungarn. Sie hat es „als große Bereicherung erlebt, in einem hoch angesehenen und gut ausgestatteten Bildungssystem arbeiten zu können und zu sehen, was dieses Land so erfolgreich macht“. Von ihren Erfahrungen möchte sie weiterhin profitieren und Fortbildungsveranstaltungen für Lehramtsanwärter anbieten.</p>
Georgien		<p>Seit September leitet Thomas Schröder-Klementa die Deutsche Internationale Schule Tbilisi. Der Berchtesgadener sammelte bereits Auslandsschulerfahrung in den 90er Jahren an der DS Athen sowie als Leiter der DEO Kairo zwischen 2010 und 2017. Der Deutschlehrer hofft, dass „ich dieser großartigen, im Aufbau befindlichen Schule auch hilfreich zur Seite stehen kann“. Schröder-Klementa zieht es nach Georgien, weil es „immer eine großartige Aufgabe ist, an einer Auslandsschule zu arbeiten“.</p>

Israel	<p>Seit November ist Marion Woloszyn Fachberaterin in Tel Aviv. Zuvor unterrichtete sie die Fächer Deutsch und Religionslehre am Gymnasium Unterrieden in Sindelfingen. Erfahrung im Auslandsschuldienst sammelte sie in ihrer Laufbahn bereits als Landesprogrammlehrkraft in Ungarn und Auslandsdienstlehrkraft in den Palästinensischen Autonomiegebieten. Nun hofft Woloszyn als Fachberaterin auf neue Herausforderungen und die Weiterentwicklung beruflicher Kompetenzen. Die Deutschlehrerin geht erneut ins Ausland, weil „ich mich gern an die guten Zeiten im Rahmen meiner bisherigen Auslandsaufenthalte erinnere“.</p>	
Kroatien	<p>Nach neun Jahren beendete Elfie Koller Ende Juli 2018 ihre Tätigkeit als Leiterin der Deutschen Internationalen Schule Zagreb/Eurocampus Zagreb. Ihr Fazit: „Der Auslandsschuldienst bietet sehr wichtige und interessante Aufgaben, die ich in verschiedenen Funktionen 17 Jahre lang sehr gerne übernommen habe.“ Koller arbeitete unter anderem acht Jahre an der DS Prag als Regionale Fortbildungs- und Oberstufenkoordinatorin. Ihre interessanteste Aufgabe war der Aufbau einer Grundschule zu einer Abiturschule für eine internationale Schülerschaft in Zagreb. Zudem fungierte Koller als Koordinatorin des Regionalabiturs der MOE-Staaten und Südosteuropas. Als Pensionärin plant die Englischlehrerin, ihre Promotion in amerikanischer Literaturwissenschaft abzuschließen.</p>	
Palästinensische Autonomiegebiete	<p>Die Leitung der DS Talitha Kumi in Beit Jala hat Rolf Lindemann vergangenen Sommer nach acht Jahren abgegeben. Bis zu seiner Pension im Februar arbeitete der Sek.-II-Lehrer anschließend am Gymnasium Heidberg in Hamburg. Lindemann war bereits zwischen 1989 und 1998 als Oberstufenkoordinator an der DS Athen tätig. Damit hat er fast die Hälfte seiner Dienstzeit an Deutschen Auslandsschulen verbracht. Der Mathematiklehrer spricht von einer „sehr großen Bereicherung“ und empfiehlt diese Erfahrung insbesondere jüngeren Lehrkräften. „Grundsätzlich haben die Deutschen Auslandsschulen eine sehr große kulturelle Bedeutung im Bereich der Begegnung und beim Ausbau nachhaltiger kultureller Beziehungen Deutschlands zu anderen Ländern“, bilanziert Lindemann.</p>	
Peru	<p>Die Deutsch-Peruanische Schule Beata Imelda leitet seit Februar Stefan Hochgreve. Der ehemalige Rektor einer Gemeinschaftsschule in Reutlingen hofft in Lima auf „einen guten Anfang mit der notwendigen Unterstützung und eine zuverlässige Arbeit in einem offenen Team“. Der Biologie-, Mathematik- und Chemielehrer sieht seinen Arbeitsschwerpunkt im individuellen Lernen in heterogenen Lerngemeinschaften sowie im Bereich Inklusion.</p> <p>Sein Vorgänger an der Deutsch-Peruanischen Schule war Volker Allendorf, der inzwischen in den Ruhestand getreten ist. Der Deutschlehrer freut sich auf „eine spannende und erlebnisreiche Zeit mit immer wieder neuen Herausforderungen“. Allendorf arbeitete während seiner Berufslaufbahn unter anderem an verschiedenen Deutschen Schulen im Ausland, darunter am Colegio Visconde de Porto Seguro in Brasilien. Die Leitung der Deutschen Auslandsschule in Lima hatte er 2009 angetreten und verantwortete dort die Einführung des Gemischtsprachigen International Baccalaureate.</p>	 
Philippinen	<p>Andreas Thiergen hat im August 2018 die Leitung der Deutschen Europäischen Schule Manila abgegeben. Auslandsschulerfahrung sammelte er bereits in den 90er und Nuller-Jahren in Ankara und Jakarta. Der Deutschlehrer wird zukünftig am Quenstedt-Gymnasium Mössingen in Baden-Württemberg lehren, wo er seine Erfahrungen aus dem Auslandsschulwesen, speziell in der Schulorganisation, einbringen möchte. Thiergens Fazit aus den Jahren in Manila: „wieder ein sehr interessanter, arbeitsintensiver, den Horizont erweiternder Einsatz“ und „jede Auslandsschule ist anders“.</p>	
Russland	<p>Wolfgang Reinhard Jasser hat im August seine Tätigkeit als Fachberater/Koordinator für Deutsch als Fremdsprache (DaF) in Nowosibirsk beendet. Der Pädagoge blickt auf eine spannende und erfüllende Aufgabe zurück, die er nicht missen möchte: „Die Begegnung und Zusammenarbeit im Rahmen des DSD mit den gänzlich verschiedenen Kulturen, die auf acht Millionen Quadratkilometern leben, von Omsk im Westen Sibiriens bis nach Jakutsk am Polarkreis, werden mir in bester Erinnerung bleiben.“ Inzwischen arbeitet Jasser als Berufs- und Studienberater am Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium in Hamburg. Er lehrte zudem zwischen 2003 und 2006 als ADLK in der Deutschen Abteilung am Tallinna Saksa Gümnaasium in Estland.</p>	
Spanien	<p>Nach fünf Jahren als Schulleiterin an der DS Málaga hat Monika Matthes zum 1. Oktober 2018 den Ruhestand angetreten. Die Zeit im Ausland war für die pensionierte Englisch- und Französischlehrerin „durchaus der krönende Abschluss einer stets interessanten und immer neu herausfordernden beruflichen Karriere“. Zuvor hatte Matthes nicht nur ein großes Gymnasium in Nordrhein-Westfalen geleitet, sondern war im selben Bundesland auch im Ministerium für Schule und Bildung tätig.</p>	
	<p>Martin Schweinsberg ist ab August neuer Leiter der DS Las Palmas de Gran Canaria. Der Mathematik- und Englischlehrer freut sich auf „interessante Begegnungen, Anregungen und Gestaltungsmöglichkeiten“. Für den Auslandsschuldienst entschied sich Schweinsberg, weil „ich Spaß an der Begegnung mit anderen Kulturen habe“. Zuvor war der Pädagoge Oberstufenkoordinator an der Leibnizschule Offenbach. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Ganztagschule, Umweltbildung, Berufs- und Studienorientierung.</p> <p>Die DS Las Palmas de Gran Canaria wird bis Ende Juli von Stephan Ropeter geleitet. Der Lehrer für Wirtschaft und Spanisch wünscht sich, im Anschluss erneut eine interessante Schule führen zu können.</p>	 

Tschechien	<p>Monika Beuerle-Zuschratter hat Ende Juli die Leitung der Deutschen Schule Prag abgegeben und befindet sich inzwischen in Pension. Ihre Lehrtätigkeit im Ausland – in den USA, Namibia und Tschechien – bezeichnet Beuerle-Zuschratter als ihre „schönsten Berufsjahre“. Sie habe unter anderem mehr Spielraum in der Arbeit als Schulleiterin gehabt, neue Erfahrungen gesammelt und ihr interkulturelles Arbeiten und Leben genossen. Zukünftig möchte die pensionierte Deutschlehrerin ihren Ruhestand „selbstbestimmt genießen“, mit ihrer Familie ebenso wie bei der punktuellen Unterstützung der ZfA im Aus- und Inland.</p>	
Uruguay	<p>Heidi Forneck-Schulz hat bereits Ende Januar 2018 ihr Amt als Leiterin der Deutschen Schule Montevideo abgegeben und geht in Pension. Die Deutsche Auslandsschule war die fünfte Schule in der Laufbahn der Pädagogin, die jeden Schulwechsel immer als Bereicherung empfunden hat. Mit Blick auf die Leitung der DS Montevideo sagt Forneck-Schulz: „Ich möchte davon keinen Tag missen.“ Nun freut sie sich auf ein flexibles Zeitmanagement, steht aber auch „gerne für Aufgaben im Bereich des Auslandsschulwesens zur Verfügung“.</p>	
Vereinigte Arabische Emirate	<p>Die Deutsche Internationale Schule Sharjah leitet ab August Sven Hertner. Zuletzt arbeitete er als Schulleiter an der Dammrealschule Heilbronn sowie als geschäftsführender Schulleiter für die Grund-, Haupt-, Werkreal-, Gemeinschafts- und Realschulen sowie die Sonderpädagogischen Beratungszentren Heilbronn. Hertner möchte „in einer globalisierten Welt eine andere Kultur nicht nur als Urlauber, sondern als Teil davon erleben. Zudem geht es mir darum, andere schulische Arbeitsmöglichkeiten und Strukturen, nicht zuletzt Mentalitäten, intensiv zu erfahren.“ Der Geschichtslehrer hat bereits durch verschiedene Comenius- und Erasmus+-Projekte zahlreiche Schulen in Europa kennengelernt.</p>	

Korrektur

In der letzten Ausgabe der BEGEGNUNG sind einige Angaben im Schreibtischwechsel fehlerhaft abgedruckt worden, die wir richtigstellen möchten:

- **Dr. Ulrich Dronske** arbeitete von 1989 bis 1996 als DAAD-Lektor in Kroatien.
- Die Vorgängerin von Milena Rehn als ZfA-Fachberaterin für Deutsch in Helsinki war **Helga Fiechtner**.
- Gabriele Volgnandt nahm im August als Nachfolgerin von **Heike Juras-Bremer** die Arbeit als Fachberaterin für Deutsch in Rom auf.
- **Volkmar Günl-Baxmeier** leitet aktuell die Deutsche Internationale Schule Jeddah.

Personalia

KMK	<p>Ralph Alexander Lorz tritt die Nachfolge von Helmut Holter als Präsident der KMK an. Als hessischer Kultusminister förderte er unter anderem die Lehrerbildung. Er rief beispielsweise ein Schulleiterqualifizierungsprogramm ins Leben und war an der Gründung der Hessischen Lehrkräfteakademie beteiligt. Der außerplanmäßige Professor für deutsches und ausländisches öffentliches Recht, Völker- und Europarecht studierte unter anderem an der Harvard Law School. Lorz engagiert sich bereits seit seiner Schulzeit politisch. 2007 wurde er zum Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst ernannt und übte dieses Amt zwei Jahre aus. Von 2012 bis 2014 war er als Staatssekretär im Hessischen Kultusministerium tätig und wurde im Anschluss Kultusminister. Seit 2017 gehört er dem Präsidium der KMK an.</p> <p>Helmut Holter war 2018 turnusgemäß Präsident der Kultusministerkonferenz (KMK) der Länder. Das Hauptaugenmerk seiner Amtszeit galt der Demokratiebildung. Im vergangenen Jahr aktualisierte die KMK beispielsweise ihre bisherigen Empfehlungen zu diesem Thema: So sollen Schüler unter anderem in ihrer Medienkompetenz gestärkt werden, um sensibler mit sozialen Medien oder etwa der Vermittlung von Fakten umzugehen. Der Diplom-Gesellschaftswissenschaftler und -Ingenieur wurde 1994 erstmals für die PDS in den Schweriner Landtag gewählt. Zwischen 1998 und 2006 war er Minister für Arbeit, Bau und Landesentwicklung, bis 2002 fungierte Holter als stellvertretender Ministerpräsident. Von 2009 bis 2016 war er zusätzlich Fraktionsvorsitzender von Die Linke im Landtag in Mecklenburg-Vorpommern. Helmut Holter ist seit 2017 Kultusminister in Thüringen.</p>	 
-----	---	---

Impressum

Herausgeber

Dr. Ulrich Dronske (v.i.S.d.P.) im Auftrag des Auswärtigen Amtes, Berlin, und des Bundesverwaltungsamtes, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)

E-Mail: zagreb@auslandsschulwesen.de

www.auslandsschulwesen.de

www.facebook.com/auslandsschulwesen

Koordination

Bettina Meyer-Engling (ZfA)

Redaktionelles Konzept

die-journalisten.de GmbH

Maarweg 139, 50825 Köln

E-Mail: redaktion@die-journalisten.de

www.die-journalisten.de

Chefredakteurin

Stefany Krath [SK]

Leitende Redakteurin

Anna Petersen [AP]

Redaktion

Johanna Böttges [JB], Jasmin Sarah Brock [JSB], Eleonora Grammatikou [EG], Andreas Müllauer [AM], Simon Ruic [SR], Martin Stengel [MS]

Gastautoren dieser Ausgabe

Urs Lautebach, Richard Heinen, Klasse 9 der Deutschen Internationalen Schule Doha

Redaktioneller Beirat

Yvonne Büscher, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, Referat Auslandsschulen; Fiona Meyer, Auswärtiges Amt, Referat 605, Deutsche Auslandsschulen und Sport; Dr. Ulrich Dronske, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, Fachberater/Koordinator für Deutsch als Fremdsprache in Zagreb, Kroatien

Wissenschaftlicher Beirat der ZfA

Vorsitzender: Prof. Dr. Hermann Funk

E-Mail: hermann.funk@uni-jena.de

Gestalterisches Konzept, Layout & Satz

Wolf & Gäbelein GmbH

Lichtstraße 49, 50825 Köln

E-Mail: agentur@wolfgaebelein.de

www.wolfgaebelein.de

Art Direction/Layout

Christian Hasenau, Anne Böhm, Astrid Löhe, Sabrina Gielessen

Korrektorat

Diethelm Kaminski, Kirsten Skacel

Bildnachweis

Titelbild iStock/Imgorthand; S. 6 o. Florian Gaertner/photothek.net; S. 6 u., 19 o. Dirk Enters/ZfA; S. 7 Jugend debattiert international; S. 8 Deutsche Schule Alexander von Humboldt Lima; S. 9, 11, 13 o. Colegio Alemán Mexiko-Stadt; S. 10 o. Gundula Meyer-Oehring; S. 10 u., 33 M., 49 u. l., 50, 58–60 o., 62 privat; S. 12 o., 13 u. Y. Tousheye; S. 14/15 GIS Boston; S. 16–18 Bettina Meyer-Engling/ZfA; S. 19 u. Angela Schmidt/ZfA; S. 20 Foto Vulkan: iStock/benedek, Icon Vulkan: shutterstock/In-Finity; S. 22 o. Colegio Humboldt Puebla; S. 22 u. Colegio Humboldt Mexiko-Stadt; S. 23 l. Deutsche Internationale Schule Pretoria; S. 23 r. privat; S. 23 Icon: shutterstock/Puckung; S. 24 Deutsche Internationale Schule Tbilissi; S. 24 Icon: flaticon/freepik; S. 25 o. und u. Deutsche Schule Oslo; S. 25 Icon: flaticon/goodware; S. 26 Icon: iStock/LueratSatchob; S. 12 u., 27 Auswärtiges Amt; S. 28 o. Ignacio Infante Cobo; S. 28 u. Colegio Santa Ursula Maipú; S. 28 Icon: flaticon/fstudio; S. 29 Instituto Alemán Puerto Montt; S. 30 o. Deutsche Schule Shanghai Hongqiao; S. 30 u. Flemming Sørensen; S. 31 Grafik: flaticon/Flat Icons; S. 32, 34 u. Kaukasische Post; S. 33 o. Assoziation Einung; S. 33 u. Mari Lortkipanidze; S. 34 o.

Denzel/Bundesregierung; S. 35 o. iStock/valentin-russanov; S. 35 u. iStock/romrodinka; S. 36 iStock/shutteratakan; S. 37 Hoffotografen; S. 38 iStock/noipornpan; S. 40 l. LWL Medienzentrum für Westfalen; S. 40 r. Stephan Bauert; S. 41 Louise Schmidt; 42 FKPH; S. 40–42 Grafik: iStock/VLADGRIN; S. 43 iStock/ilyaliren; S. 44 iStock/Julynxa; S. 45 Klaus Schwarten; S. 46 DW; S. 47 PASCH-net; S. 48 iStock/saiko3p; S. 49 o. iStock/PeterHermesFurian; S. 49 u. r. Carmel Convent School New Delhi; S. 51, 53 u. Deutsche Schule New Delhi; S. 52 DS Bombay; S. 53 o. Deutsche Botschaft New Delhi; S. 54 iStock/Ernesto Tereñes; S. 55 Colegio Andino – Deutsche Schule Bogotá; S. 56 iStock/LuminaStock; S. 57 o. Deutschlandkarte: NordNordWest/CC BY-SA 3.0 DE, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de>, Bild geändert; S. 57 u. pixabay/NikolayFrolochkin; S. 60 u. (Holter) Jacob Schröter, (Lorz) Manjit Jari/HKM; S. 61 Vorschaubild: iStock/Nastco

Gesamtherstellung und Druck

Zarbock GmbH & Co. KG

Sontraer Str. 6, 60386 Frankfurt am Main

E-Mail: hans-juergen.ehrhardt@zarbock.de

www.zarbock.de

Rechtlicher Hinweis

Beiträge von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fremdbeiträge redaktionell zu bearbeiten.

Die BEGEGNUNG enthält Verknüpfungen zu Websites Dritter. Für die Inhalte ist der jeweilige Anbieter der verlinkten Website verantwortlich. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Im Magazin BEGEGNUNG wird die männliche Form stets generisch gebraucht und bezieht folglich die weibliche Form mit ein.

Vorschau

Die BEGEGNUNG 2-2019 mit dem Schwerpunktthema „Ehrenamt & Engagement“ erscheint voraussichtlich im Mai 2019.



Die Gewinner der Schülerkolumne „Sichere Schule“

Sicherheit – überall und an erster Stelle



Zur Klasse 9 gehören (v.l.) Karim El Bakry, Hasan Shomar, Zeina Gad, Nadia Sabry, Noor Emara, Salah Abdelfattah, Farida Khorshed, Melvin Kuhlmann und Raed Belaidi.

Die Sicherheit der Schüler an jeder Schule und natürlich ebenso an jeder Auslandsschule ist ein Riesenthema. So auch bei uns an der Deutschen Internationalen Schule Doha. Wir sind eine kleine Schule mit circa 300 Schülern vom Kindergarten bis zum International Baccalaureate. Damit ist klar, dass hier jeder jeden kennt, und das sorgt schon einmal für eine sichere Schule.

Außerdem befinden wir uns in einem Land, das auf die alltägliche Sicherheit viel Wert legt und dies an jeder Stelle demonstriert. Sicherheit umgibt unsere Schule im wahrsten Sinne des Wortes. Von außen nach innen ist alles geprüft. Dies erkennt man schon am ersten Blick auf eine rundum laufende Mauer, wenn man zur Schule fährt. In Deutschland wäre das ein ungewöhnlicher Anblick. Dort sind viele Schulen offen zugänglich, manchmal mit Knauf oder Wechselsprechanlage. Zusätzlich steht vor unserem Schulgebäude an jedem zweiten Morgen ein blauer Polizeiwagen, in dem ein dösender Polizist mit den Beinen auf dem Lenkrad zu sehen ist. Sein wacher Zustand ist allerdings auch nicht notwendig: Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft erhalten am Schuljahresbeginn eine Zufahrtsberechtigung, die von Security-Männern bei der Einfahrt geprüft wird. Das Haupttor ist geschlossen und Gäste brauchen Gästekarten, um auf das Gelände zu gelangen. Die Lehrkräfte melden sich per Fingerprint an einem Lesegerät an und ab.

Zu Beginn des Schuljahrs wurde ein neues Bring- und Abholkonzept eingeführt. Anstatt die Kinder jeden Morgen in der Hitze warten zu lassen, gehen wir jetzt aufgeteilt nach Alter in verschiedene Räume, um vom Lehrer abgeholt zu werden. Nach der Schule werden wir in diesen Räumen wieder von unseren Eltern oder Fahrern abgeholt. Es kann also nichts schiefgehen! Nicht nur die Polizei, die Securitys, die Zufahrtsberechtigungen und das neue Bring- und Abholkonzept geben uns das Gefühl von Sicherheit. Auch die Lehrkräfte sind als Aufsichten in den Pausen über das Schulgebäude verteilt und achten darauf, dass uns nichts passiert. Kein Ort an der Schule, der unbeaufsichtigt ist!

Hin und wieder, aber regelmäßig, hören wir im Unterricht plötzlich Alarm. Da wir darauf vorbereitet wurden, wissen wir, dass wir uns vor dem Schulhaus versammeln müssen, jede Klasse mit ihrer Lehrkraft. Die Notausgänge wurden den einzelnen Klassen schon am ersten Schultag gezeigt. Böden, Wände, Klassenräume, Küche und Toiletten werden von unserem Reinigungspersonal täglich mehrmals gereinigt. Es gibt sogar auf den Toiletten Hinweisschilder darauf, wie viel Wasser wir trinken müssen, um nicht zu dehydrieren. Sicherheit also auch hier an erster Stelle!

Auch wenn wir das Thema humorvoll aufbereitet haben, wissen wir es zu schätzen, dass alle Menschen um uns herum für unsere Sicherheit sorgen. Das zeigt uns, dass wir ihnen wichtig sind, und ist neben einem guten Sicherheitsgefühl das Schönste für uns. |

von Klasse 9

Deutsche Internationale Schule Doha, Katar

Drei weitere ausgewählte Kolumnen bietet die kostenlose App der BEGEGNUNG: www.auslandsschulwesen.de/E-BEGEGNUNG

Auch für das Heft 2-2019 freuen wir uns auf die Einsendung von Schülerkolumnen, diesmal zum Thema **Ehrenamt & Engagement**. Einsendeschluss ist der 28. Februar.

1800 SCHULEN – 1 ADRESSE!



WWW.PASCH-NET.DE

DAS NETZWERK FÜR DEUTSCHLERNENDE*

Die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) weltweit

- Interaktive Weltkarte und Porträts von PASCH-Schulen
- Informationen zu PASCH-Projekten weltweit
- Aktuelles aus der PASCH-Welt
- Blogs und Reportagen aus verschiedenen Weltregionen
- Schulpartnerbörse

Für Schülerinnen und Schüler

- Lesetexte auf verschiedenen Sprachniveaustufen
- Deutsch lernen in der Community
- PASCH-Global: die Online-Schülerzeitung
- Austauschprojekte und Wettbewerbe
- Tipps zum Studium in Deutschland

Für Lehrerinnen und Lehrer

- Materialien für den DaF-Unterricht
- Online-Fortbildungen
- Virtuelle Kurs- und Arbeitsräume auf der PASCH-Lernplattform
- Länderübergreifende Vernetzungsprojekte
- Austausch in der Community

JETZT MITMACHEN!

* Die Website der PASCH-Initiative vernetzt weltweit rund 1.800 Schulen, an denen Deutsch einen besonders hohen Stellenwert hat.



Aus Hamburg in die Welt

Ihr Lieferant für Deutsche Schulen im Ausland.



Unsere Kunden in Deutschland und der ganzen Welt

- Kindergärten
- Schulen
- Universitäten
- Bibliotheken
- Kultureinrichtungen
- Buchhändler
- Sprachschulen
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Unser Sortiment

umfasst Schulbücher, Bibliotheksbücher und Lehrmittel aller Verlage und Lehrmittelhersteller und deckt den kompletten Bedarf Internationaler Bildungseinrichtungen in allen Lehrbereichen ab.

**Bücher • Lehrmittel • Möbel
Einrichtungsgegenstände**

Möbel und Einrichtungsgegenstände für

- Klassenräume und Lehrerzimmer
- Verwaltungsräume
- Kindergärten
- Bibliotheken und Turnhallen
- Aulen und Hörsäle
- Computerräume und Mensen
- Naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Unser Service übernimmt für Sie

- Die Kommunikation mit allen Verlagen und Herstellern
- Die Sortierung der Waren nach Ihren Wünschen
- Den Versand aller Waren in einer einzigen Sendung
- Auf Wunsch die Lieferung der Waren direkt an Ihre Schule
- Bequeme Nachlieferungen auf dem schnellsten Weg

Bitte fordern Sie uns zu einem kostenlosen Vergleichsangebot auf, wir erstellen Ihnen gerne eine Offerte.



Alles aus einer Hand



knickmann

GEORG H. KNICKMANN

Rahlau 4-6 • D-22045 Hamburg • Telefon +49 - 40 - 44 15 55 • Fax +49 - 40 - 44 63 45
info@schul-knickmann.de • www.schul-knickmann.de • www.buch-knickmann.de